Nr. 285. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 29 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 5 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6862.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Inseritions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 1156.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 4. Dezember 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Aus England.

London, 29. November.

Zu den verschiedenen Nachtheilen, welche die von den Anarchisten gepredigte Taktik, wenn befolgt, für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse als nothwendige Konsequenz mit sich bringt, gehört namentlich auch die Kompromittirung des Asylrechts für politische Verbrecher. Es gab eine Zeit, wo sogar die planmäßige Zerstörung des Asylrechts von gewissen Anarchisten als eine unerläßliche Aufgabe der „echten Revolutionäre" bezeichnet wurde, unter der schlauen Motivirung, daß wenn der politische Verbrecher erst wisse, daß er keine Zufluchtsstätte findet, er um so energischer für den Zusammensturz des Bestehenden arbeiten werde. Diese Theorie, die Uebertragung der Idee, daß je elender der Arbeiter dran, um so größer sein Revolutionarismus sei, vom Oekonomischen auf's Politische, scheint heute aufgegeben zu sein und wird wenigstens nicht mehr öffentlich proklamirt, aber wenn es noch heute Leute giebt, die sie hegen, so hätten diese alle Ursache zufrieden zu sein. Das Asylrecht wird, wenn die Dinge so fortgehen, bald nur noch ein Schatten von dem sein, was es einst war.

Der „Vorwärts" hat bereits Notiz davon genommen, daß vorige Woche der Londoner Polizeiminister John Bridge die Auslieferung des Anarchisten François an die französische Regierung genehmigt hat. Das Beweismaterial, welches die letztere durch ihre Vertreter für die Mitschuld von François an der Explosion des Café Véry beibrachte, war zwar nicht übermäßig stark, aber es enthielt nach der Erklärung des Richters Verdachtsmomente genug, um nach der englischen Gerichtspraxis eine Ueberweisung des Falles an die Geschworenen zu rechtfertigen. Da er nun nicht zugeben könne, daß der Meuchelmord ein politisches Verbrechen sei, so fühle er sich verpflichtet, deduzirte der Richter, die Auslieferung von François zu bewilligen.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß es die spezielle Natur des Attentats gegen das Café Véry war, die den Spruch des Richters veranlaßte. Sir John Bridge genießt im ganzen als Richter einen guten Ruf und hat schwerlich einer Pression von außen nachgegeben, als er seinen Spruch fällte. Aber sein Erkenntniß ist so gefaßt, daß es auf jeden Mordversuch angewendet werden könnte, ob es sich, wie ein hiesiges Blatt ausführt, um einen Mord handelt, den ein politischer Gefangener in Sibirien gegen seinen Peiniger ausführt oder versucht, um ein Attentat auf einen tyrannischen Verächter des Rechts, oder irgend welche sonstige Verzweiflungsthat politisch Unterdrückter. Und was das heißt bei der Rolle, welche im englischen Rechtsverfahren Präzedenzfälle spielen, liegt auf der Hand. Die russische oder irgend eine andere mit russischen Mitteln arbeitende Regierung wird mit viel größerem Anspruch auf Genehmigung Auslieferungsanträge stellen und mancher Richter sich durch den Entscheid des Richter Bridge, wenn er rechtskräftig geworden, für gebunden erachten, dem Antrage Folge zu leisten. Auf jeden Fall aber wird die Position politischer Flüchtlinge, die in irgend ein Attentat direkt oder indirekt verwickelt sind, bedeutend schwieriger gemacht. Das Hauptbeweismittel der französischen Regierung gegen François besteht darin, daß er am Tage des Attentats sich an Wirthstischen gebrüstet, er werde alle, die bei Ravachol's Verhaftung und Verurtheilung mitgewirkt, in die Luft sprengen, noch diesen Abend werde der Anfang gemacht werden, und daß er dem Anarchist Meunier, der verdächtig ist, das Dynamit gelegt zu haben, seine Kleider geliehen. Es ist unschwer, Fälle auszudenken, die dem Wesen nach grundverschieden von dem hier vorliegenden sind, und doch alle äußeren Merkmale desselben aufweisen.

Es handelt sich also bei der Angelegenheit um mehr als um die Person des François. Ob derselbe blos ein eitler Prahlhans oder außerdem der Miturheber des feigen Attentates im Café Véry — wird er auf die erwähnten Thatsachen hin und unter Anerkennung der von Richter Bridge entwickelten Gründe ausgeliefert, so ist dem Asylrecht ein schwerer Schlag zugefügt.

Freunde des François, beziehungsweise Leute, die ihm politisch nahestehen, haben ein „Komitee für die Vertheidigung des Asylrechts" gebildet und durch Zirkulare ꝛc. zur Sammlung eines Fonds aufgefordert, der die Führung der von François eingelegten Berufung vor dem höheren Gerichtshof ermöglichen soll. Morgen soll die Verhandlung stattfinden, aber nach einer in heutigen Morgenblättern erschienenen Notiz ist die erforderte Summe noch nicht beisammen. Es ist das auch gerade kein Wunder angesichts des Mißfallens, das diese Art Attentate und das Gebahren des François in den Kreisen gerade derjenigen erregt haben, denen die Sache der politischen und sozialen Befreiung am meisten am Herzen liegt. Die Genossen des François haben es so oft als eine ihrer ersten Pflichten bezeichnet, den Sozialisten und allen, die nicht auf das heilige Dynamit schwören, die Verfolgung ihrer Agitation nach Kräften unmöglich zu machen, daß sie sich nicht wundern können, wenn mancher der von ihnen Beschimpften jetzt zaudert, durch Zeichnung eines Beitrages sich in gewisser Weise mit ihnen zu assoziiren. Aber so gerechtfertigt dieses Gefühl ist, da es sich im jetzigen Stadium der Sache thatsächlich um eine prinzipielle Frage des Asylrechts handelt, wäre es doch sehr bedauerlich, wenn die Appellation nicht durchgeführt werden könnte. So gering die Aussichten auf Umstoßung des Bridge'schen Entscheides sind, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Richter des Berufungs-Gerichtshofes die Sache unter dem weiteren Gesichtspunkt ihrer Konsequenzen behandeln und damit zu einem andern Resultat gelangen als der mehr seinen individuellen Eindrücken folgende Polizeirichter.

Und darin muß man dem obengenannten Komitee Recht geben, wenn es in seinem Zirkulär darauf hinweist, daß es mit der Justiz in Frankreich gerade in politischen Prozessen sehr im Argen liegt, und daß zur Zeit bei den Regierenden und ihren Organen vor allem das Bestreben vorherrscht, ihre „Prestige" zu bewahren, der murrenden Bevölkerung zu zeigen, daß kein Verbrecher ihrer Wachsamkeit entgeht, und daß daher François Gefahr läuft, wenn ausgeliefert, verurtheilt zu werden — blos „weil doch irgend einer verurtheilt werden muß." Es waren Regierungsmänner, die in Frankreich den Dynamitkultus in die Höhe gebracht, um die sozialdemokratische Bewegung zu schwächen, wie jetzt wieder die thörichte Schreibweise von Blättern, von denen einige wahrscheinlich mit Polizeigeld gegründet wurden, dazu benutzt worden ist, ein Preßgesetz zu schaffen, welches gewiegten Staatsanwälten und Richtern die Mittel gewährt, jedem revolutionären Blatt überhaupt den Lebensfaden zu unterbinden. Selbst wenn François ausgeliefert und vor Gericht der überzeugende Beweis geliefert wird, daß er das Dynamitattentat im Café Véry zustande gebracht, so werden die wahren Urheber desselben, die am meisten Schuldigen doch frei ausgehen.

In dem Zirkular, das, sofern ich recht unterrichtet bin, von dem namhaftesten der anarchistischen Schriftsteller herrührt, heißt es an einer Stelle: „Sir John Bridge begründete seinen Entscheid zu gunsten der Auslieferung ausschließlich auf die von François selbst geführten Reden, obwohl diese Sprachweise in zahlreichen Arbeiterkreisen von Paris etwas ganz Alltägliches geworden ist." Das soll heißen, daß die von Mord und Dynamit überfließenden mündlichen und schriftlichen Erklärungen des François nichts als Redensarten sind, auf die nichts zu geben ist. Zugegeben, daß dies der Fall, warum sagt man das nur, wenn es sich darum handelt, eine Freisprechung vor Gericht zu erzielen? Warum nicht auch, wenn solche Reden geführt werden, um jede auf Benutzung der gegebenen politischen Machtmitteln ꝛc. abzielende Agitation der Arbeiterklasse zu verdächtigen und zu hintertreiben? Warum tritt man diesen Redensarten als irreführend nicht entgegen, bevor ihnen eine Anzahl Menschen zum Opfer gefallen? Warum verhöhnt man erst jede auf das Rechtsbewußtsein des Volkes Rücksicht nehmende Agitation und appellirt dann doch hinterher immer wieder an dieses Rechtsbewußtsein? Entweder — oder. Entweder man führt den Kampf mit der Gesellschaft als solche und stellt sich außerhalb jeder Verpflichtung gegen dieselbe, und dann habe man doch den Muth, dies unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, oder man kämpft gegen Gesellschaftszustände, und dann erkenne man diejenigen Verpflichtungen an, welche dem heut erreichten Stande des gesellschaftlichen Zusammenlebens entsprechen. Man kann das thun, ohne seinen Ueberzeugungen auch nur ein Jota zu vergeben, ohne dem borurtheil des Philisters die geringste Konzession zu machen. — —

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) [36

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Sie speisten alle vier in einem Boulevardrestaurant und sprachen über das Erlebniß. Duroy beschrieb seine Empfindungen: „Mir hat es nichts gemacht, gar nichts gemacht. Sie müssen es übrigens doch selbst bemerkt haben?"

„Ja, Sie haben sich gut gehalten," erwiderte Rival.

Als das Protokoll aufgesetzt war, erhielt es Duroy, der es in der „Vie Française" veröffentlichen sollte. Er erstaunte, als er las, daß er mit Herrn Louis Langremont zwei Kugeln gewechselt habe, und fragte Rival ein wenig unruhig: „Ja, wir haben doch aber nur einmal geschossen!"

„Nun ja," sagte der andere lächelnd, „Jeder eine Kugel . . . macht zwei Kugeln."

Duroy fand die Erklärung genügend und beruhigte sich dabei. Der alte Walter schloß ihn in seine Arme: „Bravo, bravo! Sie haben die Fahne der „Vie Française" muthvoll vertheidigt! Bravo!"

Am Abend zeigte sich Duroy in den großen Zeitungsredaktionen und großen Boulevard-Cafés. Zweimal begegnete er seinem Gegner, der sich ebenfalls sehen ließ.

Sie grüßten sich nicht. Wenn sie sich verwundet hätten, hätten sie sich die Hand gereicht. Jeder versicherte übrigens mit voller Ueberzeugung, die gegnerische Kugel vorüberpfeifen gehört zu haben.

Am anderen Morgen empfing Duroy gegen elf Uhr ein Telegramm: „Mein Gott, wie ich mich geängstigt habe. Komm doch sofort nach der Rue de Constantinople, daß ich Dich in meine Arme schließe, mein Herz. Wie tapfer Du bist — wie ich Dich liebe. — Clo."

Er ging hin, und sie stürzte sich in seine Arme und küßte ihn leidenschaftlich.

„Ach, mein Liebling! Kannst Du Dir meine Aufregung denken, als ich heut morgen die Zeitung las! Oh, erzähl' mir, sag' mir alles! Ich will alles wissen!"

Er mußte ihr die geringsten Umstände in aller Ausführlichkeit erzählen.

„Du hast wohl eine schlechte Nacht vor dem Duell verlebt?" fragte sie ihn.

„O, nicht im Geringsten! Ich hab' ausgezeichnet geschlafen."

„Ich hätte kein Auge zugemacht. Und wie war es auf dem Duellplatz? Erzähle!"

Er schilderte dramatisch: „Als wir uns so gegenüberstanden, zwanzig Schritt von einander entfernt, d. h. etwa vier Mal die Länge dieses Zimmers, fragte Rival, ob wir fertig wären, und kommandirte: Feuer! Ich erhebe sofort meinen Arm und halte ihn auch in richtiger Linie. Aber ich hätte nicht auf den Kopf zielen sollen. Meine Waffe ging zu schwer los, ich bin an leichter los gehende Pistolen gewöhnt, und so mußte ich kräftiger auf den Abzug drücken, und deshalb ging der Schuß zu hoch. Na, viel kann es nicht gewesen sein! Er schoß übrigens auch nicht schlecht, der Schuft. Seine Kugel strich mir dicht an der Schläfe vorbei. Ich fühlte den Luftzug."

Sie schmiegte sich an ihn, als wenn sie an seiner Gefahr Theil nehmen wollte, und flüsterte: „O, mein armer Liebling! Mein armer Liebling!"

Als er mit seiner Erzählung fertig war, sagte sie:

„Ich kann ohne Dich gar nicht sein. Ich muß Dich sehen. Solange aber mein Mann in Paris ist, ist das so umständlich. Dein häßliches Haus mag ich nicht mehr sehen Was thun?"

Er hatte einen plötzlichen Einfall und fragte:

„Was zahlst Du hier?"

„Hundert Franks monatlich."

„Gut, ich werde die Wohnung auf meine Rechnung miethen und ganz hier wohnen. Für meine neue Stellung paßt meine alte doch nicht mehr."

Nach einigem Zögern ging sie auf seinen Vorschlag ein, und es wurde abgemacht, daß er noch am selben Tage einziehen sollte, damit sie ihn, wenn sie unten vorbeiginge, sehen könnte.

Dann sagte sie: „Komme jedenfalls am Sonntag zum Diner zu uns. Du gefällst meinem Gatten so gut."

Er fühlte sich geschmeichelt: „Ach! Wirklich? . . ."

„Ja, du hast ihn völlig erobert. Und noch eins: Du hast mir doch erzählt, daß Du in einem Landschloß erzogen worden bist. Nicht wahr?"

„Ja, warum?"

„Du verstehst also etwas von der Landwirthschaft?"

„Ja."

„Gut! Dann sprich nur mit ihm von Obstzucht und Getreidebau; das hat er besonders gern."

„Schön, ich werd' nicht vergessen."

Sie nahm zärtlichen Abschied von ihm; das Duell, das er bestanden, hatte ihre Liebe noch erhöht.

Und Duroy dachte, während er zur Redaktion ging: „Ein komisches Geschöpf! Welch verdrehtes Köpfchen! Nie weiß man, was sie will und was sie gern hat. Und welch komische Ehe! Welch phantastischer Kopf mag nur auf den Einfall gekommen sein, diesen Alten und dieses leichtsinnige

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Dezember.

Im Reichstag fand gestern, nachdem vorher einige kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, die erste Lesung des Zuhältergesetzes (lex Heintze) statt. Die Debatte begann, ohne daß ein Regierungsvertreter sie einleitete, mit dem Jungfernspeech des letztgewählten konservativen Abgeordneten für Löwenberg i. Schl., des Landraths Holleufer. Derselbe drückte die „freudige Zustimmung" seiner Partei zu der Vorlage aus, was von dieser Seite wohl auch niemand anders erwartete. Weniger entzückt von diesem juristischen Monstrum einer Gesetzesvorlage war der Redner des Zentrums. Nur der Paragraph gegen unzüchtige Schriften, Abbildungen ꝛc. fand die Zustimmung des Herrn Gröber. Es ist das die alte Heuchelei der Frommen gegen das Nackte, obwohl doch gerade die christliche Kunst in ihrer schönsten Blüthe auf diesem Gebiete ganz Erkleckliches geleistet hat.

Juristische Aussetzungen hatte auch der nationalliberale Landgerichtsrath Schneider (Hamm) zu machen, sonst aber ist er mit der Tendenz der Vorlage einverstanden. Der Herr kam auf „unglaubliche Rohheitsfälle" zu sprechen, die ihm in seiner richterlichen Praxis begegnet seien. Unter anderem erzählte er eine Geschichte von einer Katze, die mit Petroleum begossen und dann angezündet wurde. Die adeligen Herren der Rechten gaben darüber ihrer „sittlichen Entrüstung" lauten Ausdruck. Daß im Bauernkrieg die überwundenen Bauernhäuptlinge von den adeligen Siegern in Stroh und Pech gewickelt und bei den Siegesschmäusen als lebendige Fackeln angezündet wurden, war natürlich nur gerechte Strafe; ebenso wie die Thierquälerei des Distanzrittes zu den ritterlichen Uebungen gehört. Für die Freisinnigen lehnte Träger die Vorlage ab, hielt sich aber bei seiner Kritik fast ausschließlich an die formalistisch juristische Seite. Die sozialpolitische Bedeutung der Vorlage stellte dagegen unser Genosse Bebel in den Mittelpunkt seiner Erörterungen. Er zeigte, wie die kapitalistische Gesellschaft mit ihrer erzwungenen Ehelosigkeit für breite Gesellschaftsschichten ohne Prostitution gar nicht fertig werden könne. Die Prostitution gehöre zu den nothwendigen Institutionen des heutigen Staates, so gut wie Kirche, Schule ꝛc. Die Opfer der Prostitution liefern aber die Noth und das wirthschaftliche Elend. Bei Wochenlöhnen von 5 M. und noch weniger seien Tausende von weiblichen Wesen einfach genöthigt, wenn sie nicht verhungern wollten, ihren Leib zu verkaufen. Mit welchem Recht wolle man diese ärmsten Geschöpfe aber bestrafen, während die Männer, welche sich doch des gleichen Vergehens schuldig machten, indem sie die Prostituirten benützten, straffrei ausgingen! Nach einer eingehenden Kritik der Einzelparagraphen erklärte Bebel für unsere Partei, daß dieselbe die Vorlage in ihrer Gesammtheit ablehne. Hierauf trat Vertagung ein.

Nächste Sitzung findet am Dienstag statt und stehen u. a. ein paar zünftlerische Interpellationen auf der Tagesordnung.

Reichstags-Ersatzwahl in Bonn-Rheinbach am 28. November. Amtliches Resultat: Es wurden 11 664 Stimmen abgegeben. Von denselben entfielen auf den Kandidaten des Zentrums, Ober-Landesgerichtsrath Peter Spahn-Berlin, den früheren Vertreter des Wahlkreises, 11 168 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Kandidaten Klempner Max Lücke-Köln 458 Stimmen und auf den Kandidaten der Deutschfreisinnigen, Abg. Eugen Richter-Berlin, 43 Stimmen. Ober-Landesgerichtsrath Spahn ist somit gewählt. —

Der deutsche Brauerbund, welcher heute in Berlin tagte, nahm folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung der Brauereien der Steuergemeinschaft verwahrt sich auf das entschiedenste gegen die von den verbündeten Regierungen geplante Erhöhung der Brausteuer. Eine so überaus schwere Belastung der Brau-Industrie wird das Gewerbe im allgemeinen auf das empfindlichste schädigen, namentlich den Ruin zahlreicher kleinerer und mittlerer Brauereien herbeiführen, da eine Abwälzung auf den Konsumenten, wie in der Begründung des Gesetzentwurfes selbst zugegeben wird, vollständig ausgeschlossen erscheint." —

„Auf eine politische Verwahrlosung" der Wähler schließt die „Vossische Zeitung" daraus, daß der Ahlwardt-Prozeß die Wähler nicht abschreckt, sondern nur als Beweis dafür dient, „daß die Wahrheit allezeit verfolgt wurde". Dieser Satz wurzelt eben so fest im Volke, daß alle gerichtlichen Urtheile daran nichts ändern. Er ist das Ergebniß einer durch Jahrhunderte fortgesetzten Erfahrung. —

Einfachste Beweisführung. Der Hinweis auf den „beschränkten Unterthanenverstand", welcher Regierungsvorlagen gegenüber zu schweigen hat, ist auch heute noch ein beliebtes Beweismittel, das freilich auch zugleich beweist, daß man keine anderen Gründe hat. So wird aus Mutzschen berichtet:

„Zur Kontrollversammlung, die unlängst hier stattfand, war der Landwehr-Bezirkskommandeur Herr v. Egidy aus Wurzen erschienen. Nachdem einige andere Angelegenheiten erledigt worden waren, äußerte Herr v. Egidy, es würde jetzt viel über die Militärvorlage geschrieben und gesprochen; er erwarte, daß sich die Kontrolmannschaften von derartigen politischen Gesprächen fernhalten würden; wenn es nicht nöthig wäre, würde die Regierung, die Militärvorlage nicht eingebracht haben." —

„Die Ausschreitungen" des Antisemitismus werden in dem Programm-Entwurf der konservativen Partei verworfen. Was sind aber Ausschreitungen? Etwa die Stöckereien der Ahlwardtiaden? Ja, wenn die Antisemiten die Interessen der agrarischen Junker, die Kornzölle oder das Schnapsbrenner-Privileg angriffen, wenn sie den Militarismus oder das Pfaffenthum befehdeten, wenn sie für Preß- und Versammlungsfreiheit oder gar für das allgemeine gleiche Wahlrecht eintreten würden, das wären allerdings Ausschreitungen, denen die konservative Partei nicht scharf genug entgegentreten könnte. Vor solchen „Ausschreitungen" aber hüten sich die Antisemiten wohlweislich. —

Im Prozeß Ahlwardt rügt die „Kölnische Volks-Zeitung" mit Recht eine mehr und mehr um sich greifende Gepflogenheit, die schon in anderen Fällen gegenüber dem Vorsitzenden des Gerichts, vor welchem der Ahlwardt-Prozeß verhandelt wird, Herrn Brausewetter, die Kritik hervorrief. Die „Kölnische Volks-Zeitung" schreibt:

„Auffällig erscheint eine in mehreren Blättern berichtete Bemerkung des Vorsitzenden gegenüber Ahlwardt: „Hier kommt es nur darauf an, ob Sie den Nachweis führen können, daß die Löwe'schen Gewehre unbrauchbar sind. Diesen Nachweis zu führen, ist unmöglich, die Ueberzeugung wird sich bei keinem Richter erschüttern lassen." Ist diese Aeußerung wirklich genau so gefallen, wie sie berichtet wird, so hatte der Vertheidiger Recht, wenn er antwortete: „Wenn letzteres der Fall ist, dann können wir uns ja jede weitere Verhandlung sparen." Auch uns kommen die Behauptungen Ahlwardt's im höchsten Grade unwahrscheinlich vor; trotzdem müssen wir fragen: Wie kommt der Vorsitzende des Gerichtshofes dazu, schon vor Abschluß der Verhandlungen sein Votum abzugeben und sogar nicht nur für sich, sondern auch für die übrigen Richter schon heute zu erklären, daß sie die unerschütterliche Ueberzeugung von der Unbeweisbarkeit der Ahlwardt'schen Behauptungen hätten? Nachdem in einer Reihe von Sensations-Prozessen derartige Ungehörigkeiten, ja Unbegreiflichkeiten, in der geschäftlichen Behandlung und der Leitung der öffentlichen Gerichtsverhandlungen sich gezeigt haben, wäre es die höchste Zeit, daß von berufener Seite den Justizbehörden einmal klar gemacht würde, was ihres Amtes ist."

So wenig sympathisch uns Herr Ahlwardt ist und so sehr wir sonst auch in Gegnerschaft zu dem Standpunkt stehen, den die „Kölnische Volks-Zeitung" vertritt, so können wir doch in diesem Falle nur voll und ganz dem ultramontanen Blatte beipflichten.

Die Sünden des Zentrums zählt Dr. Sigl in seinem Wahlaufruf an die Wähler des Wahlkreises Kaufbeuren-Mündelheim-Oberdorf-Füssen auf. Es heißt in dem Wahlaufruf:

Kann denn das Volk zufrieden sein mit dem Zentrum? Wohl hat das Zentrum in den Zeiten des „Kulturkampfes" unter Windthorst's Führung seinen Mann gestellt; es konnte stolz sein auf sich selbst, es genoß die allgemeine Achtung; selbst seine Gegner fürchteten es nicht blos, sondern achteten es auch. Diese Zeiten sind aber vorbei; sie endeten mit dem „Kulturkampf". Seit dem, seit es die einer Volkspartei vorgeschriebenen Wege verlassen und nach oben schielt und liebängelt, hatte es kein Glück mehr, weder in seiner Führung, noch in seiner Politik. Was es bei den Wahlen dem Volke versprochen und was das Volk mit Recht von ihm erwarten durfte, davon hat es nichts gehalten: Nicht gemindert hat es die Lasten des Volkes, sondern stets erhöht; nicht beschränkt hat es den Militarismus, sondern, wie beim Septennat, so erst vor zwei Jahren, gekräftigt und vermehrt. Die indirekten Steuern, welche die nothwendigen Lebensmittel so sehr vertheuern, wurden vom Zentrum fast ohne Widerspruch in gewünschter Höhe bewilligt. Niemand mehr als der Bauer wurde und wird durch die fortgesetzte Vermehrung des Heeres, die stets unter Zustimmung des Zentrums erfolgte, geschädigt, denn er zumal ist es, von dem die Soldaten gefordert werden und der diese Blutsteuer doppelt zahlt, weil sie ihm die Arbeitskräfte nimmt und vertheuert.

Und wie das Zentrum im Reichstag, so trieb es das Zentrum im Landtag. Vor zwei Jahren noch tobten und wüthten die Herren vom Zentrum gegen das Ministerium, dem sie heute aus der Hand fressen, ja dem sie sogar unverlangt um 3600 M. per Kopf die Gehälter aufbesserten, während die miserabel und schlecht bezahlten niederen Bediensteten und kleinen Beamten leer ausgingen. Sich selbst haben die Herren bei der Aufbesserung auch nicht vergessen! Mit Unrecht prahlt das Zentrum, daß gerade es die Hüterin der bayerischen Reservatrechte sei, dasselbe Zentrum, welches ohne Gram und Bedenken z. B. das Reservatrecht der Branntweinbesteuerung auf dem preußischen Opferaltar abschlachtete. Alle „Führer" des Zentrums wurden mit Beförderung belohnt. Dr. Orterer gleich mit Ueberspringung von 50 Vormännern zum Rektor befördert, nachdem er mit der Regierung „vereinbart", daß er dafür sein ihm vom Volke übertragenes Reichstagsmandat niederlege! Die lautesten Schreier des Zentrums hat die Regierung stets zu „befriedigen" und damit kirre zu machen gewußt und sie ließen sich befriedigen und kirre machen!" —

Aus Mecklenburg. Die Regierungen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz beantragten beim Landtag, daß die Militärgerichtsbarkeit auf Preußen übergehe. —

Der widerspenstige Todte, wie die Franzosen den Fälscher der Emser Depesche genannt haben, begreift möglicherweise selber noch nicht, daß er todt, mausetodt ist, aber seine ehemaligen Freunde haben es begriffen. Als Liebknecht am Donnerstag seine Ausführungen über den Ursprung der Emser Depesche machte und an der Hand der Aktenstücke den Beweis der Fälschung erbrachte, da hörte das Haus lautlos zu, kein Zwischenruf des Zweifels oder der patriotischen Entrüstung — und nachher kein Wort der Widerlegung, kein Versuch der Ehrenrettung. Und daß der Angeklagte nicht an seinem Platze war, das verdarb seine Sache vollends. Die wenigen Getreuen hatten sich der stillen Hoffnung hingegeben, er werde, ein dreuender Donnergott in den Reichstag hineinstürmen und mit den Blitzen seines olympischen Götterzornes die Heiligenschänder zerschmettern, die ihm das Brandmal des Verbrechers auf die Stirne gedrückt. Es kam anders — er war nicht da, und kein Rächer erstand ihm aus den Reihen der Volksvertreter, die einst anbetend und in Ehrfurcht ersterbend zu seinen Füßen gelegen.

Ja, er ist richtig todt.

Hintennach kündigen nationalliberale Blätter an, die Depeschenfälschung solle im Reichstag noch zur Sprache gebracht und Bismarck's Unschuld erwiesen werden. Nun, nur probirt. Uns kann es recht sein. Ist Er kein Fälscher, so ist er ein Lügner — ist Er kein Lügner, so ist er ein Fälscher — über die Hörner des Dilemmas ist nicht hinwegzukommen und auf ihnen aufgespießt thront Herostrat. —

Die italienische Krise — das wird durch alle Nachrichten aus Italien bestätigt — dauert fort. Das neue Ministerium hat zwar bei den letzten Neuwahlen eine sehr große Majorität bekommen, allein diese Majorität ist ebensowenig werth, als die faule Grundlage, auf welcher sie steht, und als die faulen Mittel, mit denen sie gewonnen ward. Der Wählerkörper umfaßt bekanntlich nur einen kleinen Bruchtheil der Bevölkerung und darunter sämmtliche korrupten Gesellschafts-Elemente: die höheren und niederen Schmarotzer; — und die Wahlpraktiken, in Italien stets zweifelhafter Art, waren diesmal so durch und durch schmutziger Natur, daß sogar den stanksesten Herren Senatoren die Sache zu arg wurde und sie das Unerhörte thaten, einen der intimsten Günstlinge des Herrn Giolitti wegen schmutziger Wahlpraktiken aus den heiligen — wenn auch nicht weniger als sauberen — Hallen des Senats auszuschließen. Der Senat hat nämlich das Recht, solche Mitglieder, die ihm nicht gefallen, zurückzuweisen — ein Recht, das in diesem Falle zum ersten Male seit das Königreich Italien besteht, ausgeübt worden ist. Das Opfer ist ein gewisser Zucconi, ehemals Abgeordneter, der sich der ganz besonderen Freundschaft des Ministerpräsidenten erfreut. Und auch im Abgeordnetenhaus, der sog. „Volksvertretung", hapert es sehr mit der Majorität. Niemand weiß, wer Koch und Kellermeister, Alle merken, daß ihnen der Boden unter den Füßen wankt, und was der morgige Tag bringen wird, davon hat keiner eine Ahnung. Das Staatsschiff treibt steuerlos dahin, und mit unheimlicher Schnelle nähert es sich dem Maelstrom des Bankrotts. —

Belgien. Das Gemetzel, von dem wir gestern berichteten, hat ein weit ernsteres und blutigeres Nachspiel gehabt. Ein Telegramm aus Tilleur — bei Lüttich — besagt:

Tilleur, 3. Dezember. Bei dem gestrigen blutigen Zusammenstoß sind 9 Personen, Bergleute, Frauen und Kinder, verwundet, 4 todt geblieben. Eine Anzahl Gendarmen ist gleichfalls verwundet. Morgens fand bereits ein Zusammenstoß mit Gendarmen statt. Die letzteren erklären, daß sie eine Stunde lang mit einem Steinhagel überschüttet worden seien und in der Nothwehr gefeuert hätten, nachdem die Ausständigen mit ihren Revolvern geschossen hatten. Die Ausständigen gestehen die Steinwürfe ein, leugnen jedoch die Revolverschüsse ab. Die Gendarmerie hat mehrfach Salvenfeuer abgegeben, ohne vorher die gesetzliche Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen zu haben. Die Ursache des Konflikts ist durch die Konferenz der Ausständigen mit der Direktion beseitigt, indem die Forderung der Arbeiter bewilligt wurde. Die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag ist gesichert.

Die Wahrheit ist das natürlich nicht, aber sie blickt durch das Wortgewebe hindurch. Die Thatsache, daß die Forderungen der Arbeiter nachträglich bewilligt wurden, zeigt klar, daß die Forderungen gerechte waren. Warum hat man sie nicht sofort bewilligt? Hätte man das gethan, so wäre die Metzelei vermieden worden. Allein Arbeitermetzeleien gehören zum politischen Katechismus der belgischen Kohlen- und Eisenkönige. —

Canada, die bedeutendste der Kolonien, welche England noch auf amerikanischem Boden besitzt, ist seit vielen Jahren in einem Zustand wachsender Gährung. Die Kolonie ist zwar von dem Mutterlande so gut wie unabhängig, und die englische Regierung bietet sogar alles auf, der Eitelkeit der Kolonisten zu schmeicheln, allein die Canadier sind Leute, die sich nicht durch den Schein blenden lassen, — das Beispiel der angrenzenden amerikanischen Republik ist verführerisch, und durch die Thatsachen wird der Gedanke förmlich aufgedrängt: „Unser Verhältniß zu England hat keinen Zweck und Sinn; was die Amerikaner können, das können auch wir — uns selbst regieren!" Und dieser Gedanke, der schon verschiedene Aufstandsversuche hervorgerufen hat, hat sich allmälig der Masse der Kolonisten bemächtigt, und zwar derer englischer sowohl wie derer französischer Abstammung. Und es unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, daß die englische Kolonie Canada über kurz oder lang als Republik in den Bund der Vereinigten Staaten von Amerika eintreten wird. Bei dieser Lage der Dinge hat nachstehendes Telegramm aus der Hauptstadt des französischen Theils von Canada symptomatisches Interesse:

Montreal, 1. Dezember. Eine Versammlung von ungefähr 5000 Personen fand gestern Abend hier statt. Der Zweck der Versammlung war, über die Zukunft Canadas zu diskutiren. Die Redner vertraten verschiedene Ansichten. Der Präsident des französischen Klubs, Cardinal, war für die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse in bezug auf England. Der Sekretär des kanadischen Zweiges der „Imperial Federation League", Mc. Gouw, sprach sich zu Gunsten einer engeren Verbindung mit England aus. Le Mieux erklärte sich zu Gunsten einer völligen Unabhängigkeit von England. Myers und Nowak äußerten sich zu Gunsten einer Union mit den Vereinigten Staaten. Die Zuhörer folgten den Reden mit dem gespanntesten Interesse. Eine Abstimmung wurde über vier der Versammlung vorgelegte Anträge vorgenommen. Ungefähr die Hälfte der Zuhörer nahm daran theil. Das Resultat derselben war: 1600 stimmten für Unabhängigkeits-Erklärung, 800 für Einverleibung in die Vereinigten Staaten, 364 erklärten sich für den Status quo und 27 für eine engere Verbindung mit dem Mutterlande. Die Freunde des canadischen Premiers, Mercier, erklären, daß derselbe in Kurzem einen Kreuzzug zu Gunsten einer Unabhängigkeits-Erklärung eröffnen werde.

Die Unabhängigkeits-Erklärung ist beiläufig eins mit der Einverleibung in die Vereinigten Staaten, denn die

---

Geschöpf zusammenzukoppeln. Aus welchem Grunde mag der Inspektor nur diese Studentenliebste geheirathet haben? Wie geheimnißvoll! Aus Liebe vielleicht? Wer kann's wissen!"

„Schließlich ist sie aber," schloß er seinen Gedankengang ab, „ein sehr nettes Verhältniß. Und ich wäre ein riesiger Dummkopf, wenn ich sie aufgäbe."

VIII.

Das Duell hatte Duroy berühmt gemacht, und er wurde zu den hervorragenden Mitarbeitern der „Vie Française" gerechnet. Da es ihm aber an guten Einfällen außerordentlich gebrach, so verlegte er sich auf eine Spezialität: auf Deklamationen über den Verfall der Sitten, das Verschwinden großer Charaktere, den Mangel an Patriotismus und die Bleichsucht der französischen Ehre. (Das Wort „Bleichsucht" hatte er in dieser Verbindung zuerst angewandt und war nicht wenig stolz darauf.)

Und wenn Frau von Marelle mit ihrem spöttischen, skeptischen Geiste, ihrem Pariser Geiste, wie man ihn nennt, sich über seine Tiraden lustig machte und sie mit ihrem Witz verfolgte, dann antwortete er lächelnd: „Ach was! Das verschafft mir später einen guten Namen!"

Er wohnte jetzt in der Rue de Constantinople, wohin er Koffer, Bürste, Rasierzeug und Seife hatte schaffen lassen; das war sein ganzer Umzug gewesen.

Jeden Donnerstag aß er bei den Marelle's. Er machte dem Gatten den Hof und sprach mit ihm über Landwirthschaft, und da er sich selber dafür interessirte, so vertieften sie sich zuweilen so in ihr Gespräch, daß sie die Frau darüber vergaßen, die auf dem Sopha einschlummerte.

Auch Laurine schlief bald auf den Knieen ihres Vaters, bald auf denen Duroy's ein.

Wenn dann der Journalist gegangen war, so verfehlte Herr von Marelle nicht, in dem lehrhaften Tone, mit dem er alles sagte, zu erklären: „Ein wirklich angenehmer, sehr gebildeter Mensch!"

(Fortsetzung folgt.)

Canada als unabhängiger Staat neben und außer den Vereinigten Staaten bestehen könnte, ist einfach eine Unmöglichkeit. —

Herr Domela Nieuwenhuys schreibt uns, daß er kein Millionär sei. Die deutsche Presse und auch holländische Genossen, die wir für glaubwürdig halten durften, hatten es behauptet, wir nehmen aber von dem Dementi des Herrn Nieuwenhuys Akt. —

Parteinachrichten.

Mit den Beschlüssen des Berliner Parteitags sind weiter einverstanden die Parteigenossen in Potsdam, Stuttgart.

* * *

Gegen die Militärvorlage erklärten sich Versammlungen in Greiz (Ref. Hofmann-Chemnitz), Atzendorf (Ref. Märtens-Staßfurt), Haynau (Ref. Kühn-Langenbielau), Pforzheim und Brötzingen (Ref. Dr. Rüdt), Dillweißenstein und Huchenfeld (Ref. Ad. Geck-Offenburg), Lüneburg (Ref. Emil Fischer-Hamburg), Zeuthern bei Bruchsal (Ref. Kalnbach), Leopoldshafen (Ref. Dr. Rüdt), Freiburg (Ref. Geck).

* * *

Bei der Innungs-Schiedsgerichts-Wahl der Weißenfelser Kürschner siegten die organisirten Arbeiter mit großer Majorität.

* * *

Gemeindewahlen. In Neukirchen bei Crimmitschau wurden 3 Sozialdemokraten in den Gemeinderath gewählt. Von den gegnerischen Kandidaten kam nur einer durch.

In Nieder-Peftermitz bei Dresden wurde der sozialdemokratische Kandidat der Unansässigen mit 55 von 71 abgegebenen Stimmen in den Gemeinderath gewählt. Da die Zahl der abstimmungsberechtigten Unangesessenen 101 betrug, hat er auch die Mehrheit aller Wähler für sich gehabt.

In Jonitz (Anhalt) siegten zwei Kandidaten der Arbeiterpartei.

Von über 2000 Wählern nahmen in Minden nur 393 an der Stadtverordneten-Ergänzungswahl theil. Unsere drei Kandidaten erhielten 45—51 Stimmen. Die ausgeschiedenen Stadtverordneten wurden wiedergewählt.

* * *

Todtenliste der Partei. In Neudamm verstarb der Genosse W. Müller infolge eines Unglücksfalls. Er hatte einen Wagen Tuchs fortzuschaffen und stürzte dabei mit dem Kopfe auf's Pflaster. Die Partei verliert in ihm einen tüchtigen Genossen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches rc.

— Der „Braunschweiger Volksfreund" hofft, daß die Audienz, welche Parteigenossen bei dem dortigen Ministerium wegen der unerträglichen Handhabung des Vereinsgesetzes hatten, von Erfolg sein wird.

— Der Redakteur der „Gelsenkirchener Arbeiter-Zeitung", Genosse Emil Lusbrink, hat am 30. November in Elberfeld eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten angetreten, die ihm wegen mehrerer Preßvergehen auferlegt ist. Wegen gleicher Vergehen hatte er schon im Laufe des vorigen und dieses Jahres 12 Monate verbüßt.

— Laut einer Verfügung des Schleswiger Regierungspräsidenten, veröffentlicht in Nr. 65 des diesjährigen Kreisblatts, bedarf die Vornahme von Tellersammlungen und die Erhebung von Eintrittsgeldern zu öffentlichen Versammlungen keiner polizeilichen Genehmigung mehr.

— „Wegen Veröffentlichung einer unrichtigen Notiz im Zeitzer „Volksboten", wonach der Inspektor Hoffmann in Haynsburg seinen Hund auf ein Kind gehetzt haben sollte, wurde der Genosse H. Henschel in Zeitz zu 150 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Gegen Genossen Peuß war wegen einer in Löderburg gehaltenen Rede Anklage erhoben. Die Strafkammer hat jedoch die Einstellung des Verfahrens beschlossen.

— Wegen Beleidigung des Polizeikommissars Brehme in Erfurt war der Redakteur der „Thüringer Tribüne," Genosse Hille, vom Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Strafkammer reduzirte das Strafmaß auf 30 M.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Kürschner! Den Stückarbeitern der Mützenfabrik von S. Westmann, Marienburgerstr. 39, wurde von seiten des Fabrikanten eine Lohnreduktion angeboten. (Köpfeziehen per Dutzend 40 Pf.) Da dieselben darauf nicht eingingen, wurden sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen sofort entlassen. (Eine schöne Weihnachts-Gratifikation.) Die Verbandsmitglieder werden hierdurch von dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt. Dittmann, erster Bevollmächtigter.

Achtung, Korbmacher! Da der Streik unverändert fortdauert, ist der Zuzug von den Werkstätten von O. Anding, Wilhelmstr. 124, A. Starke, Waldstr. 48, und W. Kempfes, Markusstr. 18/19, streng fernzuhalten. Das Streikkomitee.

Briefe und Sendungen sind an Robert Kiersch, Ritterstr. 25, im Restaurant, zu richten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung! Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen (früher Meyer'sche Kasse). Die öffentliche Versammlung vom 13. November cr. hat verschiedene Mißstände, welche in obiger Kasse herrschen, ans Tageslicht befördert. Diese Versammlung war aber leider zu schwach besucht, um ein endgiltiges Resultat erzielen zu können. Wir ersuchen die Mitglieder daher, dringend in der am Sonntag, den 11. Dezember cr. Vormittags 10 Uhr, Alte Jakobstraße 75, bei Bolz (früher Feuerstein), oberer Saal, stattfindenden öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Ferner bitten wir die Mitglieder, etwaige von den Herren Kassenärzten oder von Kassenbeamten begangene Ungehörigkeiten, gegen welche beim Vorstand Beschwerde geführt, aber eine Regelung nicht erfolgt ist, bei unserer Schriftführerin, Frl. E. Wittmann, Gitschinerstr. 57, vorn parterre, mit Unterschrift versehen, melden zu wollen. Diese Beschwerden werden in obengenannter Versammlung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, eine Namensnennung des Beschwerdeführers findet nicht statt. Es ist dringend nothwendig, die freie Arztwahl durchzubringen, darum thut Eure Pflicht Mitglieder, und seid Alle am Platze! Die Krankenkassen-Kommission der gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen. J. A.: Otto Bleich, Grauerstr. 5.

Achtung, Putzer! Die Frist zur Einzeichnung in die Wählerliste zum Gewerbegericht ist bis zum 11. Dezember verlängert worden. Versäume daher niemand, der seine Pflicht in dieser Beziehung noch nicht erfüllt hat, sich bis zum genannten Tage einzeichnen zu lassen. Antragsformulare verabfolgt der Unterzeichnete; auch werden mündliche Anmeldungen, wenn von dem Betreffenden die erforderlichen Legitimationspapiere beigebracht werden, von den bekannten Stellen aus erledigt. Möge jeder seine Pflicht thun und die Säumigen aufrütteln. Der Vertrauensmann F. Gräschke, Lübbenerstr. 26.

Aufforderung an alle Zahlstellen der Zentral-Krankenkasse der Maurer u. s. w. „Grundstein zur Einigkeit". Die Zahlstelle Bremen dieser Kasse hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, gegen die von der Generalversammlung getroffene Bestimmung, daß den Steinhauern der Beitritt verweigert werden soll, ganz energisch Protest zu erheben. Bei diesem Protest gehen wir von der gewiß richtigen Anschauung aus, daß es ein großes Unrecht ist, dem Beruf den Eintritt in die Kasse zu verweigern, dessen Angehörige von Anfang an treu zu derselben gehalten haben. Auch bestreiten wir ganz entschieden, daß die Steinhauer die Schuld an dem hohen Defizit der Kasse tragen, vielmehr sind wir im stande, das Gegentheil nachzuweisen. Wir halten es nun für die Pflicht der Mitglieder, das von der Generalversammlung begangene Unrecht wieder gut zu machen und das kann dadurch geschehen, daß jede Zahlstelle, gestützt auf § 22, Abs. 2, des Statuts eine Protestversammlung einberuft und in derselben die Stimmen zählt, die für die Einberufung einer neuen Generalversammlung abgegeben werden, welche den gegen die Steinhauer gefaßten Beschluß umzustoßen hätte. Es wird ein Leichtes sein, das erforderliche Zehntel der Mitglieder zu Gunsten der Steinhauer zu interessiren. Wir fordern daher eine jede Zahlstelle der Kasse auf, eine Versammlung im beregten Sinne abzuhalten, und das genaue Stimmenresultat an einen der Unterzeichneten bis spätestens zum 1. Januar zu übermitteln. Auch werden alle Arbeiterblätter ersucht, diese Aufforderung abzudrucken. M. Josef Arnold, Steinhäuserstr. 20, II, Bremen. J. C. Lick, Vagtstraße 56, Bremen.

Versammlungen.

Der Wahlverein für den sechsten Reichstags-Wahlkreis hielt am 29. d. M. seine ordentliche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Genosse Kiesel, bekannt, daß der erste Schriftführer Stritzkowsky das ihm geschenkte Vertrauen gemißbraucht habe und unter Hinterlassung einer Schuld von 185 M. 55 Pf., sowie Nichtabrechnung von 885 Billets zur Lassallefeier durchgebrannt sei. Die Versammlung nahm alsdann das von Wiedemann gehaltene Referat „Die gegenwärtige wirthschaftliche und politische Lage" entgegen. Genosse Robert Schmidt sekundirte dem Referenten in trefflicher Weise, zog alsdann die in Aussicht genommene Arbeitslosen-Statistik in den Bereich seiner Betrachtungen und richtete an die Versammelten das dringende Ersuchen, bei dem eminent agitatorischen Charakter des Projekts mit ganzer Kraft für dasselbe einzutreten. Genosse Hennecke schloß sich den Wünschen des Vorredners an und ging alsdann kritisirend auf einzelne Punkte des Referats ein. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„In Erwägung, daß die Arbeitslosenstatistik einen besonderen agitatorischen Werth für die gesammte Arbeiterschaft hat, erklärt sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten, sowie des Genossen Robert Schmidt einverstanden und verpflichtet sich, für die Statistik einzutreten, um der heutigen kapitalistischen Gesellschaft zu zeigen, welche ungeheuere Noth vorhanden ist."

Zum Punkt Vereinsangelegenheiten stimmte die Versammlung einem Antrage des Vorstandes zu, den arbeitslosen Mitgliedern während der Dauer der Arbeitslosigkeit auf Antrag die Beiträge zu erlassen.

In einer öffentlichen Arbeitgeber-Versammlung, die am Mittwoch bei Feuerstein stattfand, erläuterte Genosse Kehler noch einmal den Zweck und die Bedeutung der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahlen und gab nach Schluß seines Vortrages in Gemeinschaft mit dem Genossen Faber auf verschiedene Anfragen Auskunft. Hierauf wurde folgender vom Genossen Stadernack gestellte Antrag einstimmig angenommen:

„Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag zu unterbreiten, den Termin zur Eintragung in die Wählerliste bis mindestens zum 16. Dezember hinauszuschieben."

Ebenso fand folgende Resolution Pahmke einstimmige Annahme:

„Die heutige Versammlung der Arbeitgeber beschließt, sich an den Gewerbegerichts-Wahlen zu betheiligen und verspricht, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die sozialdemokratischen Arbeiterkandidaten mit einem Siege aus der Wahlurne hervorgehen. Ferner mißbilligt die Versammlung die mangelhafte Ausfertigung der Meldeformulare, welche nicht mit dem Inhalt des § 18 des Ortsstatutes übereinstimmen."

Als Kandidaten wurden aufgestellt: Fritz Runge, Julius Seitz, Benno Stadernack, Peter Maurer, Friedr. Zinnkickel, Hermann Degen, Georg Richter, Albert Walter, Wilhelm Mertens, Herrm. Herholz, H. Kloß, W. Busse, Emil Pahmke, Wilh. Borchert, Eduard Freier, Albert Peters, Heinrich Fellenberg, Max Fahrenwald, Heinr. Liebsch, Albert Lietz, Albert Wolter, Paul Dupont, Heinr. Röske, Julius Apelt. Um diese Kandidatenzahl zu erhöhen, sollen in verschiedenen Gegenden ähnliche Arbeitgeber-Versammlungen in allernächster Zeit abgehalten werden.

Für Pankow und Nieder-Schönhausen fand am 30. November in Borchardt's Vereinshaus zu Pankow eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Julius Seifert aus Zwickau über die neue Militärvorlage referirte. Der Redner zeigte, wie ungeheuer mit den Aufwendungen für Militär und Marine auch die Steuerlasten gewachsen sind, schilderte dann, wie die verschiedenen bürgerlichen Parteien bei dieser Belastung des Volkes mitgewirkt haben, und gab der Befürchtung Ausdruck, daß dieselben auch die neuesten Forderungen der Regierung auf Kosten des Volkes bewilligen würden. Redner beleuchtete demnächst noch die Ursachen des Mißtrauens und der Spannung zwischen der deutschen und französischen Regierung, wies auf die Forderungen unseres Programms in bezug auf Krieg und Wehrfähigkeit hin und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, Protest gegen die neue Militärvorlage zu erheben. Folgende Resolution wurde darauf zur Debatte gestellt:

„In Erwägung, daß die dem Reichstage zugestellte neue Militärvorlage dem deutschen Volke eine neue und große Last aufbürdet, demselben Volke, welches durch direkte und indirekte Steuern bis aufs äußerste belastet ist, während die jetzige Krise, welche Arbeitslosigkeit, Noth und Elend im Gefolge hat, den heutigen Machthabern ein energisches Halt gebieten sollte, protestirt die Versammlung gegen die neue Militärvorlage und erwartet, daß der Deutsche Reichstag dieselbe ablehnen werde."

In der Diskussion nahm außer einem Genossen ein deutschfreisinniger Herr gegen die Resolution das Wort und suchte die Ausführungen des Referenten zu erschüttern. Gelang ihm dies auch nicht, so trug ihm seine Rede doch bisweilen die Heiterkeit der Versammlung ein. Der Referent führte in seinem Schlußworte zum Ergötzen der Anwesenden diesen Herrn gründlich ab, worüber der „patriotische" Fortschrittsmann dadurch quittirte, daß er, als es an die Abstimmung ging, eiligst den Saal verließ. Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen. Die Versammlung beschloß dann, einen Arbeiterverein für Pankow und Umgegend zu gründen, und wählte zur Ausarbeitung der Statuten ein Komitee von 7 Personen. Es wurde noch zum Abonnement auf das „Volksblatt" aufgefordert und mitgetheilt, daß das Lokal von Dietert in Schönhausen den Genossen nicht mehr zur Verfügung steht. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie gingen die Versammelten auseinander.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter, die am 21. November abgehalten wurde, fanden die vom letzten Generalversammlung unerledigt gebliebenen Anträge ihre Erledigung. Der vom Kollegen Wegner gestellte Antrag: „Die stattfindenden Versammlungen des Verbandes fernerhin auch im „Sozialist" zu annonciren," wurde abgelehnt. In der Angelegenheit des bei Stramm befindlichen Schrankes, welcher dem Kollegen Mude vom Verband geschenkt wurde, theilte Räther mit, daß es dem Mude nicht möglich gewesen sei, denselben auf gütlichem Wege zu erlangen. Es sei deswegen nöthig, eine Bescheinigung mit der Unterschrift der Vorstandsmitglieder auszustellen, welche den Mude als Inhaber des betr. Schrankes legitimirt. Kollege Drange, welcher seine Unterschrift verweigerte, wurde als Beisitzer im Vorstande seines Amtes enthoben. Der Antrag des Kollegen Wegner: „Die „Metallarbeiter-Zeitung" für den Verband obligatorisch einzuführen," wurde abgelehnt, weil solches für Berlin undurchführbar sei; dem Verband würde dies bei der jetzigen Beitragsleistung von 15 Pfennig pro Woche ungeheure Opfer auferlegen. Auch würde die Beförderung und Zustellung an die Mitglieder auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen. Kollege Schnabel beantragte: „Der Verband möge die Regelung des Lehrlingswesens übernehmen." Auch dieser Antrag konnte nicht die Zustimmung der Versammlung erlangen; aus der hierüber stattgefundenen Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die Versammlung ist der Ansicht, daß nur durch eine starke Organisation, in der die Mehrzahl der Metallarbeiter Mitglieder sein müßten, die Lehrlingsfrage geregelt werden kann."

Ferner wurden die Kollegen aufgefordert, ihren Fachkommissions-Vertretern diejenigen Werkstätten namhaft zu machen, welche zur Ausbildung von Lehrlingen ungeeignet seien. Die Engagements der Referenten zu Versammlungen betreffend, wurde beschlossen, die Wahl derselben dem Vorstand resp. den Einberufern der Versammlungen zu überlassen. Im weiteren wurde die Abhaltung eines Wintervergnügens beschlossen und hierzu ein aus 11 Personen bestehendes Vergnügungskomitee gewählt. Der Kollege Zemlin wurde dem Arbeitsvermittler auf 8 Tage zur Aushilfe zugewiesen.

Zu dem Bericht der Versammlung des ersten Wahlkreises in gestriger Nummer berichtigen wir hiermit einen Druckfehler, der leicht zu Irrthümern Veranlassung geben könnte. Die Frist zur Einzeichnung in die Gewerbegerichts-Wählerlisten ist nämlich nicht bis zum 17. Dezember, sondern nur bis zum Sonntag, den **11.** Dezember ausgedehnt worden.

Achtung, Schuhmacher. Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal „Arminhallen", Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: Stand des Streiks in der [illegible]'schen Schuhwaarenfabrik.

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Th. Glocke über: Antisemitismus und Sozialdemokratie. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins. Versammlung am Sonntag, 4. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, in Schultheiß' Brauerei-Ausschank, Neue Jakobstraße Nr. 24/25. Vortrag über einen neuen Kesselspeise-Regulator.

Achtung, Arbeiterinnenverein. Versammlung heute, Sonntag, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 49 bei Bienecke. Tagesordnung: Vortrag des Genossen [illegible] über: „Arbeiterinnen-Organisation und die Hausindustrie.

Vergnügungsverein Pinsia. Heute, Sonntag, Abends 8 Uhr, Sitzung mit Damen bei Gold, Große Frankfurterstr. 133. Nachdem: Fidelitas, verbunden mit Tanz.

Vergnügungsverein Borussia. Heute, Sonntag, Abends 8 Uhr, Sitzung mit Damen bei Wollschläger, Blumenstr. 75. Vorträge, Fidelitas.

Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler Berlin I. Versammlung am Montag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, in Schultheiß' Brauerei-Ausschank, Neue Jakobstr. 24/25. Vorlesung über: Das Bildungsmonopol der heutigen Gesellschaft.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen. Oeffentliche Versammlung am Montag, den 5. Dezember, Abends 8½ Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tages-Ordnung: Die Haltung der Militärschneider zu den gefaßten Beschlüssen, und wie stellt sich die Versammlung hierzu?

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-, Papier- und Ledermaaren-Industrie. Versammlung am Montag, den 5. Dezember cr., Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Die graphische Union. Referent Georg Schmidt. 2. Wie stellen wir uns zu der geplanten Arbeitslosenstatistik.

Freie Vereinigung der Graveure und Ziseleure. Versammlung am Montag, den 5. Dezember, Dresdenerstr. 45. Wissenschaftlicher Vortrag des Kollegen Bernhardt über: Metallotechnik.

Hinnen- und Putzfeder-Branche. Beschließende Versammlung am Montag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, Annenstr. 16.

Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter. Ordentliche Sitzung am Montag, den 5. d. Mts., im Restaurant Kronenstr. 23.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag Vormittag 10—12 Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht im Rechnen (unt.); Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Unterricht in der Nationalökonomie. — Montag, Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43. Unterricht in Physiologie. Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 132: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. Ost-Schule, Markusstr. 31: Deutsch (oberes) Logik. Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Rechnen (unt.); Deutsch (oberes). In alle Lehrfächern, mit Ausnahme der Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Sonntags. Max Kayser, Vormittags 10½ Uhr im Restaurant Schümann, Heimstr. 10.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Montag, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Norddeutsche Schleife, Naunynstr. 86 bei Hubeli. — Liedertafel der Maler und verw. Berufsgen., Annenstr. 14 bei Ehrenberg. — Harmonie 3 Sandsbergerstraße 31 bei Musebold. — Tonblüthe, Görlitzerstraße 66 bei Zollsdorf. — Blüthe, Prenzlauer-Allee 27 bei Michel. — Sängerchor der Chirurgischen Branche, Alte Schönhauserstr. 42 bei Neumann. — Froh' Hoffnung der Zimmerer Berlin West, Kulmstr. 20 bei Naumann. — Gleichheit, Pappel-Allee 3—4 bei Kruse. — Sängerhain, Reichenbergerstr. 34 bei Pöhhold. — Liedesfreiheit II, Strausberg, im Restaurant Krüger. — Nordlandsblätter, Bülowerstraße 15, bei Schneider. — Reisenburg, Koppenstraße 48. — Brüderschaft (Hausdiener), Stallschreiberstraße 20, zum Schönen [illegible]. — Süd-Ost 2, Naunynstr. 48 bei Fritz Fröhlich. — Sangesblüthen, Koppenstraße 34, bei Keller. — Arbeiter-Gesangverein Freiheit 1, Ublershof, bei Albrecht. — Gesangverein Liederzweig, Hermsdorf, bei Gastwirth Siebert in Waidmannslust. — Gesangverein „Berliner Bildhauer, Ornament", Wrangelstraße [illegible] bei Schmidt. — Treu und Fest", 8—10 Uhr Nachmittag 1 bei Wöllicke Straße 44. — Gesangverein „Collegia I", Manteuffelstr. 9 bei Kossatz.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an G. Schröder, Stallschreiberstr. Nr. 10, 3 Treppen. **Sonntag:** Theaterverein Borussia bei Herrn Ockel, Zeughofstraße 8. — Privat-Theatergesellschaft und Kränzchenklub Belle-Alliance bei Herrn Schumann, Alexandrinenstraße 61. — Theaterverein Borussia bei Herrn Ockel, Zeughofstr. 8. — Theater- und Vergnügungsverein Elmenhorst bei Herrn Gerlach, Bockstraße 7. — Freundschaftlicher Kartenverein bei Herrn Krusche, Pestalozzistraße 13. — Turnverein Fichte in Schöpel's Bergschlößchen in Lichtenberg. — Tambourverein Auf bei Sperling, Inselstr. 1. — Geselliger Verein Italia bei Rohrdorf, Parkstraße 4.

Turnverein „Fichte", Lichtenberg, Schöpel's Bergschlößchen.

Tambourverein „Auf" bei Sperling, Inselstr. 1.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Montag: Theaterverein Louisenstädtischer Humor, Manteuffelstr. 9 bei Schröder. — Rauchklub „Frisch auf" bei Schulz, Fürstenwalderstr. 18. — Vergnügungs-Verein Alpenveilchen, Straußbergerstr. 9 bei Dirks. — Humorist. Verein „Pipifax" bei Fröschel, Fischerstr. 20.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonntag. Privat-Theatergesellschaft Walhalla, jeden Sonntag Nachmittag 5 Uhr Restaurant Lautenbach, Lausitzerstr. 77. — Privat-Theatergesellschaft Preciosa jeden Sonntag 4 Uhr bei Hoge, Köpenickerstr. 121. — Theater- und Vergnügungsverein Harlekin, heute Nachmittag 5 Uhr bei Sabe, Zeughofstraße 8. — Theaterverein Concordia Zeughofstraße 8 bei Koch.

Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 5 Uhr Fennstr. 8 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Stralauerstraße 100.

Tambour- und Vergnügungsverein Gut Heil, alle 14 Tage bei Seyffert, Oranienstr. 182. Von 4 Uhr an.

Vergnügungsverein Einigkeit 1890. Jeden Montag Sitzung bei Roll, Adalbertstr. 21, Abends 9 Uhr. Alle 14 Tage Tanz.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag. Geselliger Verein Zwiebelfische, Rixdorf, Abends 9½ Uhr in Daria's Lokal, Berlinerstraße 120. — Vergnügungsverein Freundestreue, jeden Montag bei Wedring, Admiralstr. 16c. — Geselliger Klub Namenlos, jeden Montag im Restaurant zum Zukunftsstaat, Kastanien-Allee 35.

Vergnügungsverein Auf Helgoland Sitzung jeden Montag 9 Uhr bei Linde, Bergstr. 54. Fidelitas.

Vergnügungsverein „Eulalia" bei Herrn Meggentin, Barnimstr. 4—5 Sitzung 9 Uhr.

Vergnügungsverein Nord, Sitzung Sonntag Abends 8 Uhr bei Keller.

Kränzchenklub Humor, Sitzung Sonntag, den 27. Nov., Nachm. 5 Uhr, im Restaurant Wendrich, Brandenburgstr. 60. Nach derselben Tanz und Fidelitas.

Theater-Verein Lustige Seelen, Sonntag 4 Uhr bei Eichmann, Melchiorstr. 14.

Vergnügungsverein Lustig, Glatzerstr. 54 (H. Henke), 8½ Uhr: Sitzung, Tanz, Fidelitas.

Vergnügungsverein Borussia, Sonntag, den 27. November, 5 Uhr, bei Wollschläger, Blumenstr. 75: Sitzung mit Damen. Nach der Sitzung gemüthliches Beisammensein.

Skatklub Felsenfest, Abends 8 Uhr, Königsbergerstr. 20 bei Schabradt. — Rauchklub Weiße Wolke, Abends von 8—11 Uhr, Bernauerstr. 11. — Rauchklub Elvira, Abends 8 Uhr bei Lehmann, Friedrichsfelderstraße 27. — Kartenklub „Lustige Brüder" Krautstr. 48, Abends 8½ Uhr bei Ernst Nauke.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 4. Dezember.

Opernhaus. Die Afrikanerin.
Montag: Bastien und Bastienne. Bajazzi.

Schauspielhaus. Demetrius.
Montag: Der Geigenmacher von Cremona. Die gelehrten Frauen.

Lessing-Theater. Die Orientreise.
Montag: Fedora.

Berliner Theater. König Richard III.
Montag: Macbeth.

Wallner-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Montag: Der Misanthrop. In Civil.

Kroll's Theater. Der Troubadour.
Montag: Undine.

Neues Theater. Die Liebeshändlerin.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum).
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das verwunschene Schloß.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Thomas-Theater. Almenrausch und Edelweiß.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Bellealliance-Theater. Die Waise aus Lowood.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Berliner Gigerln.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. „Kean", oder „Leidenschaft und Genie".
Montag: „Hamlet, Prinz von Dänemark."

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Vorletzte Woche.
Zum 89. Male:
Die wilde Madonna.
Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow. Couplets von G. Görss. Musik von G. Steffens. Mit neuen Kostümen aus dem Atelier d. Fr. Köpke, und neuen Dekorationen v. Lütkemeyer in Coburg. In Scene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.

Alexanderstr. 40.
Fernsprechamt III Nr. 1711.
Heute Abend 7½ Uhr:
Berliner Gigerln,
Posse mit Gesang in 3 Akten und 4 Bildern von J. Wimmer, bearbeitet von R. Sybel.
Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Sonntag Nachm. ½3 Uhr, bei ermäßigten Preisen:
Der Müller und sein Kind.
Volksdrama in 5 Aufzügen.

American-Theater.

Jeden Abend jubelnder Beifall!
Die Trockenwohner,
oder „Das Kind in der Kommode", parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oskar Wagner.
Bendix in seiner Saison-Nummer:
Man merkt's am Gang, Da ist was mang!
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Entree 75 Pf.
Sonntags 6 Uhr.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.
Täglich:

Germania-Konzert- u. Kouplet-Sänger.
Wochentags frei.
Sonntags 30 Pfennig.
Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.
F. Sodtke.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins Andreasstr. 23. H. p.

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Sonntag, den 4. Dezember 1892:
Zwei große Fest-Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Zur Belustigung der Jugend besonders gewähltes Programm mit humoristischen Einlagen sämmtl. Clowns.
Zum Schluß: **Die lustigen Heidelberger.** Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.
Abends 7½ Uhr:
Mr. James Fillis mit dem Schulpferde Germinal.
Zum Schluß: **Auf Helgoland.** Mit neuen Einlagen, u. A.: 1. Garde-Regiment zu Fuß, Aufzug der Leib-Garde-Artillerie. Ballet von 32 Damen.
Morgen, Montag, Abends 7½ Uhr: Große Vorstellung. **Auf Helgoland.** Billet-Vorverkauf beim „Invalidendank", Markgrafenstraße 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstraße.
Sonntag, den 4. Dezember,
zwei ausserordentliche Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei):
Mexikan. Kriegsepisode.
Abends 7½ Uhr:
1. Aufführung des Parforcestückes:
Ein ungarisches Czikosfest
oder:
Eine Bauernhochzeit a. d. Puszta,
ausgeführt vom ges. Personal mit Benutzung von 30 Pferden.
In beiden Vorstellungen Auftr. sämmtlicher Künstlerspezialitäten, Reiten u. Vors. der besten Schul- und Freiheitspferde.
Montag 7½ Uhr **brillante Vorstellung: Ein ungarisches Czikosfest etc.**

Castan's Panoptikum.

Sensationell!
Prinzeß Topase.
Vorstellungen 11—1 und 4—9½ Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.
Die bildschönen zusammengewachs. Zwillinge
und das
Riesenkind.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Vollständig neues Programm.
Soeurs Lenth, Salon-Athletinnen.
Bernhard-Trio, Parterre-Akrobaten.
Miß Ophelia mit ihren dressirten Cacadus.
Clown Richards, Schnellzeichner und seinem Gänse-Zirkus.
Clara Betoni, bildhübsche Soubrette,
sowie Auftreten sämmtlicher anderer Spezialitäten.
Anfang Wochentags 8 Uhr.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung
mit abwechselndem Programm.
Anf. Wochent. 7½ Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Jeden Mittwoch und Sonntag Nachm. **Grosses Familien- und Kinderfest**
mit Gratis-Verloosungen und Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang Mittwochs 4 Uhr, Sonntags 6½ Uhr.
Entree für Kinder wie Erwachsene I. Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Baierisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 26282
Fritz Fröhlich, Naunynstr. 49.

Oeffentl. Protest-Versammlungen

finden am

Mittwoch, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr

in allen Berliner Wahlkreisen statt.

Für den 1. Kreis: „**Arminhallen**", Kommandantenstraße Nr. 20.
Referent Reichstagsabg. **Schumacher**-Solingen.

Für den 2. Kreis: „**Berliner Bockbrauerei**", Tempelhof. Berg.
Referent Reichstagsabg. **Dreesbach**-Mannheim.

Für den 2. Kreis: „**Unions-Brauerei**", Hasenhaide Nr. 22—31.
Referent Reichstagsabg. **Schwartz**-Lübeck.

Für den 3. Kreis: „**Hausfonei**", Kottbuser-Straße Nr. 4a.
Referent Reichstagsabg. **Frohme**-Hamburg.

Für den 4. Kreis: „**Königsbank**", Große Frankfurterstraße 117.
Referent Reichstagsabg. **Förster**-Hamburg.

Für den 4. Kreis: „**Böhm. Brauhaus**", Landsberger Allee 11/13.
Referent Reichstagsabg. **Bruns**-Bremen.

Für den 5. Kreis: „**Brauerei Friedrichshain**" (früher Lips).
Referent Reichstagsabg. **Molkenbuhr**-Hamburg.

Für den 6. Kreis: „**Eiskeller**", Chaussee-Straße Nr. 88.
Referent Reichstagsabg. **Wurm**-Hannover.

Für den 6. Kreis: „**Kronen-Brauerei**", Alt-Moabit Nr. 48/49.
Referent Reichstagsabg. **Bock**-Gotha.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Die Militär-Vorlage.** 2. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen erwarten

347/3 **Die Einberufer.**

Treptow, Bade's Volksgarten. Park-strasse. Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Grosser Ball.** Abonnement für Tanz 1 M. [8172L
Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier.

Welt-Restaurant

S. Dresdenerstr. 97.
Norddeutsche Sänger, 7 Pers.
2. Saal **Runkel-Trio.**
Die Sängerin Frl. **Flori** und Frl. **Annina-Melanie.** 33372
Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute, Sonntag
Instrumental-Konzert
W. Böhme,
unter Mitwirkung der neuen großen **Konzert-Orgel.**
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich. [3365L

W. Noack's

Concert- u. Gesellschaftssäle,
Brunnenstr. 18/19.
Heute, Sonntag, 27. Nov. 1892,
Gr. Streich-Concert
unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Fritz Marschall.
Nach dem Concert 33632
Grosser Ball.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Avis. Empfehle meine hocheleganten Säle zu Privatfestlichkeiten, Hochzeiten u. s. w. unter koulantesten Bedingungen.

Philipp's Festsäle (früher Stein)
Rosenthalerstr. 38. Fernspr. A. 3 Nr. 130
empf. seine eleganten **Säle** zu allen **Festlichkeiten** (Hochzeit, Ball, Kommers rc.) mit u. ohne Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen vorzügl. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Vorzügliche Abendkarte.

F. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenerstraße 10.
Ein neuer Lehrkursus für Damen u. Hrn. beg. Sonntag, 4. Dezember, Nachm. 4 Uhr, Weld. Adalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts. 8095

Concordia-Festsäle

C. Säger
Andreasstr. 64 und Krautstr. 38.
Jeden Sonntag:
Grosses Konzert.
Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach dem Konzert:
Großer Ball,
ausgeführt von 2 stark besetzten Orchestern.
Meine auf das komfortabelste eingerichteten großen und kleinen Säle, sowie 5 neue Kegelbahnen, Billard und Vereinszimmer, stehen den geehrten Vereinen zur gefl. Benutzung unter koulantesten Bedingungen. 49/10

Fortuna-Säle*)

Straußbergerstr. 3.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Jeden Donnerstag.
Gesellschaftsstunde.
*) Dieselben sind zu allen Privatfestlichkeiten unter koulanten Bedingungen zu vergeben. 3173L
Hochachtend **H. Pirk.**

Märkischer Hof

Admiralstr. 18c.
Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Großer Fest-Ball.** Herren zahlen für Tanz 50 Pf.
Empfehle mein Lokal zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Die beiden Weihnachtstage sind noch zu Matinees zu vergeben. 8274L

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß ich das **Schankgeschäft** des Herrn Osw. Schensch, früher Werschke, **Adalbertstr. 16,** käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich Besuchende gut und reell zu bedienen. — Um gefälligen Zuspruch ersucht **Wilhelm Schmidt.**

Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. Jeden Dienstag Schlachtfest; Abends Würste-Ausspielen auf dem Billard. **Edmund Reuter,** 32442 Swinemünderstr. 45.

Berliner Bock-Brauerei, Kreuzberg.
Jeden Sonntag:
Gr. Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.
Näheres Plakate.
Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

Weißbierbrauerei
Albert Bier,
begründet 1702, [5344L
Berlin O., Stralauerstr. 3—6,
Fernsprecher: Amt V, 1056,
empfiehlt
feinstes Tafelweißbier,
Brauerei-Abzug.
30 halbe oder 15 ganze Literflaschen für 3 Mark.
Eigene Ausschanklokale:
1) Stralauerstr. 3—6, Oekonom **P. Witte.**
2) Friedrichstraße 83, Ecke Rosmarinstraße **F. Nowalk.**

Empfehle den Genossen mein **Weiß- und Baierischbier-Lokal.** Vereinszimmer zu vergeben. 3945
Nachtahl, Waldemarstr. 18.

Vereine,
welche das Lokal 3372
Konzert-Park „Victoria", Frankfurter Allee 72.
zu Festlichkeiten gemiethet hatten, bitte Unterzeichneten, den festgesetzten Tag mitzutheilen, da ihm das Eintragebuch abhanden gekommen ist.
Fritz Rosche.

Geschäfts-Eröffnung.
Freunden und Genossen mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das **Cigarren-Geschäft** (früher Wischke), Junkerstr. 1, am 15. d. M. übernommen habe.
Mein Bestreben soll sein, stets gute und reelle Waare zu führen.
Alle bestehenden Einrichtungen, sowie Zahlstelle für den Wahlverein u. s. w. In Erwartung, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen
Joh. Windthorst,
735b Junkerstraße 1.

Bestes Nähgarn!

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 285. Sonntag, den 4. Dezember 1892. 9. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 3. Dezember, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Maltzahn.

Bezüglich der Denkschrift betr. die Ausführung von Anleihegesetzen beschließt der Reichstag ohne Debatte, daß durch die Vorlegung dem Gesetze Genüge geschehen ist.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, wonach 67 Millionen Mark aus den Beständen dieses Fonds als Betriebskapital für die Reichskasse flüssig gemacht werden sollen.

Abg. **Osann** (natl.) bedauert, daß die Novelle zum Militärpensionsgesetz, die so lange in Aussicht gestellt sei, noch nicht vorgelegt worden ist, trotzdem sie doch eigentlich die Voraussetzung des jetzt zur Berathung stehenden Entwurfs sei; denn die Novelle wird eine erhebliche Mehrausgabe erfordern, die aus den disponiblen Geldern des Invalidenfonds gedeckt werden muß, da andere Mittel dafür nicht verfügbar sind. Erst wenn dieses Bedürfniß befriedigt ist, kann der Invalidenfonds Gelder an die Reichskasse abgeben, wie das hier vorgeschlagen wird. Es ist auch durchaus nicht nachgewiesen, daß die Reichskasse dieser Summe bedarf; sie ist bisher ausgekommen.

Staatssekretär **von Maltzahn**: Ich erkenne an, daß das Bedürfniß, welches der Vorredner hier vertreten hat, den Vorzug verdient vor dem, welches die Vorlage befriedigen will. Die betreffende Novelle zum Militär-Pensionsgesetz ist auch dem Bundesrath schon vorgelegt worden, und zwar früher als diese Vorlage, aber die sachlichen Schwierigkeiten haben bis jetzt die Fertigstellung derselben verhindert. Ich hoffe, daß die Vorlage noch in dieser Session an den Reichstag gelangen wird und bedauere, daß der Vorredner eine so scharf ablehnende Stellung eingenommen hat. Wir können allerdings ohne die 67 Millionen weiterwirthschaften unter der Voraussetzung, daß Preußen durch die Vorausbezahlung seiner Matrikularbeiträge wie bisher die Betriebsfonds für die Reichsverwaltung stellt. Allein Preußen befindet sich jetzt selbst in einer schwierigen Finanzlage und ist dazu nicht mehr bereit.

Abg. **Hartmann** (dkf.) hält es auch für selbstverständlich, daß diejenigen, welche den Reichsinvalidenfonds erstritten haben, den ersten Anspruch darauf haben, daß ihre Pensionen daraus befriedigt werden. Aber wenn das geschehen ist, wird immer noch Geld genug vorhanden sein, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Das jetzige Verfahren ist ganz veraltet. Die Gelder werden hin und her geschoben; es werden die Matrikularbeiträge gezahlt und nachher die Ueberweisungen, die höher sind als die ersteren. Das ist nicht richtig; es müßte eine Rechnung aufgemacht und nachher nur das Saldo beglichen werden. Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **Richter**: Zur Aufbesserung der Invalidenpensionen sind wir auch bereit. Hier handelt es sich aber um eine budgetrechtliche Frage. Die Reichskasse wird von der Zahlung der Matrikularbeiträge unabhängig gemacht und dadurch das Geldbewilligungsrecht des Reichstags, welches allein in den Matrikularbeiträgen beruht, geschwächt. Es wird gesagt, Preußen wolle die Zahlungen nicht mehr im Voraus leisten, sondern die Ueberweisungen abrechnen. Das ist doch nur möglich, wenn die Forderungen ebenso liquide sind wie die Schuld. Ich mache darauf aufmerksam, daß aus dem preußischen Finanzministerium schon lange Fühler ausgestreckt werden, um die Franckenstein'sche Klausel zu beseitigen. Ich bin an sich kein Freund derselben, aber ich halte fest an ihr, weil sie das Geldbewilligungsrecht des Reichstages sichert. Wenn die Betriebsfonds der Reichskasse zu sehr in Anspruch genommen werden durch die Zahlung der Unfallrente, so kann man die Unfallberufsgenossenschaften verpflichten, der Reichskasse genügende Vorschüsse zu gewähren. Wenn die Betriebsfonds vermehrt werden müssen, dann kann man daran denken, das System der Schuldanweisungen auszudehnen, welches in jedem Etatsgesetz wieder eingeschränkt werden kann. Deshalb bitte ich die Vorlage abzulehnen.

Abg. **von Buol** (Z.) beantragt ebenfalls die Ueberweisung an die Budgetkommission, weil die Bedürfnißfrage doch nur dort geprüft werden könne. Daß die Aufbesserung der Militärpensionen durch die Vorlage nicht behindert werde, müsse man nach den Erklärungen der Regierung annehmen.

Staatssekretär **von Maltzahn** hat gegen die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission nichts einzuwenden; dadurch könnten vielleicht die Bedenken beseitigt werden, die hier vorhanden zu sein scheinen. Er habe nicht geglaubt, daß solche politischen Einwendungen gegen die Vorlage gemacht werden würden, wie Herr Richter sie macht. Preußen zahlt seine Matrikularbeiträge im Voraus; es ist aber durchaus nicht dazu verpflichtet. Denn die Verfassung bestimmt, daß die Ausgaben des Reiches, soweit sie nicht durch eigene Einnahmen gedeckt werden, durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden. Ueber den Zeitpunkt der Ausschreibung der Matrikularbeiträge ist nichts bestimmt und die Einzelstaaten können sagen: Wir wollen erst einmal warten, ob nicht durch eigene Einnahmen des Reiches die Ausgaben gedeckt werden. Dem verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung geschieht durch diese Vorlage kein Eintrag. Die Einwendungen des Herrn Richter habe ich alle schon in der „Freisinnigen Zeitung“ gelesen.

Abg. **Lucius** (Rp.) empfiehlt die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **v. Stauffenberg** (dfz.): Theoretisch ist es allerdings richtig, daß die Matrikularbeiträge erst aufgebracht werden, wenn die eigenen Einnahmen des Reichs nicht ausreichen. Praktisch aber haben die Einzelstaaten soviel Matrikularbeiträge zu zahlen, als durch Etat festgestellt sind. Es würde sich fragen, ob die Verstärkung der Betriebsfonds nöthig ist, und ob dazu Mittel aus dem Invalidenfonds genommen werden können. Wenn die Zahlung der Matrikularbeiträge thatsächlich dadurch aufhört, daß sie gegen die Ueberweisungen aufgerechnet werden, dann geht auch allmälig das Gefühl dafür verloren, daß die Matrikularbeiträge überhaupt Zahlungen sind. Das ist eine Gefahr für die bundesstaatliche Verfassung des Reichs; deswegen ist es seltsam, daß das Zentrum der Vorlage ohne Bedenken gegenübersteht. Redner empfiehlt bezüglich der Pensionsnovelle eine Erleichterung der Anmeldung von Pensionsansprüchen und eine bessere Fürsorge für die Wittwen und Waisen. Denn die Verfassung bestimmt, daß die Ausgaben des Reiches, soweit sie nicht durch eigene Einnahmen gedeckt werden, durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden. Ueber den Zeitpunkt der Ausschreibung der Matrikularbeiträge ist nichts bestimmt und die Einzelstaaten können sagen: Wir wollen erst einmal warten, ob nicht durch eigene Einnahmen des Reiches die Ausgaben gedeckt werden. Dem verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung geschieht durch diese Vorlage kein Eintrag. Die Einwendungen des Herrn Richter habe ich alle schon in der freisinnigen Zeitung gelesen.

Abg. **Lucius** (R.-P.) empfiehlt die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **von Stauffenberg** (dfz.): Theoretisch ist allerdings richtig, daß die Matrikularbeiträge erst aufgebracht werden, wenn die eigenen Einnahmen des Reichs nicht ausreichen. Praktisch aber haben die Einzelstaaten soviel Matrikularbeiträge zu zahlen, als durch Etat festgestellt sind. Es würde sich fragen, ob die Verstärkung der Betriebsfonds nothwendig ist, und ob dazu Mittel aus dem Invalidenfonds genommen werden können. Wenn die Zahlung der Matrikularbeiträge thatsächlich dadurch aufhört, daß sie gegen die Ueberweisungen aufgerechnet werden, dann geht auch allmälig das Gefühl dafür verloren, daß die Matrikularbeiträge überhaupt Zahlungen sind. Das ist eine Gefahr für die bundesstaatliche Verfassung des Reichs; deswegen ist es seltsam, daß das Zentrum der Vorlage ohne Bedenken gegenübersteht. Redner empfiehlt bezüglich der Pensionsnovelle eine Erleichterung der Anmeldung von Pensionsansprüchen und eine bessere Fürsorge für die Wittwen und Waisen. Denn die Verfassung bestimmt, daß die Ausgaben des Reiches, soweit sie nicht durch eigene Einnahmen gedeckt werden, durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden. Ueber den Zeitpunkt der Ausschreibung der Matrikularbeiträge ist nichts bestimmt und die Einzelstaaten können sagen: Wir wollen erst einmal warten, ob nicht durch eigene Einnahmen des Reiches die Ausgaben gedeckt werden. Dem verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung geschieht durch diese Vorlage kein Eintrag. Die Einwendungen des Herrn Richter habe ich alle schon in der freisinnigen Zeitung gelesen.

Abg. **Schneider**-Hamm (natlib.) ist einverstanden mit der Aenderung des § 180, denn wenn man die gewerbsmäßige Prostitution gestatte, dann könne man den Hausbesitzer nicht bestrafen, der Prostituirten Unterkunft gewährt. Die Ausdrücke Rohheit und Sittenlosigkeit können ja verschieden ausgelegt werden, aber ich habe zu dem deutschen Richterstand das Vertrauen, daß ein Mißbrauch nicht eintreten wird. Die Regelung des Strafvollzuges wünsche auch ich, aber wir können mit der Unterdrückung der Rohheiten nicht warten, bis der Strafvollzug geregelt ist. Es giebt Vergehen von so bestialischer Rohheit, daß eine Strafe verhängt werden muß, die dem Thäter wirklich körperlich fühlbar wird. Redner erzählt aus seiner Praxis einen Fall, wo ein Zuhälter, der trunken nach Hause kam, seine Katze mit Petroleum begoß und anzündete. Die Strafe dafür war 6 Wochen Haft. Ueber die technischen Fragen kann man sich wohl am besten in der Kommission verständigen. Führen wir die Berufung in Strafsachen ein, entschädigen wir die unschuldig Verurtheilten, aber bestrafen wir auch die Rohheit, wo sie sich in Verbrechen umsetzt, recht nachdrücklich.

Abg. **Träger** (dfr.) empfiehlt die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern. Das Gesetz ist ein Gelegenheitsgesetz, veranlaßt durch die grelle Beleuchtung von Zuständen, die schon lange vorhanden sind, durch einen in den Oeffentlichkeit geführten Prozeß. Die Vorschrift bezüglich der Kasernirung der Prostitution behandelt eine Zweckmäßigkeitsfrage; ich kann mich selbst nicht darüber erklären; man wird prüfen müssen, welche Form hierbei die größte Sicherheit für die Oeffentlichkeit bietet. Die strengere Bestrafung der Zuhälter ist zu billigen, aber das Gesetz ergiebt keine genaue Definition des Begriffs Zuhälter. Hier müssen bestimmte und greifbare Thatbestandsmerkmale herausgefunden werden, um der Willkür vorzubeugen. Besonders bedenklich ist die Vorschrift über die unzüchtigen Schriften, deren Anpreisung jetzt unter Strafe gestellt werden soll. Die Anpreisung war jetzt schon strafbar, wenn sie selbst einen unzüchtigen Inhalt hatte. Wie soll der Redakteur einer Ankündigung einer Schrift mit harmlosen Titel ansehen, daß die Schrift eine unsittliche ist? Wie soll man einer unverfänglichen Annonce ansehen, ob nicht eine Unsittlichkeit dahinter steckt? Wenn die Ausstellung von Bildern, die Aergerniß erregen, bestraft wird, dann kann schließlich kein klassischer Künstler mehr sein Licht in den Schaufenstern leuchten lassen. Solche Strafverschärfungen sind erst diskutabel, wenn wir ein Gesetz über den Strafvollzug gemacht haben. Die Strafverschärfungen während der ersten 6 Wochen sind dazu bestimmt, kurze Gefängnißstrafen empfindlicher zu machen. Man will damit die Rowdies treffen, welche anständige Personen belästigen. Es giebt außer Berlin noch viele andere Städte, wo anständige Damen am hellen Tage von feinen Herren belästigt werden. Diese würde man nicht damit treffen. Man müßte doch Licht und Schatten gleichmäßig vertheilen. Wenn man hier einschreiten will, dann muß man nicht blos die zivilen Rohheiten bestrafen, sondern auch die militärischen. Bezüglich des Ausschlusses der Oeffentlichkeit stimme ich Herrn Gröber zu; die Bestimmung ist undurchführbar, und die Presse würde schließlich die Zeche zu bezahlen haben.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. **Hanauer**: Die Vorlage begegnet wie in der Presse auch hier einer gemischten Beurtheilung. Es ist richtig, die Vorlage ist ein Gelegenheitsgesetz; aber wenn bei einem Prozesse Krebsschäden in so greller Beleuchtung hervortreten, so muß eine Besserung angestrebt werden. Die Vorlage ist gemacht worden, weil die verbündeten Regierungen auch jetzt noch nach reiflicher Erwägung davon überzeugt sind, daß hier eingeschritten werden muß. Die Prozesse haben gezeigt, daß die Zuhälter besonders roh und sittenlos sind, das zeigt die Liste ihrer Vorstrafen. Da der Grund in der Rohheit und Sittenlosigkeit liegt, so muß hier verallgemeinert und nicht blos gegen die einzelne Person eingeschritten werden. Man hat gesagt, eine solche Strafverschärfung könne nicht gebilligt werden, ehe nicht der Strafvollzug geregelt sei. Es handelt sich hier garnicht um den Strafvollzug, sondern nur um eine Aenderung der Strafbestimmungen. Redner vertheidigt die Bestimmungen über die Verbreitung unzüchtiger Schriften und über das Verbot von Mittheilungen aus öffentlichen Gerichtsverhandlungen und empfiehlt die Vorlage zur reiflichen Erwägung.

Abg. **Bebel** (Soz.): Es ist auffallend, daß bei dieser wichtigen, so tief in das Rechtsleben einschneidenden Vorlage nicht zuerst ein Vertreter der Regierung das Wort ergriff, um den Gesetzentwurf begründendes Material aus der Polizeistatistik beizubringen, das nicht der Regierung, aber keinem Privatmann zur Verfügung steht. Dieses Material wäre uns sehr erwünscht, um Stellung zu der Vorlage zu nehmen. Die Ausführungen des Regierungsvertreters haben mich sehr enttäuscht, er hat nur einige Einwendungen der Vorredner zurückgewiesen. Der Fall Heinze soll die erste Veranlassung zu diesem Gesetz gewesen sein, weil derselbe die Mißstände des sozialen Lebens besonders grell beleuchtet haben soll. Es ist erfreulich, daß die Regierung sich beim Hervortreten von Mißständen beeilt, Gesetze vorzulegen, ich wünschte nur eine gewisse Konsequenz darin gegenüber anderen Mißständen, wie z. B. den zahlreichen Mißhandlungen von Soldaten durch Unteroffiziere und selbst Offiziere, die sich dreist mit dem Fall Heinze in allen Einzelheiten messen können. Da hat man sich bis heute gehütet, mit Gesetzen zu kommen, man hat sogar geflissentlich den mit großer Mehrheit gefaßten Beschlüssen des Reichstags seine Zustimmung versagt. Handelt es sich um Mißstände in den höheren Schichten der Gesellschaft, so läßt man sie ruhig bei Seite; handelt es sich aber um Mißstände der unteren Schichten, so ist man eilig mit einem Ausnahmegesetz, wie diese Vorlage ist, bei der Hand. Alle Redner stellten sich ziemlich freundlich der Vorlage gegenüber, indem sie die Prostitution als ein nothwendiges Uebel betrachteten, das nicht auszurotten sei. Denselben Standpunkt nehmen Sie allen anderen sozialen Dingen gegenüber ein, Sie erklären einfach: so war es ewig und wird ewig so bleiben, ergo können wir nur die Oberfläche reformiren. Natürlich können Sie den Boden, auf dem Sie selbst stehen, nicht untergraben und wollen daher nur einen Schleier über die Mißstände legen, damit sie nicht die keuschen Augen gewisser Kreise der Gesellschaft allzusehr verletzen. Die Prostitution entstand zu derselben Zeit als das Privateigenthum entstand und sich der Gegensatz zwischen Armen und Reichen bildete. Die Prostitution ist entstanden, weil eine große Zahl von Männern das Bedürfniß nach Prostituirten hat und weil große Schichten von Frauen durch ihre traurige soziale Lage genöthigt sind, ihren Körper zu verkaufen. Wo die gesellschaftlichen Gegensätze am schärfsten sind, ist die Prostitution am stärksten, und in Zeiten, wo einzelne Schichten der Gesellschaft am meisten in einer Nothlage sind, vermehrt sich die Zahl der Prostituirten. So wenig wie heute in den besitzenden Klassen sich Frauen finden, ihre körperlichen Reize für Geld zu verkaufen, würden Sie ebenso wenig in den unteren Klassen Frauen finden, wenn sie nicht die Noth dazu zwänge. Es wäre eigentlich ganz selbstverständlich, wenn man die prostituirten Frauen bestraft, daß man dann auch die die Prostituirten benutzenden Männer bestraft. (Sehr richtig! links.) Warum soll das eine Geschlecht straffrei bleiben, das zumal gerade Schuld an der Prostitution ist? Die Männer, die zu spät zu einer sozialen Existenz kommen, die ihren gesellschaftlichen Ansprüchen nicht entspricht, und daher zu spät heirathen können, reflektiren vorzugsweise auf die Prostitution. Die zwangsweise Einrichtung über die Verheirathung der Offiziere und Unteroffiziere begünstigt das besonders. Sie sagen, die Prostitution sei eine öffentliche Gefahr. Kein Zweifel, sie verbreitet ansteckende Krankheiten und vergiftet auch das Familienleben. Dann wäre es doch viel richtiger, wenn die, welche sich durch den Genuß der Prostitution solchen Gefahren aussetzen, davon abgebracht würden. Um die Gefahr ansteckender Krankheiten zu beseitigen, wollen Sie die Prostitution gesetzlich reguliren und zu einer staatlichen Institution machen, die als ebenso nothwendig von Ihnen anerkannt wird, wie Schule, Kirche und Polizei. (Unruhe.) Sie sprechen immer von christlicher Moral, wollen aber durch den Staat die Prostitution in die Hand nehmen und jedem jungen Mann sagen: der Staat sorgt dafür, daß Du bei Benutzung der Prostitution nicht zu Schaden kommst. Sie wollen die Prostitution kaserniren. Warum sollte man auch nicht in der Zeit des militärischen Geistes das weibliche Geschlecht ebenfalls kaserniren? Vielleicht baut man wie Holland im indischen Archipel von Staats wegen Kasernen für die Prostituirten. Das wäre der Gipfel der staatlichen Regulirung der Prostitution. Die größte Zahl der Prostituirten greift aus sozialer Noth zu diesem traurigen Erwerbe. Der Pariser Arzt du Chatelet hat in einer Statistik über 5000 Pariser öffentliche Dirnen festgestellt, daß 1440 aus Mangel und Elend zur Prostitution gekommen seien, 1250 waren eltern- und mittellos, 18 wollten ihre armen Eltern ernähren, 1400 waren von Liebhabern verlassene Konkubinen, 400 von Offizieren und Soldaten verführt und nach Paris verschleppt, 280 waren in schwangerem Zustande von ihren Liebhabern verlassen. 99 pCt. der Prostituirten würden mit Freuden diesem traurigen Erwerbe entsagen, wenn sie einen ehrbaren Erwerb finden könnten. Sie als Christen müßten zuerst den Hebel an die Ursachen der Prostitution ansetzen. Sie nehmen aber dieselbe einfach als Thatsache hin und suchen sie nur zu verschleiern. Ich wäre der letzte, der die Zuhälter nicht als ganz traurige Gesellen und als den Abschaum der Gesellschaft ansähe; dieselben stellen auch ein großes Kontingent für das Verbrecherthum, aber es ist ein Irrthum, wenn man durch Einschränkung des Zuhälterthums auch das Verbrecherthum einzuschränken hofft. Im Gegentheil, wenn man ihnen diese Quelle der Ernährung versagt, werden sie erst recht zu Verbrechern werden. Nicht allein die Zuhälter, sondern auch die Wirthe und Wirthinnen beuten die armen Prostituirten aus. Aber ändern Sie diesen Zustand, wenn Sie die Prostitution kasernirt? Sie setzen an die Stelle einer großen Zahl von Wirthen, an die Stelle des einzelnen Unternehmers, den Großunternehmer, der ganze Häuser mit Mädchen füllt, das unzüchtige Gewerbe en gros treibt und dabei noch von der Polizei geschützt und unterstützt wird. Sie wollen den Zuhälter bestrafen, auch wenn er keinen Gewinn aus seinem Verhältniß zur Prostituirten zieht. Diese Definition des Zuhälters ist unhaltbar, dadurch ist alles erlaubt gegen Den, der einmal in den Verdacht kommt, Zuhälter zu sein, wenn er auch keine Ahnung hat, daß sein Mädchen eine Prostituirte ist. Was Sie dem Detailisten verbieten, das organisiren und schützen Sie gesetzlich für den Grossisten. Wie ist denn die soziale Lage dieser Dirnen in den Toleranzhäusern? Was Moral und Freiheit betrifft, so geht es ihnen in diesen Häusern gerade am schlimmsten. Das geht namentlich aus der reichhaltigen Statistik des englischen Bundes hervor, der sich mit der Einschränkung der Prostitution beschäftigt. In den Toleranzhäusern werden die Prostituirten gezwungen, sich Jedem hinzugeben, der einen bestimmten Obolus entrichtet. Die Ausbeutung der Mädchen in den Bordellen ist geradezu grauenhaft. Die Prostituirten in den Bordellen sind weiße Sklaven im wahren Sinne des Wortes, und nun will man Tausende und Aberlausende von Frauen und Mädchen, welche durch ihre soziale Lage zu diesem traurigen Gewerbe gezwungen sind, geradezu zwingen mit Leib und Seele für ewig zu Grunde zu gehen! Eine freie Prostituirte kann sich wenigstens rehabilitiren, eine kasernirte Prostituirte kommt von einem Bordell ins andere, bis sie schließlich an einer edlen Krankheit zu Grunde geht. Führen Sie die Kasernirung ein, so können Sie nicht verhindern, daß die Inhaber solcher Häuser immer neue und frische Waare sich verschaffen. Das verlangt die Kundschaft. Auf diese Weise schaffen Sie geradezu die staatlich organisirte Kuppelei. Die Bordelle gewähren keineswegs die öffentliche Sittlichkeit. Ich erinnere Sie daran, wie zum Beispiel einzelne Stadttheile in Leipzig, Dresden und hier in Berlin die Königsmauer, geradezu skandalös wirkten, gerade weil diese Stadttheile oder Orte bekannt wurden als diejenigen, wo man nur hinzugehen brauchte, um gewisse Triebe zu befriedigen, wo man polizeilich geschützt war gegen gewisse Krankheiten. Deshalb strömten die jungen Leute, die sonst garnicht auf den Gedanken gekommen wären, sich um solche Dinge zu bekümmern, in Schaaren dorthin. Auch in bezug auf die Sicherheit vor der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten bieten die

Bordelle nicht die geringste Sicherheit. In England bestand bis 1866 keine ärztliche Untersuchung der Prostituirten. Seitdem die ärztliche Kontrolle eingeführt worden ist, hat sich die Zahl der Geschlechtskrankheiten sogar um eine Kleinigkeit vermehrt, während die Zahl der Todesfälle sich ganz erheblich vermehrt hat. Eine Kommission ist deshalb einstimmig zu dem Resultat gekommen, der englischen Regierung zu empfehlen, diese Untersuchungsakte aufzuheben, was thatsächlich geschehen ist. Die ärztliche Untersuchung hat eben zu einer größeren Benutzung der Prostitution selbst, und damit zu häufigeren Krankheiten Gelegenheit gegeben. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß auch bei uns genau dieselben Resultate hervortreten würden. Wohin würden wir in Berlin mit der Kasernirung kommen? 1870 gab es in Berlin 1900 Wohnungen in den verschiedensten Stadttheilen, in denen Dirnen wohnten, welche der Polizei als gewerbsmäßige Prostituirte bekannt waren; heute giebt es mindestens 3—4000 solcher Wohnungen — von der großen Zahl der nicht polizeilich angemeldeten Prostituirten garnicht zu sprechen. Wollte sie gegen diese die Strenge des Gesetzes anwenden, so würden die Gefängnisse nicht ausreichen, um dieselben unterzubringen. Sie werden gezwungen sein, eine ganze Reihe von Straßen zur Kasernirung von Prostituirten einzurichten. In einer Petition wurde sogar befürwortet, daß diese Häuser möglichst im Innern der Stadt liegen möchten. Na, ich danke! das würden schöne Zustände werden. Einen guten Eindruck auf die Jugend wird das auch nicht machen. Ich weiß, wie es in Leipzig gewesen ist, wo die Polizei alle Mühe hatte, die Kinder von den betreffenden Straßen fern zu halten. Sie wollen durch dieses Gesetz eine Gewalt geben, die in vielen Fällen in der ärgsten Weise mißbraucht werden kann. Wenn es möglich ist, daß die Polizei jede Frau, die nach einer bestimmten Stunde auf der Straße allein geht und sich ohne Absicht durch einen Blick bemerkbar macht, aufgreifen und unter dem Verdacht, eine Prostituirte zu sein, auf der Polizei statio podo einer ärztlichen Untersuchung unterziehen kann, dann ist die Gefahr vorhanden, daß die Zahl solcher Fälle eine sehr erhebliche werden wird, denn die meisten Frauen haben nicht das allergeringste Interesse, daß dergleichen Fälle in die Oeffentlichkeit kommen. Nach § 184 sind auch Ausstellungen von an sich nicht unzüchtigen Abbildungen oder Darstellungen strafbar, wenn sie das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl zu verletzen geeignet sind. Es werden also die nackten Figuren von der Berliner Schloßbrücke verschwinden müssen. Im Großen Garten in Dresden standen früher zwei Herkulesse, in voller männlicher Schönheit nackt dargestellt ohne Feigenblatt. Als ich kürzlich Dresden besuchte, entdeckte ich zu meiner allergrößten Ueberraschung, daß ein Paar Feigenblätter angebracht waren. (Große Heiterkeit.) Ueber ein Jahrhundert haben die Figuren ohne Feigenblatt dagestanden, jetzt auf einmal kann es die sächsische Regierung nicht mehr mit ihrem Sittlichkeits- und Schamgefühl vereinigen, diese Figuren nackt dastehen zu lassen. Auch in Stuttgart stehen im Schloßgarten sechs verschiedene Frauengestalten, auch ein Apollo, alle in einem vollständig adamitischen Zustande. Diese Figuren sollen vielfach Anstoß bei den ganz Frommen in der frommen Stadt Stuttgart erregt haben. Aber das königliche Haus und die Regierung nahmen daran keinen Anstoß. Nach diesem Paragraphen müßte die Polizei dafür sorgen, daß der König von Württemberg diese Figuren aus dem Schloßgarten beseitigt. Nackte Bilder und Statuen in einem Museum auszustellen, ist nach diesem Paragraphen zulässig, die photographische Vervielfältigung, Ausstellung und der Verkauf der Photographieen aber nicht. Sie entsinnen sich, wie seiner Zeit August Reichensperger sich hier über die nackten Buben auf den Hundertmarkscheinen beklagte. Die nackten Jungen wurden entfernt. Man sieht, zu welchen Absurditäten eine solche Auffassung führt. Mein Buch „Die Frau" wurde kürzlich von einem Landrath als unsittlich für die Kolportage verboten, und zu gleicher Zeit erschien in der „Allgemeinen konservativen Monatsschrift" im Dezember 1891 die Rezension eines protestantischen Geistlichen, worin derselbe erklärt, „daß nie ein sittlicheres Buch als „Die Frau" erschienen sei." (Heiterkeit.) In unseren Ballets kommen die allerlasziosten Dinge vor, welche auf den Sinnenkitzel wirken. Vertreter aller Parteien gehen hin, selbst wir nehmen uns nicht aus. (Heiterkeit.) Wenn aber solche Dinge statt bei Ronacher, auf öffentlichen Plätzen, wie im alten Griechenland und Rom dargestellt werden, dann würde die Sittlichkeit Gefahr laufen und sofort müßten Polizei und Staatsanwalt eintreten. Die Bestimmung, daß die im § 184 vorgesehene Strafe auch denjenigen treffen kann, welcher aus Gerichtsverhandlungen, für die wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, Mittheilung macht, halte ich für überflüssig. Um diese Fälle zu treffen, reicht das bestehende Gesetz aus. Wir haben unter dem Sozialistengesetz die Erfahrung gemacht, daß man wegen ganz geringfügiger Dinge die Oeffentlichkeit ausschloß; es kommt eben hierbei auf die Auffassung des Richters an. Im Uebrigen kann gerade die Zulassung der Oeffentlichkeit in manchen Fällen besonders erwünscht sein, um moralisch abschreckend zu wirken. In diesem Sinne kann ich das Vorgehen des Präsidenten im Heinze-Prozeß nur in Schutz nehmen. Auch die Bestimmung, welche eine besondere Rohheit und Sittenlosigkeit des Thäters besonders hart strafen will, halte ich für zu weitgehend. Was heißt überhaupt Rohheit und Sittenlosigkeit des Thäters? In Schlesien wurde über zwei meiner Parteigenossen Gefängnißstrafe verhängt wegen Majestätsbeleidigung. Und worin bestand dieselbe? In einer vom Zentrum einberufenen Versammlung hielt ein Kaplan einen Vortrag und brachte zum Schluß ein Hoch auf den Papst und den Kaiser aus. Sobald nun die beiden Genossen merkten, daß es die Absicht des Kaplans war, dieses Hoch auszubringen, erhoben sie sich und gingen zur Thür hinaus. In diesem Hinausgehen erblickte das Gericht eine ganz besondere Frivolität. (Bewegung bei den Sozialdemokraten. Ruf: Pfui!) Die beiden Genossen wurden zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn man von Rohheit sprechen will, dann kann man es mit viel größerem Recht bei dem bekannten Distanzritt zwischen Berlin und Wien, in welchem schauderhafte Thierquälereien getrieben wurden; es giebt keine größere Rohheit, als ein abgehetztes Thier weiter zu treiben, bis es zusammenbricht. Es ist vorgekommen, daß einem solchen Thier die Eingeweide aus dem Leibe heraushingen und es dennoch gezwungen wurde, mit der äußersten Kraftanstrengung weiterzulaufen. Giebt es ferner eine größere Rohheit als die der beiden Lieutenants Leydhecker und Lucius, welche wehrlose Bürger mit Säbeln bearbeiteten, und was soll man erst von den Militärmißhandlungen sagen, wo ein Offizier mit brennender Zigarre die Extremitäten des Soldaten berührt? Vor einem Jahre stand in dem Reichstage die Frage über die Zulassung von Frauen zum medizinischen Studium zur Berathung. In einer Leipziger akademischen Zeitschrift wurde im Briefkasten auf eine angebliche Frage geantwortet: Mädchen, die hübsch sind, haben gar keine Ursache, nach dem medizinischen Studium zu greifen; wenn sie nur die ars amandi verstehen, finden sie schon ihr schönes Unterkommen. So urtheilt man über anständige Frauen! Haben wir nicht eine ganze Anzahl von Studentenrohheiten scheußlichster Art? Es ist geradezu wunderbar, wie dieselben Vorkommnisse, die, von Arbeitern ausgeübt, mit Monaten oder Jahren Gefängniß bestraft werden, den Studenten nur wenige Tage oder Wochen einbringen. Man sagt, die Leute werden zu gut in den Gefängnissen behandelt, darum suchten viele Leute in dieselben hineinzukommen. Wenn Vagabunden, Bettler und dergleichen Volk mal eine Fensterscheibe einschlagen in einem harten Winter, um in das Gefängniß zu kommen, so beweist das nur, daß ihnen selbst dieses Zufluchtsmittel angesichts ihrer traurigen Lage noch als eine Wohlthat erscheint. Wie es übrigens mit den Annehmlichkeiten eines Gefängnisses aussieht, habe ich an meinem eigenen Leibe erfahren. Die Betten, welche ich während meiner letzten Gefängnißzeit in Zwickau benutzte, waren von Brettern nicht zu unterscheiden. Jeden Morgen stand ich an allen Gliedern wie zerschlagen auf und ich habe alles Mögliche ausgeklügelt, mir das Bett bequemer zu machen, aber da ich von Natur nicht mit einer entsprechenden Fettschicht ausgestattet bin, so half mir alles nichts. Ich glaube, wer auf solch hartem Lager Jahre lang liegen muß, ist genug bestraft. Deshalb halte ich auch grausame Bestimmungen, wie sie beispielsweise der § 362 enthält, für überflüssig.

Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssekretärs **Hanauer**, welche auf der Tribüne unverständlich blieb, wird die weitere Debatte um 4½ Uhr bis Dienstag 1 Uhr vertagt. Vorher kommen die beiden vom Zentrum eingebrachten Interpellationen, betr. die Handwerkerschutz-Gesetzgebung und betreffend die Abzahlungsgeschäfte, zur Verlesung.

Lokales.

Achtung! 4. Wahlkreis! Der Parteigenossen zur gefälligen Nachricht, daß die Versammlung des Wahlvereins des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises wegen der am Mittwoch stattfindenden öffentlichen Versammlung (Tagesordnung: Militär-Vorlage) ausfällt. Die nächste Versammlung des Vereins findet am 18. Dezember statt. Um den Andrang zum Kassirer in den Vereinsversammlungen zu vermindern, ersuchen wir die Genossen, die Zahlstellen zu benutzen. Dieselben befinden sich Osten: M. Lock, Friedrichsbergerstr. 11; Otto Zabel, Frankfurter Allee 90; E. Böhl, Frankfurter Allee 74; Ungering, Breslauerstraße 27; Spickermann, Markusstr. 6; Rottke, Krautstr. 48; H. Gumpel, Barnimstr. 42. Süd-Osten: Fr. Zubell, Naunynstr. 86; R. Scholz, Wrangelstr. 32, part.; G. Schulz, Kottbuser Platz, Zigarrengeschäft; B. Stabernack, Wrangelstr. 85; Spindler, Reichenbergerstr. 118. Neue Mitglieder werden daselbst aufgenommen. Der Vorstand.

Die Antwort des Berliner Magistrats auf die Anfrage der sozialdemokratischen Stadtverordneten, welche Schritte betr. die schleunige Inangriffnahme städtischer Erd- und Bauarbeiten der Magistrat thun wolle, um der für den kommenden Winter drohenden großen Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, ist von dem Magistrat dahin beantwortet, daß zur Zeit noch keine Veranlassung vorliege, aus dem gewöhnlichen Rahmen der regelmäßigen Arbeiten hinauszugehen. Schon jetzt eine für den kommenden Winter drohende große Arbeitslosigkeit anzuerkennen und daraufhin mit außergewöhnlichen Vorschlägen und Anforderungen zu kommen, würde weder den thatsächlichen Verhältnissen, „so weit sie zu übersehen sind", entsprechend, noch rationell sein, da sonst nur der größere Zuzug von beschäftigungslosen und anspruchsvollen Nichtberlinern gefördert werde.

Diese Antwort bedarf keiner Kritik. Der Magistrat will nichts sehen und sieht deshalb auch nichts. Die „deutschfreisinnige" Presse Berlins ist natürlich mit derselben Blindheit geschlagen und echot vergnügt das nach, was ihr der Magistrat vorsagt. Das ist selbst den bürgerlichen Zeitungen der Provinz zu arg. So schreibt die „Köln. Volksztg.", die doch wahrlich nicht in dem Geruche steht, die „sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen" zu unterstützen:

„Alle Meldungen stimmen darin überein, daß die Arbeitslosigkeit schon jetzt, trotz dem Weihnachtsgeschäfte, eine große ist und nach Weihnachten einen ungeheuren Umfang anzunehmen droht. Möge sich die Berliner Stadtverwaltung nicht überraschen lassen. Die Klagen über schlechten Geschäftsgang werden hier immer allgemeiner und die Zahl der Bettler wird immer größer. Wir gehen jedenfalls einem sehr trüben Winter entgegen."

Aber nicht nur das Proletariat merkt das Nahen eines sehr trüben Winters, auch diejenigen Kreise, welche sich heut immer noch zur Bourgeoisie rechnen, ahnen, daß es ihnen bald trübselig gehen wird. So macht folgende Notiz die Runde durch die Zeitungen:

„Einen tiefen Einblick in die Verhältnisse gewährt das „Bürger-Rettungs-Institut 1797". Dasselbe gewährt bedrängten Geschäftsleuten Vorschüsse bis zur Höhe von 2000 Mark gegen Rückzahlungen in Raten. Die Liste der Bewerber ist diesmal spaltenlang; es sind Inhaber von glänzenden Läden darunter. Die Recherchirer, alte Berliner Bürger, sind in großer Verlegenheit, wo sie zuerst helfen sollen. Bei vielen ist leider überhaupt keine Rettung mehr."

Das „Bürger-Rettungs-Institut von 1797" kann natürlich die Sache auch nicht mehr ins Loth bringen. Die Verhältnisse treiben eben unrettbar zu dem großen Krach.

Ueber den Zustand der Genossin Wabnitz wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus angeblich zuverlässiger Quelle berichtet: „Fräulein Wabnitz hat auch in der Irrenanstalt ihre Weigerung, Speisen zu sich zu nehmen, fortgesetzt. Am 24. v. M. kam sie auf den Gedanken, Haarnadeln, Häkelnadeln, Stahlfedern und auch Nähnadeln zu verschlucken. Ihr Zustand war um so bedenklicher, als sie diese Gegenstände in großer Menge zu sich genommen hatte. Sie mußte nach der Klinik in der Ziegelstraße gebracht werden, wo die gefährlichen Gegenstände durch einen operativen Eingriff entfernt wurden. Die Wabnitz konnte dann wieder nach Dalldorf zurückgeführt werden." — Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" liegt vermuthlich viel daran, die Meinung der Oeffentlichkeit über den Fall Wabnitz irre zu führen. Dann aber sollte sie die Sache geschickter anfangen, als wie es in jener albernen Notiz geschehen.

Gegen den Buchdrucker M. Schriever ist Anklage wegen der im Januar d. J. bei demselben gedruckten und konfiszirten 6000 „sozialdemokratischen Liederbücher" erhoben worden. Die Aufreizung zum Massenhaß wird hauptsächlich in den 3 Liedern: „Arbeiter-Feldgeschrei", „Proletarier-Lied" und „Kampf-Lied" gefunden.

Die polizeilichen Bestimmungen über die Spülvorrichtungen in den Gastwirthschaften lassen die Wirthe nicht zur Ruhe kommen. Nachdem vom 1. Juli ab in jeder Wirthschaft Spülapparate zur Reinigung der Trinkgefäße eingeführt werden mußten, kam alsbald die Direktion der städtischen Wasserwerke mit dem Einwande, daß die Einrichtungen dem § 25 der Regulativs der städtischen Wasserleitung nicht entsprächen. Die Polizei ließ demgemäß eine Abänderung durchführen. Den Berliner Wirthen ist neuerdings eine lange Verfügung zugegangen, nach der die bisher angefertigten Spülapparate sich als wecksentsprechend noch nicht erwiesen haben, da die Trinkgefäße nicht an allen Theilen innen und außen mit fließendem reinem Wasser benetzt werden. . . . Als Anhalt für diese neue Abänderung ist jeder Verfügung eine Zeichnung beigegeben worden. Die Spülapparate sollen seit den wenigen Monaten des Bestehens der Polizeiverordnung binnen vierzehn Tagen die dritte Gestalt annehmen. Ein großer Theil der Wirthe ist von dieser Zumuthung wenig erbaut und hat zunächst beschlossen, den Klageweg zu beschreiten.

Die Bauernfänger sind nicht ausgestorben. Am 29. v. M. kam der Arbeiter Neumann, zu Fürstenau 1863 geboren, nach Berlin, um nach Reichenbach in Schlesien zu fahren. Auf dem Schlesischen Bahnhof gesellte sich ein Fremder zu ihm und bat ihn, er möge ihm beim Tragen eines Koffers, welcher in der Fruchtstraße in einem Restaurant stehe, Hülfe leisten; denn er wolle dieselbe Strecke fahren, und stellte sich Neumann als Landsmann vor. Als die beiden nun in das Lokal von Scholz, Fruchtstraße, kamen, da saßen schon zwei Männer an einem Tische und spielten Karten. Nun wurden die Angekommenen aufgefordert, mitzuspielen, was sie auch thaten. Die Bauernfänger setzten unter sich die bekannten ähnlichen 20 Mk.-Stücke (Spielmarken). Neumann aber ein richtiges 20 Mark-Stück, das er natürlich sofort in Kümmelblättchen verlor. Nun sah Neumann ein, daß er geprellert war, und ging, ohne seinem Landsmann Hilfe zu leisten, nach dem Schlesischen Bahnhof zurück. Hier erzählte der Geprellte seinen richtigen Landsleuten die Geschichte; diese waren doch heller als er, lachten ihn aus und meldeten es dem diensthabenden Portier Ziehe. Dieser besann sich sofort, daß zwei ihm bekannte Bauernfänger beim Antritt seines Nachtdienstes gesagt hatten: „Na, die Kriminal-Schutzleute Winter und Koch sind ja heute nicht hier, aber wir sind an deren Stelle hier". Am 30. v. M. wurde nun der Geschädigte von den Kriminalschutzleuten aufgesucht, und nun ging es auf die Bauernfängerjagd, es wollte ihnen aber nicht gelingen, die Verbrecher einzufangen, obschon der Geschädigte die Bauernfänger im großen Verbrecheralbum erkannt hatte. Die Bauernfänger heißen Schmidt, Wüstrich, Schlicht. Schmidt ist erst vor kurzem aus der Haft, in der er wegen Führung falschen Namens war, entlassen worden. Er ist auch schon oft vorbestraft und ist bei dieser Geschichte Schlepper gewesen. Wüstrich ist wegen Raubes schon mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Schlicht, welcher auch schon ein vorbestrafter Verbrecher ist, hat bei der Geschichte tüchtig zugeredet und mitgespielt. Als nun am 30. v. M. der Kriminalschutzmann Koch am Nachmittag auf dem Schlesischen Bahnhof seinen Dienst antrat, sah er die beiden Verbrecher Schmidt und Wüstrich und verhaftete sie. Sie wurden dann auch von dem Geschädigten persönlich festgestellt und erkannt. Nun ist noch der dritte im Bunde, Schlicht, einzufangen.

Der Schwindler Goolam Kader ist auch aus München ausgewiesen und nach der schweizer Grenze „abgeschoben" worden.

Völlig ausgehungert erschien, wie die „Kreuz-Zeitung" berichtet, der 48 Jahre alte, obdachlose Tischler Gotthilf Theurich in einer Wirthschaft der Landsberger Allee. Da man ihn kannte, so setzte man ihm ein halbes Pfund rohen Schinken vor. Gierig fiel Theurich über das Fleisch her und verschlang große Stücke davon. Plötzlich fiel er vom Stuhle und starb in kurzer Zeit. Ein Arzt holte mit einer Zange ein ½ Pfund schweres Stück Schinken aus dem Schlunde heraus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Theurich den Tod durch Ersticken gefunden hat.

Vom Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde gestern Mittag gegen ½2 Uhr der Streckenwärter Sch. der Berliner Stadt- und Ringbahn. Der auf dem Bahnhof Halensee angestellte Beamte befand sich um die genannte Zeit auf dem Revisionsgange zwischen Halensee und Charlottenburg; er hatte zum Schutz gegen die stürmische Witterung einen Regenschirm aufgespannt, mit welchem er zwischen den Geleisen Nr. 1 und 2 der Verbindungsbahn entlang schritt. In der Nähe der Blockstation T überholte der 1 Uhr 37 Min. auf Bahnhof Charlottenburg fällige Südringzug den Beamten, die Maschine ergriff den aufgespannten Schirm des Mannes und dadurch wurde Sch. unter die Räder des Zuges geschleudert und getödtet. Leider konnte der letztere trotz der Bemühung des Lokomotivführers nicht zum Stehen gebracht werden. Die gräßlich verstümmelte Leiche des Streckenwärters wurde nach Halensee geschafft.

Polizeibericht. Am 1. d. M. Nachmittags stürzte in der zu Lagerzwecken benutzten Personenhalle des Ostbahnhofes eine 2½ Meter hohe und 10 Meter lange Mauer anscheinend infolge des Druckes des dagegengeschütteten Getreides ein und traf den Arbeiter Kalina, der so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf im Krankenhause Bethanien verstarb. — Am 2. d. M. Vormittags gerieth vor dem Hause Gitschinerstraße 9 ein sechsjähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und wurde am Kopfe und an der Brust bedeutend verletzt. — Vor dem Hause Kurstr. 41/42 fiel ein Arbeiter infolge der Glätte zur Erde und erlitt einen Armbruch. — In der Nacht zum 3. Dez. wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Johannitenstraße, erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden sechs kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Die Koblenzer Säbel-Angelegenheit vom 20. März d. J., bei welcher der Kommis Weimann von dem Lieutenant v. Sallisch im Streite erstochen wurde, hatte am 28. November vor der Strafkammer in Koblenz ein Nachspiel in Form einer Beleidigungsklage. Die Mutter des Getödteten, die Wittwe Weimann in Koblenz-Lützel, hatte am 8. Juli an den Lieutenant v. S. einen Brief geschrieben, worin die Frau, wie sie gestern sagte, „ihrem Herzen hätte Luft machen müssen". Der Brief, durch den sich der Lieutenant v. S. beleidigt gefühlt und wegen dessen Strafantrag gestellt hatte, kam in der Verhandlung zur Verlesung; er enthielt allerdings Vorwürfe, die sich nicht wiedergeben lassen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 M. Der Vertheidiger der Privatbeklagten hob in seiner Rede hervor, daß durch die That namenloses Unglück über die ganze Familie hereingebrochen sei; der Brief stelle die Klägerin eines gepreßten Mutterherzens dar. Er frage das Gericht, ob dem menschlichen Gefühl angemessen erscheine, gegen diese Mutter Strafantrag zu stellen? Das Gericht verurtheilte die Beklagte zu einer Strafe von 30 M. Es erwog einerseits die sehr schweren Beleidigungen, andererseits aber die hochgradige Erregung der Beklagten. Der Sekondelieutenant von Sallisch, der den Kommis Weimann erstochen hatte, deshalb zu einer Festungsstrafe von einem Jahre verurtheilt worden war und diese Strafe auf der Festung Wesel angetreten hatte, ist nach einer Mittheilung der „Frkf. Ztg." begnadigt worden. Er steht gegenwärtig bei einem in Hamburg garnisonirenden Infanterie-Regiment. — Und die Mutter, deren Sohn durch den Offizier erstochen wurde, welche Genugthuung hat sie?

Literarisches.

Von der „Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 24 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. — Zur Frage der Frauenlöhne. Von Laura Lafargue. — Frauenthätigkeit auf dem Gebiete liberaler Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von P. Olliverio. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a) vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 10. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Was dann? — Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Von A. Bebel. — Das nahende Ende des landwirthschaftlichen Großbetriebes. Von Dr. Rudolf Meyer. — Briefe aus England. — Literarische Rundschau. — Notizen: „Ein letztes Wort in Sachen der Freien Volksbühne". Von F. Mehring. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Vermischtes.

New-York. Der **Finanzier Jay Gould** ist am Freitag Vormittag 10 Uhr gestorben. Die „Frankf. Zeitung" entwirft von ihm folgendes Lebensbild: „Jay Gould, einer der bekanntesten Geldmänner der Vereinigten Staaten von Amerika, war als Sohn eines unbemittelten Farmers zu Roxbury im Staate Newyork geboren. Nach einem abenteuerlichen Jugendleben wandte er sich 1859 dem Eisenbahnwesen zu und machte sich dadurch, daß er mehrere bankerotte Bahnen wieder in Blüthe brachte, einen Namen. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges stürzte er sich in den Strudel der Spekulation und beutete zunächst die Erie-Eisenbahngesellschaft derartig aus, daß er sich, als dieselbe 1872 einen Kriminalprozeß gegen ihn anstrengte, ohne weiteres zur **Zurückzahlung von neun Millionen Dollars** verstand. Die größten und am meisten berechtigten Vorwürfe wurden gegen ihn erhoben, als er Ende der 60er Jahre die große Goldhausse veranstaltete, durch deren Zusammenbruch **Millionen geschädigt** wurden, während Gould Millionen verdiente. Nach der Krisis von 1873 machte er mit den auf 14 gefallenen Aktien der Union Pacific Bahn kolossale Gewinne. Gould war Präsident nicht nur dieser, sondern auch der Missouri Pacific Bahn und beherrschte damit die zwei größten Eisenbahnsysteme der Vereinigten Staaten. Die Länge der von ihm gebauten oder von ihm kontrollirten Bahnen werde auf 20 000 Kilometer und die Höhe des Kapitals derselben an Aktien und Bonds auf 650 Millionen Dollars geschätzt. Als vor einigen Jahren Zweifel an dem Reichthum Gould's laut wurden, veranstaltete er eine Ausstellung — seiner Papiere, welche einen Werth von 100 Millionen Dollars repräsentirten. Natürlich suchte Gould auch Einfluß auf bedeutende Zeitungen zu gewinnen. So war er nach Greeley's Tode Miteigenthümer der „New-York Tribune". Im Frühjahr 1889 bildete ein Streit zwischen Gould und Gordon Bennett, dem Eigenthümer des „Herald" das Tagesgespräch in Newyork. Ersterer warf dem letzteren die schlimmsten Dinge vor, während verschiedene Zeitungen, insbesondere der „Herald", Gould auf das heftigste angriffen. Wiederholt wurde erzählt, daß Gould persönlich bedroht worden sei, so im Mai vorigen Jahres durch einen Mann, der jedoch offenbar irrsinnig war. Im September wurde dann ein angebliches Komplott entdeckt, um die Kinder Gould's zu entführen, weshalb letztere auf Schritt und Tritt von Geheimpolizisten bewacht werden. In der Thätigkeit Jay Goulds sind jedenfalls die schlimmsten Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Spekulation zum Ausdruck gekommen." — Kurz zusammengefaßt, was über Gould zu sagen: er war eines der blutigsten Raubthiere, welche in den Dschungeln des Kapitalismus gediehen sind.

Briefkasten der Redaktion.

X. in B. Sie wundern sich, daß ich den Lügenpeter der „Hamburger Nachrichten" nicht persönlich Lügen gestraft habe. Aber es ist doch wirklich zu viel verlangt, daß ich einem Menschen, der sich selbst als Fälscher bekannt hat und der von seinem Amtsnachfolger im „Areopag der Nation" als Lügner hingestellt worden ist, die Ehre eines Dementis anthun soll. Was er ableugnet, sind geschichtliche Thatsachen, die ich ihm wiederholt im offenen Reichstag vorgehalten habe, ohne daß er es gewagt, ein Wort zu sagen. Freilich, der „redigirt" das Blaue vom Himmel herunter. Beiläufig nur noch, daß das Schuldkonto des Redakteurs der „Emser Depesche" und der „Hamburger Nachrichten" noch gar manchen dunkeln Punkt enthält, der sich demnächst ebenso aufklären wird, wie die Genesis der Emser Depesche. Wir sind erst am Anfang der Enthüllungen. Mit Gruß W. L.

Y. in Z. Sie fragen, ob es wahr sei, daß Liebknecht auf dem Parteitag gesagt, die geistige Arbeit müsse besser bezahlt werden als die physische. Natürlich hat er das nicht gesagt, sondern daß für das geistige Vermögen die Selbsteinschätzung nicht gelte, und daß nicht jeder, der sich für einen guten Redakteur hält, auch wirklich einer sei. Aber haben Sie denn geschlafen? Das ist ja schon im „Vorwärts" am 17. November und auf dem Parteitag am 19. November richtig gestellt worden. Glauben Sie doch nicht, was die gegnerische Presse über uns schreibt. In 99 Fällen unter 100 sind's Lügen.

P. A., Naunynstraße. Wie die „Berliner Zeitung" zu der Nachricht kommt, daß über die namentliche Abstimmung mit bezug auf die Maifeier die Listen fehlen, ist uns unerfindlich. Selbstverständlich sind die Listen vorhanden. Wir können uns nicht darauf einlassen, die trübe Quelle, aus welcher alle die falschen Nachrichten über die Sozialdemokratie in die bürgerliche Presse lancirt werden, zu ergründen oder gar zu verstopfen, erstens verbietet uns das unser Reinlichkeitsgefühl und zweitens ist es uns ganz gleichgiltig, ob die bürgerliche Presse richtig informirt ist oder nicht.

Dr. Zadek. Seitens des Betreffenden nichts eingegangen. Ihre heutige Sendung wird in der Dienstags-Nummer veröffentlicht werden.

Th. Thomas. Ihr Bericht konnte wegen Raummangels noch keine Verwendung finden.

Th. M. Nicht gleich so hitzig! Es war ein Druckfehler, der heute berichtigt wird.

Gefunden ist gestern in der im Eiskeller abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung ein Portemonnaie mit Inhalt. Dasselbe kann von dem Eigenthümer bei Carl Bloßfeld, Schlächterei, Hussitenstr. 18, abgeholt werden.

Für die Arbeiter-Bildungsschule empfangen von Andreas B. 20 M. 40 Pf., von Herrn Arbeitlang 3 M., vom Fachverein der Marmor- und Granitarbeiter 10 M. Summa 33 M. 40 Pf. Besten Dank H. Gumpel, Barnimstr. 42.

Theodor Fricke,

Strickgarn- und Strumpfwaaren-Fabrik, Berlin.

1. Geschäft: Oranienstr. 174. 2. Geschäft: Jannowitzbrücke 1.

Tricot-Damen-Taillen
Winterstoff mit eingewirktem Futter von 2,50—7,50 Mark.

Normal-Hemden

Gr.	1	2	3	4
Merino	1,50	1,60	1,75	1,90
Halbwollene	3,50	4,00	4,50	5,00
Reinwollene	4,50	5,00	5,50	6,00

Normal-Hosen

Gr.	3	4	5	6	7
Merino	1,40	1,50	1,60	1,75	1,90
Halbwollene	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50
Reinwollene	4,00	4,50	5,00	5,50	6,00

Unterjacken für Herren und Damen

Merino	0,85	1,10	1,40	1,70	1,90
Vigogne	1,55	1,85	2,15	2,45	2,75
Angora	2,75	3,00	3,25	3,50	3,75
Reinwoll.	2,75	3,25	3,75	4,25	4,75
Respirations-Angora	2,75	3,00	3,25	3,50	3,75

Winter-Unterhosen mit einfachem Bund

Gr.	4	5	6	7
Ungebleicht	1,10	1,35	1,60	1,90
Merino	1,25	1,50	1,75	2,00
Starke Merino	2,25	2,50	2,75	3,00

Herren-Westen
links und rechts gestrickt, mit und ohne Muster,
2,75, 3,00, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00, 7,00, 8,00.

Damen- und Kinder-Westen
von 1,50—6,00 M.

Neuheiten
in hocheleganten **Capotten**
in allen Farben
2,25, 3,00, 4,00, 4,50, 6,00, 7,50.

Wollene Plaids und Taillen-Tücher
in großer Auswahl
von 2,00, 2,50, 3,00—6,50.

Bei Abnahme von 3 Stück einer Sorte
10 Prozent Rabatt.

Keine kalten Füsse mehr!
Wichtig für Alle, welche im Freien oder in ungeheizten Räumen sich aufzuhalten genöthigt sind.
Einlagen im Schuhwerk zum Warmhalten der Füße.
Durch **Patent-Urkunde No. 59 404** gesetzlich geschützt.
Preis für 1 Paar Einlagen Mk. 5,00.
Probepaare nebst Gebrauchsanweisung sowie alleiniger Bezug durch das General-Depot für Deutschland bei 68M
H. Meyer, Berlin C., Neue Friedrichstr. 79a, 1 Treppe.
Bei schriftlicher Bestellung muß die Fußlänge angegeben werden! Versand nur gegen Nachnahme!

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.
Wilh. Wegner, vormals **A. Th. Zech.** Reparaturen streng reell unter Garantie
Invalidenstraße 106. 98L

Musik-Instrumente.

Größtes Lager in **Musikwerken** zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), sowie Zithern, Violinen, Guitarren, Albums u. Bierseidel m. Musik, Harmonika's etc.
Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.
Lausitzerstr. 51, **Aug. Kessler**, Lausitzerstr. 51.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz)
Sprechst 8—1, 3—5. Poliklinik f. Unbemitt. 1—3, 5—6. Künstl. Zähne 2 M.

Unübertroffen **Herren- u. Knaben-Garderobe** alt u. neu, spottbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Gelegenheitskauf. Mehrere Stand gute Betten, sowie ein fast neuer Bierdruck-Apparat mit zwei Leitungen verkauft billig. Auskunft Nylestr. 4, 3 Tr., bei Marschner. 424b

---

Kanarienhähne, feinste Hohl- und Klingel-Roll., gute Zuchtweibch. (Stamm prämiirt.) **F. Schulz**, Wörtherstr. 36.

Alters- und Invaliden-Renten-Anträge, Marken-Erstattungs-Anträge, Berufungen, Revisionen bei abgewiesenen Rentenanträgen übernimmt **Anwalt Birbach**, Jüdenstraße 31 I. Auskunft frei. 407L

Auktion
per Monate 16. bis ult. Oktober, November und Dezember 1891 am **8. und 9. d. M., Nachm. 2 Uhr.**
L. Regen,
414b 121. Gr. Frankfurterstr. 121.

Waldvögel v. 50 Pf. an, Kanarienroller bill. Schnelle, Gr. Frankfurterstraße 12. 418b

---

Bekanntmachung.
Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich heute das 420b
Zigarren-Geschäft von H. Fiedler,
Zionskirch-Platz 7, käuflich erworben, und ersuche, das Vertrauen meines Vorgängers auf mich übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll
P. Wirschke.

E. Strauss, Schneidermstr.,
Blumenstr. 46, part., 3384L
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen.

Betten, feiner Stand, neu, sofort, 22 Mark, Britzerstr. 10, v. part. 416b

---

Elegante Herren-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.** 3370L
Oranienstr. 126, I.

Roh-Tabak.
Sämmtl. in- u. ausländische Sorten in **billigste Preislage.** Formen, alt und neue, auch **Keilfaçon,** billigst abzugeben. 3048L
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung
Brunnenstr. 141/42.

Landwolle,
reine Schaafwolle, garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schock 25 Pf. 3034L
Alleinverkauf Wrangelstr. 119 und **Falckensteinstr. 8.**
Richard Stock.
Strümpfe jeder Art werden angestrickt.

Z. bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle Freunden und Genossen mein **Spielwaaren-, Böttcher-, Haus- u. Küchengeräthe-Geschäft.** 143b
G. Michelsen, Kottbuser Damm 94 und Dresdenerstr. 15.

Alte Violine u. Noten, sowie Kreissägenblätter in allen Größen verkauft **Froelich**, Reinickendorferstr. 66.

Frdl. Schlafst. sofort Oranienstr. 13, 2 Tr. l. 411b

Saub. Schlafst., 6 M., sof. zu verm. bei Wwe. Möschke, Königsbergerstr. 1, 4 Tr. 412b

---

Hamburger Laden
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße.
Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).
Billigste Preise! **J. Leiser.**

Gratis Sprechstunde Montag u. Donnerstag 12—1.
Allen angeblich unheilbar Kranken bestens empfohlen.
Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 31.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. **G. Schötzick**, Cuvrystr. 46.

Erster großer Anstich von
echtem bayrischem Bier
heute bei **Franz Gittler,**
4095 Mariannenstraße 48.
Alle Freunde und Genossen geladen.

Freunden u. Genossen empfehle mein großes Lager in 408b
Zigarren, Zigaretten und Tabak,
Pfeifen u. Zigarrenspitzen.
Carl Werner, Holzmarktstr. Nr. 12.

Laubsägerei- und Kerbschnitzerei-Arbeit, 340b
angenehme und nützliche Beschäftigung für Jung und Alt. Katalog mit über 150 Abbildungen über sämmtl. Werkzeuge, Laubsäge-Masch., Materialien, Vorlagen rc. gratis und franko.
J. Brendel, Mardorf (Pfalz).

Cigarren
wie bekannt größte **Auswahl, beste** Qualität, empfiehlt 3326B
C. Rogge, Veteranenstr. 14.

Kanarienhähne, Hohl- und Klingelroller verk. **Krebs**, Wrangelstr. 14, Hof 4 Tr.

Zigarrenspitzen- u. Pfeifenfabrik
Leopold Kastan, Berlin N.,
en gros. Lothringerstr. 100. Versandt.

Sopha billig Straußbergerstr. 1, H. 1 Tr. l.

Gangbares Kohlengeschäft
mit Grünkram ist wegen Uebernahme einer Landwirthschaft billig zu verkaufen Chorinerstr. 17. 418b

---

Kanarienhähne, 419b
Harzer Hohl- und Klingelroller mit Knorre empfiehlt **Ziener**, Kochstr. 20.

Kl. Geschäft mit Genossenschaftsbrot-Niederlage (wöchentl. Umsatz 300 M.) sof. z. verk. Näh. Rixdorf, Jägerstr. 2, Restaurant. 409b

---

Schneider-Ringschiffchen-Maschine,
neu, Umstände halber sehr billig. Blumenthalstr. 11, pt. (Ecke Bülowstr.).

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2286L

Nur 1 Mark. 3806
Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags**

Ein gesittetes Fräulein findet Gelegenheit zur Theilnahme an freundlichem Zimmer (Gartenaussicht). Monat 6 Mk. Näh. **Blücherstr. 41,** Seitenfl. II. Etage.

Theaterverein Proletariat. 400b
Genossen und Genossinnen, die geneigt sind dem Verein beizutreten, erfahren das Nähere Naunynstr. 88 bei Köhn jeden Mittwoch Abend 9 Uhr.

Volksthümlicher Kunstverlag.
Heinrich Scheu in London, No 30 Hugo Road, Tufnell Park N.

In tonigem Holzschnitt liefern wir das neueste Brustbild unseres Vorkämpfers **Ferdinand Lassalle,** als weiteres Seitenstück zu unseren Porträts von **Karl Marx** und **Friedrich Engels** und in gleicher Größe von 35½ × 26½ cm i. Bild, — 52 × 42 cm i. Karton. Einzelpreis 50 Pf. gleich 35 Kr. österr. = 65 Centimes = 15 Cents.

Zugleich empfehlen wir unsere 100 Bilder fassende **Sammelmappe** zur Aufbewahrung und Ersparung des Einrahmens. Schön und solid mit Seitenklappen hergestellt, in dunkelrother oder brauner Leinewand trägt die Vorderseite unter dem Titel: **Des Arbeiters Hausschatz** ein Vollbild zur Zierde, darstellend den: **Bund der Arbeit mit der Wissenschaft.** Mappengröße: 45 × 60 cm, Preis M. 3,50 per Stück. 3666L

Zur Selbstanfertigung einer einfacheren Mappe oder sonstiger Verwendung liefern wir obiges **Deckelbild** auch separat mit 50 Pf. rc. per Exemplar.

Aufträge nach Deutschland an unsere Hauptvertretung
J. H. W. Dietz, Furthbachstraße 12 in **Stuttgart,**
erbittend, bringen wir in weitere Erinnerung den
Triumph der Arbeit von Walther Crane zu M. 1,— per Exemplar,
60 × 33 cm i. Bild, — 92,7 × 45 cm i. Karton.
Das Kommunebild von demselben (mit Text) zu 30 Pf. per Exemplar.
30 × 40 cm i. Bild, — 40 × 50 cm i. Karton.
Alles besonders geeignet zu Weihnachtsgaben.
Porti's zu Lasten der Empfänger. Rabatte zum Wiederverkauf.

Pelzwaaren.
Einzelverkauf zu Engros-Preisen direkt in d. Werkstatt
Stralauerstr. 50/51, v. 1 Tr., Ecke Alexandrinenstr. 342b

Eine gangbare Kundentischlerei ist billig zu verkaufen. Uebernahme am 15. Dezember. Zu erfragen bei 415b **Moebes**, Meißstr. 16.

Schlosserei mit und ohne Werkzeug, Arbeit, Kundschaft zu übernehmen. Reichenbergerstr. 10. 70M

Genossen u. Freunden empfehle meine anerkannt guten **Zigarren u. Tabake.**
Paul Leitner, Tischler,
Usedomstr. 9.
Vorwärts liegt aus. 348b

Rohtabak
Sumatra, weißbrennend, 2½ Pfd. deckend, à Pfd 1,60, empfiehlt 58/15
F. Wieuert, Rosenthalerstr. 28.

Billigster Christbaumschmuck
für Händler vom Selbstfabrikanten.
422b **Müller,** Albrechtstr. 12a.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. 3464L

20 000 moderne Winterpaletots u. Winter-Anzüge neu und wenig getragen **in besten Stoffen und neuesten Mustern** von Mark 9, 12, 15, 20, 30–36 (Pracht-Exemplare)

Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Kaiser-Mäntel, Schlafröcke, Joppen, Pelze (Gelegenheitskauf: 1 Posten Kutscher- u. Reisepelze für die Hälfte des Werthes), Schwalofs, Monats-Anzüge, in den feinst. Werkst. nach Maaß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen paff.), gold. u. silb. Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Alles fabelhaft billig!

Sonntags von 7—10 und von 12—2 Uhr geöffnet! **Die Verwaltung.**

Oeffentliche

Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung

am Montag, den 5. Dezember 1892, Abends 8½ Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstr. 77-79.

Tages-Ordnung:
1. Die Haltung der Militärschneider zu den gefaßten Beschlüssen und wie stellt sich die Versammlung hierzu? Referent: Kollege **Adolf Schulz.** 2. Diskussion. 3. Gewerbegerichtswahlen. 272/6

Alle Betheiligten sind hierzu eingeladen. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. **Die Agitationskommission.**

Der **Zentral-Arbeitsnachweis** wie **Auskunfts-Bureau** befinden sich seit **dem 1. Dezember** im Restaurant **Freygang,** Schützenstr. 18.

Große öffentliche Versammlung

der Weber, Wirker, Posamentiere, Sticker, Spinner, Färber, Appreteure, Tuch- u. Kettenscheerer etc.

am Montag, den 5. Dezbr., Abds. 8½ Uhr,
in **„Nieft's Salon"**, Weberstraße Nr. 17.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Die Nothwendigkeit der Organisation". Referent: Stadtv. **Th. Metzner.** 2. Diskussion. 3. Das Verhalten des Redakteurs und der Preßkommission des „Der Textilarbeiter" gegenüber dem Kollegen **Petersdorf.** 4. Verschiedenes.
319/3 Der Einberufer: **Gustav Janz,** Weberstr. 42.

Achtung! Schuhmacher!

Die heutige Versammlung findet nicht um 10 Uhr Vormittags, wie auf dem Säulenanschlag angegeben, sondern um **4 Uhr Nachmittags** statt.
421b **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen Berlins

am **Montag,** 5. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei **Scheffer,** Inselstr. 10.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Wahl der Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
358/3 **Der Einberufer:** Richert, Blumenstr. 33.

Achtung.

Verein d. Bauanschläger Berl. u. Umg.

General-Versammlung

am Sonntag, den 4. Dezember, Vorm. 10½ Uhr, bei **Pyrtek,** Gypsstr. 3.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl der Revisoren. 3. Antrag **G. Becker** und Genossen betreffs Abänderung der Krankenunterstützung. 4. Fortsetzung der Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten. 182/2

Das **Stiftungsfest** des Vereins findet am **Mittwoch, 21. Januar 1893,** bei **Brochnow** (früher Orschel), Sebastianstr. 39, statt. Billets sind beim Vergnügungskomitee und im Arbeitsnachweise Sebastianstraße 50 beim Restaurateur G. Opatz zu haben. **Der Vorstand.**

Johannisthal, Nieder-Schönweide, Adlershof.

Dienstag, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr,
in der **Borussia-Brauerei** zu Nieder-Schönweide:

Grosse öffentliche

Volksversammlg. f. Männer u. Frauen.

Tages-Ordnung:
1. **Die Militärvorlage.** Ref.: Reichstags-Abgeordneter **Dreesbach.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 340/16

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Um zahlreiches und **pünktliches** Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 4. d. M., Abends 7½ Uhr, finden

zwei Versammlungen

statt. Die erste in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 79. Vortrag des Herrn Metzner über: „Was ist Religion und wer hat Religion." Die zweite in **Seefeld's** Räumen, Grenadierstr. 33. Vortrag des Herrn Folger über: „Die Reformationen der Vergangenheit und Gegenwart."

Nach den Vorträgen: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Damen und Herren sehr willkommen.
140/12 **Der Vorstand.**

Leseklub „Constantia".

Oeff. Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, 4. Dezbr., Nachm. 5 Uhr, in **Pape's Salon** (früher Knebel), Badstraße 58.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Pinn. 2. Diskussion. Genossen und Genossinnen des Nordens ladet zu zahlreichem Besuch ein
426b **Der Vorstand.**

Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**

Gr. Frankfurterstr. 117 **Königsbank** Gr. Frankfurterstr. 117.

Sonnabend, den 10. Dezember 1892:

Tanz-Kränzchen

verbunden mit **Gesang und humoristischen Vorträgen** arrangirt vom

Gesangverein „Eintracht" in Glienicke

zur Erinnerung des Beitritts zum Arbeiter-Sängerbund.

Anfang Abends 8 Uhr. Entree à Person 30 Pf.

Sangesbrüder, Freunde und Gönner werden hiermit freundlichst eingeladen. 157/13 **Der Vorstand.**

Maurer!

Die **Mitglieder-Versammlung** der Zahlstelle Berlin II des Zentralverbandes findet am **Mittwoch, den 7. d. M.,** wegen der an diesem Tage stattfindenden Partei-Versammlungen **nicht** statt.
345/5 **Der Bevollmächtigte.**

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Steinsetzer Berlins und Umgegend und Berufsg.

am Dienstag, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstraße Nr. 33.

Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitslosigkeit im hiesigen Steinsetz-Gewerbe, und wie können wir unsere Lage verbessern? Ref.: Kollege **Arlt.** 2. Diskussion. 3. Zweck und Nutzen unseres neuen Verbandes. Refer.: Koll. **Krekow.** 4. Nachwahl eines Beisitzers zum Gewerbegericht. 406b

Arbeitslose sind von der Tellersammlung befreit. **Kein Bierzwang!**
Der Vertrauensmann.

Achtung. Große Versammlung Achtung.

des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins (Filiale Friedrichsberg)

am Sonntag, 4. Dezember, Nachm. 5 Uhr, in **Schneider's Gesellschaftshaus,** Proskauerstr. 37/38.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Rein,** über: Schwarze Kabinette. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 102/15

Herren als Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung. Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Große öffentl. Versammlung der in der

Kürschnerbranche

besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Montag, den 5. Dezember, Abends 8½ Uhr, Altes Schützenhaus, Linienstraße 5/6.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Das Wesen der Hausindustrie und ihre Wirkung. Ref. Frl. **Baader.**
2. Diskussion.
3. Bericht der Streik-Kontroll-Kommission.
4. Gewerkschaftliches.

Gäste willkommen. 190/1
Die Vertrauensleute.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Schuhmacher.

Sonntag, den 4. Dezember, Abends 7½ Uhr, zur **Feier des 10jährigen Bestehens** 275/5

Tanz-Kränzchen

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins **Kornblume.** Billets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., sind bei den Zahlstellen der Kasse, sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei Papke, Manteuffelstr. 31, zu haben.

Graveure und Ziseleure.

Montag, den 5. Dezember 1892:

Versammlung

Dresdenerstraße 45.

Tagesordnung: 1. Kunstgewerblicher Vortrag des Kollegen Bernhard über Metallotechnik. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 187/7

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Dienstag, den 6. Dezember, Abends 8½ Uhr, in d. Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Berichterstattung über die Verhandlung mit den angehörigen Kassen des Verbandes freier Hilfskassen.
Der hochwichtigen Tagesordnung wegen Erscheinen dringend nothwendig.
278/4 **Die Lokalverwaltung.**

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken

u. auf Holzplätzen beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin I.

Montag, d. 5. Dezember, Abds. 8½ Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Vortrag des Hrn. Roland über: „Sozialismus u. Anarchismus". 2. Gewerkschaftliches. 3. Fragekasten.

Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
173/4 **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler ɪc.

(E. H. Nr. 3 in Hamburg.)
Oertliche Verwaltung Berlin II.

Am 1. Dezember starb nach kurzem Krankenlager an der Proletarierkrankheit unser Mitglied 306/2

Gustav Leitel

im Alter von 32 Jahren. Die Beerdigung findet heute Nachmittag 1 Uhr von der Oppelnerstr. 46 aus nach dem Thomaskirchhof statt.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Köpenick.

Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.

Versammlung

Dienstag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, Schönerlinderstraße. 104/3

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Maler, Lackirer, Anstreicher der Filiale III (Ost).

Versammlung

am Dienstag, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Henke, Blumenstr. 38.

Tagesordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion von dem letzten Vortrag über „die Religion des Alterthums und der Neuzeit".
2. Vortrag.
3. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt.
417b **Der Vorstand.**

Hilfsarbeiter

und Arbeiterinnen aller Branchen Berlins u. Umgeg.

Montag, d. 5. Dezember, Abds. 8½ Uhr, im Vereinshaus Südost, Waldemarstr. 75

Grosse öffentliche Versammlung,

Tagesordnung:
1. Vortrag des Stadtv. Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Agitationskommission. 4. Verschiedenes.

Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung. 160/5

Kollegen und Kolleginnen! laßt allen Dünkel und Ehrgeiz fallen, bekennt Euch offen und ehrlich als Arbeiter und Arbeiterinnen und erscheint in der Versammlung. Das Nähere wird Euch dort klar werden. **Der Einberufer.**

Freireligiöse Gemeinde.

Rosenthaler-Straße Nr. 38.

Sonntag, Vormittags 10½ Uhr:

Vortrag von Dr. Br. Wille:

Die neue ethische Bewegung.

Nachmittag 5 Uhr:

Bazar mit Concert,

später geselliges Zusammensein.
Gäste sehr willkommen. 151/10

Gesangverein „Gerechtigkeit" W.

Obiger Verein hat sich verbunden aus den Vereinen „Phönix" und „Harmonia". Grund der Zusammenschließung war: 1. die Existenzfähigkeit zu stützen, damit nicht die Genossen zur Erhaltung kleinerer Vereine zu sehr beansprucht werden und 2. den Gesang mehr zu kultiviren. Es wird hiermit Jedermann zum Beitritt eingeladen, welcher sich mit diesem Prinzip einverstanden erklärt. Der Verein tagt Dienstags, Abends um 9 Uhr, bei Bredlow, Steinmetzstr. 36a.
425b **Der Vorstand.**

Achtung, Vereine!

Die Vereins-Vorstände resp. Vergnügungs-Komitees, welche uns mit Musikaufträgen unterstützen wollen, werden gebeten, dieselben nicht an Vorstands- noch Einzelmitglieder zu richten, sondern nur an den Geschäftsannehmer der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend, denn nur im letzteren Falle kann der Verein die Verantwortung übernehmen, oder an Genossen Wernau, Rosenstraße 30. 367b

Der Vorstand.
P. Drappe, Geschäftsannehmer.

Kanarienhähne verkauft Grahl, Straußbergerstr. 33, vorn 3 Tr. 428b

---

Arbeitsmarkt.

Harmonikas

Klaviaturmacher, welche gut eingearbeitet sind, verlangt Pietschmann, Brunnenstr. 28a.

M. Schärer, Bern, (Schweiz)

sucht zu **sofortigem Eintritt** einen tüchtigen chirurgischen 424b

Instrumentenmacher

und einen

Orthopädisten.

Tüchtiger **Rahmenschneider** verlangt Kottbuser-Ufer 32. 431b

---

Zentral-Kranken-Kasse der Zimmerer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied

Ernst Schäfer

am 2. Dezember verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 2 Uhr, von der Wilhelmshavenerstr. 27 aus statt.

Um rege Betheiligung bittet
366/2 Der Vorstand.

Oeffentliche Danksagung.

Für die rege Betheiligung und Unterstützung bei der Matinee am 30. Oktbr. statten wir den Rauchklubs „Ohne Zwang" und „Kernspitze", sowie sämmtlichen Genossen, welche sich daran betheiligt haben, unsern herzlichsten Dank ab. 193/11
Wittwen Gieseler, Moritz u. Schulz.

Durch Verfügung des Herrn **Justizministers** bin ich zum **Notar** im **Bezirke des Kgl. Kammergerichts** ernannt. Amtszimmer **Königstr. 26a (Eingang Klosterstr. 77/78).** Sprechstunden 9—10, 4—6. Fernsprecher V. 3409. 69M

Dr. von Gordan,

Rechtsanwalt und Notar.

Achtung! Kein Laden!!

Lager von **Musik-Instrumenten** und **Musikwerken** aller Art.

H. Spangenberg,
Instrumentenmacher.

Reparaturen gut und billig.
— Verleih-Institut. —

Berlin SW., Zossenerstr. 7.

Kinderwagen-Bazar
Jerusalemerstr. 42 u. Brunnenstr. 6, Hf. pt.

Gr. Weihnachts-Ausverkauf.

Puppenwagen, Kinder-Sportwagen, Leiter- u. Kastenwagen. Billigste Preise.

Th. Mayhofer Nachf.

Sozialdemokr. Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15b,
empfiehlt zum Weihnachtsfeste **sozialistische Bilder und Sinnsprüche** (auch zum Selbstausarbeiten) mit und ohne Rahmen; Jugendschriften für Kinder aufgeklärter Eltern ɪc.
Nach Auswahl gegen Einsendung des Betrages. 430b

Waldvögel, sowie Kanarien kauft man am billigst. Straußbergerstraße 14, **J. Didakowsky.** Prämiirt mit dem ersten, zweiten u. dritten Preis.

Meine Broschüre über

Asthma

und dessen Bekämpfung

(durch 20jähr. Erfahrung an mir selbst erprobt) versende ich gratis und franco.

A. Klein, Herford,
Höckerstr. 291.

Nützl. Weihnachtsgeschenke.

Rathenower

Alumingold-Brillen und Pincenez 2,50 M., nie schwarz werd. **2,50 M.** in fein **Nickel 2 M., Stahl 1 M.** mit prima Kristallgläsern.

Vorzügl. Theater- u. Reise-Glas „Excelsior" 12 Mark!

Operngläser m. 6 achromatischen Linsen von **6 M.** an.

Reißzeuge in großart. Auswahl. Barometer 6 M., **Thermometer** 50 Pf. Dampfmaschine Nr. 100 2,50 M. Vorzügliche **Laterna magica** mit 48 Bildern 3 M. 348-

Nebelbilderapparate

A. TUCHEN.

Berlin N., Lothringerstr. 28-29.
Nach Auswärts gegen Nachnahme.

Herren- und Knaben-Garderobe

fertig und nach Maaß liefert billiger als jeder Konkurrent der 337b

Garderoben-Engel

Gertraudtenstr.

Ecke Roßstraße. **Nr. 27.** Ecke Roßstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 285. Sonntag, den 4. Dezember 1892. 9. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Ahlwardt und die „Judenflinten“.

V.

Landgerichtsdirektor Brausewetter eröffnet die Sitzung um 9½ Uhr. Nach Verlesung der erschienenen Zeugen nimmt der Präsident das Wort zu einigen allgemeinen Bemerkungen. Es würden heute Zeugen vernommen, welche sich auf politischem Gebiete feindlich gegenüberstanden. Er richte die eindringlichste Mahnung an die Zeugen, bei Abgabe ihrer Aussage mit der strengsten Gewissenhaftigkeit vorzugehen. Es sei ein trauriges Zeichen der gegenwärtigen Zeit, daß von beiden Seiten in der Presse, durch Broschüren und Artikel, durch Versammlungen u. s. w. in einer Weise gehetzt werde, welche entschieden einen demoralisirenden Eindruck ausüben. Ich werde, — so führt der Präsident aus — mit Briefen des schmutzigsten Inhalts von Personen überschüttet, die ich als feige Subjekte bezeichnen muß, da sie sich scheuen, ihre Namen zu nennen. Es ist zu bedauern, daß solche Leute überhaupt schreiben können. Ich werde zur Kennzeichnung dieser Personen zwei von den vielen Briefen verlesen, welche mir im Laufe des gestrigen Tages zugegangen sind.

„Hochverehrter Herr Präsident! Mit einer Million läßt sich ein behagliches Leben führen. Diese Summe erhalten Sie, wenn es Ihnen gelingt, Ahlwardt für immer unschädlich zu machen. Höhne.“

Augenscheinlich ist dies ein fingirter Name. Der zweite Brief ist in einer Art Verbrecherton gehalten und lautet folgendermaßen:

„Geehrter Herr Präsident! Wenn die Verhandlung nicht genau nach Recht und Gesetz geführt wird, so werden wir selbst Richter spielen. Wir machen dann einfach Berlin zu Paris und es wäre traurig für uns, wenn wir nicht die Mittel dazu hätten. Ahlwardt ist zu weit gegangen, Löwe ist unschuldig, aber der Oberstlieutenant Kühne hat Unrecht gehandelt. Die Schweinereien in der Fabrik müssen aufhören. Oberstlieutenant Kühne hat auch als Militär seinen Abschied erhalten. Warum werden so viele Offiziere geladen, die ihn entlasten sollen? Wir überwachen täglich die Versammlung und wenn nicht alles gesetzlich zugeht, sprengen wir den Justizpalast in die Luft. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Unterzeichnet ist das Schriftstück: „Das Komitee der Berliner Anarchisten.“

Präs.: Ich habe hier auch noch ein Schreiben, in welchem gesagt wird, daß auch Ahlwardt ein Jude sei. (Heiterkeit.) Es wird darin gesagt, daß der Vater jüdischer Herkunft sei und die Mutter — doch ich will die abscheulichen Sachen hier lieber nicht weiter erörtern. Ich habe ja schon gesagt, es wird noch so weit kommen, daß man Herrn Ahlwardt selbst für einen Juden erklärt. (Heiterkeit.)

Vertheidiger: Ich möchte dann bitten, hier auch diesen Brief zu verlesen, welcher an den Gerichtshof, den Ersten Staatsanwalt und den Vertheidiger gerichtet ist.

Präs.: Ich sehe, daß der Brief anonym ist. Mit solchen Machwerken könnte ich zu Dutzenden aufwarten.

In dem Briefe wird gesagt, daß der Oberstlieutenant Kühne alles Mißtrauen verdiene, da derselbe während seiner Aktivität Geschenke angenommen und Durchstechereien mit der Firma Löwe getrieben hat.

Präs.: Der Inhalt dieses Briefes kann nicht überraschen, denn es liegen Briefe vor, in welchen wir alle, im Gerichtshofe nicht nur, sondern auch alle militärischen Sachverständigen, verdächtigt werden, durch jüdisches Geld bestochen zu sein. (Heiterkeit.)

Vertheidiger: Ein Theil der Briefe entspringt vielleicht aus der im Publikum vielfach verbreiteten falschen Anschauung, daß hier der Prozeß par ordre de moufti noch heute zu Ende geführt werden soll.

Präs.: Das ist wieder eine ganz falsche Vorstellung. Ich habe schon gestern diesen Saal, der am Montag eigentlich dem Schwurgericht zur Verfügung stehen soll, für diesen Zweck reklamirt. Was nun den Oberstlieutenant Kühne betrifft, so ist ja bekannt, daß derselbe mit vollen Ehren und besonderer allerhöchster Auszeichnung aus dem Dienst geschieden ist.

Oberstlieutenant Kühne: Ich bin seinerzeit aus Gesundheitsrücksichten um meinen Abschied eingekommen. Ich litt damals stark an der Gicht. Man bot mir einen halbjährigen Urlaub zur Stärkung meiner Gesundheit an, ich verzichtete aber darauf und der Abschied wurde mir bewilligt. In der Kabinetsordre steht „unter ausnahmsweiser Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant“, auf welchen ich nach meinem Alter keinen Anspruch hatte.

Angekl.: Ich habe noch einen neuen Beweisantrag zu stellen. Derselbe wird keinen Zeitaufwand erfordern, da die betreffenden amtlichen Aktenstücke sich hier in meinen Händen befinden. Ich thue es nicht gern, daß ich auf diese Sache zurückkomme und hatte mir eigentlich vorgenommen, es nicht zu thun, und wollte lieber ins Gefängniß gehen, als diese Dinge hier berühren. Jetzt bin ich aber dazu gezwungen, nachdem die Gutachten der militärischen Sachverständigen, wie aus der Pistole geschossen, hier so schön klappten. Ich thue es nicht gern, aus Achtung vor dem preußischen Offizierstande, mit Rücksicht auf die Militärvorlage und aus dem mir innewohnenden Patriotismus. Da ich aber vernommen, daß gestern hier auf dem Korridor gesagt worden ist: „Da haben wir ja die antisemitische Kanaille“, bin ich in einen starken Gewissenskonflikt gekommen, da ich fürchte, daß damit der Untergang meiner Partei, der einzigen patriotischen und zur Rettung des Vaterlandes befähigten Partei angestrebt werden soll. Ich habe hier aktenmäßiges Beweismaterial in Händen, welches ich dem Gerichtshofe übergabe. Er wird daraus sofort feststellen können, daß die militärischen Sachverständigen sich irren.

Präs.: Unterlassen Sie ein für alle Male ihre Versicherungen der Hochachtung vor dem Militär und Ihres Patriotismus. Es wird am Ende eine ganze Anzahl von Personen geben, welche nach Ihrem öffentlichen Auftreten Zweifel an Ihrem Patriotismus haben, wenn sie daran denken, daß Sie die Beamtenschaft, das Militär und Alles, was im preußischen Staate Obrigkeit ist, in gröbster und unnatürlichster Weise angreifen. Ob Sie sich für einen großen Patrioten halten, ist uns außerordentlich gleichgiltig. Wenn Sie sich aber unterfangen sollten, hier die Treue und den Patriotismus der Militärbehörden anzuzweifeln, so werde ich das unter keinen Umständen dulden!

Hierauf wird Prof. Lazarus über das Wesen der Alliance israélite vernommen. Derselbe bekundet: Ich war 6 Jahre Vorstandsmitglied des preußischen Zweigvereins der Alliance israélite universelle. Einen absoluten Gegensatz zwischen politischer und Wohlthätigkeits-Tendenz kann ich bei derselben insofern nicht annehmen, weil es auch ihre Aufgabe ist, durch Petitionen ꝛc. dahin zu wirken, daß in Ländern niedrigerer Kulturstufe die Verfolgungen, denen die Juden dort oft ausgesetzt sind, aufhören. Im ganzen ist die Tendenz ausschließlich Wohlthätigkeit, Unterstützung und intellektuelle und moralische Hebung der zurückgebliebenen Stände in kulturlosen Ländern. Zu diesem Zwecke werden Schulen gegründet und Unterstützungen ausgetheilt. Ihre gesammte Thätigkeit erstreckt sich in erster Reihe darauf, arme bedrückte, wegen ihres Glaubens leidende Menschen zu unterstützen.

Präs.: Halten Sie es für möglich, daß die Alliance israélite den Auftrag gegeben haben könnte, das Deutsche Reich zu vernichten, um die jüdische Weltherrschaft zu etabliren?

Prof. Lazarus: Die Alliance hat die Tendenz, den Elenden zu Liebe, aber Niemandem in der Welt etwas zu Leide zu unternehmen. Der in der Frage angeregte Gedanke könnte mir nur als die Ausgeburt einer extremen Phantasie erscheinen. Sollte ich mich hier nicht nur als Zeuge, sondern als psychologischer Sachverständiger äußern, so würde ich sagen: selbst das äußerste Maß der Verleumdungssucht und der Bosheit würde nicht ausreichen, einen solchen Gedanken zu fassen, wenn nicht noch der Wahnwitz hinzutrete!

Präs.: Halten Sie es für möglich, daß die Firma Löwe u. Co. von der Alliance den Auftrag erhielt, unbrauchbare Gewehre zu liefern? — Professor Lazarus: Ich muß darauf antworten, daß ich seit 1879 nicht mehr im Vorstande der Alliance bin und mit der Führung der Geschäfte nichts zu thun habe. Ich halte es für unmöglich und erkläre, daß mir irgend etwas Derartiges weder mittelbar noch unmittelbar, weder schriftlich noch mündlich nie zu Ohren gekommen ist. Die Alliance ist eine Vereinigung von Juden aller Länder, die einen wohlthätigen Zweck verfolgt.

Rechtsanwalt Hertwig: Werthvoll für mich aus der Bekundung des Zeugen ist, daß er seine Aussage mit Beschimpfungen gegenüber allen Andersdenkenden auszuschmücken beliebte und daß es den Juden aller Länder erlaubt ist, eine politische internationale Vereinigung zu bilden, welches sonst nach dem Gesetz verboten ist.

Professor Lazarus: Ich glaube nicht, daß man es als politisch bezeichnen kann, wenn die Alliance sich an den Fürsten Bismarck wendet und ihn um seine Vermittelung bittet, daß die Judenverfolgungen in Rumänien oder Serbien eingestellt werden.

Präsident: Dieser Meinung bin ich auch.

Sanitätsrath Dr. Neumann: Von einer formalen innigen Verbindung zwischen dem Zentralkomitee der Alliance israélite mit den Lokalkomitees der einzelnen Länder ist keine Rede. Dieser Verein ist im Jahre 1860 in Paris ins Leben gerufen, zu dem Zwecke, denjenigen Juden, welche sich in rückgeschrittener Stellung befinden, zu einem Fortschritte in moralischer und geistiger Beziehung zu verhelfen, jedem Juden, der in seiner Eigenschaft als Jude leidet, Beistand zu leisten und solche Schritte, welche dieses Streben fördern können, zu unterstützen. Der Sitz der Alliance ist Paris geworden und es haben sich nur sehr langsam und sehr allmälig Theilnehmer gefunden. Die Lokalkomitee's, welche nicht blos in Europa, sondern auch in Amerika vorhanden sind, sind weiter nichts, als Kassenstellen dieses Zentralkomitee's, dessen Mitglied ich seit 22 Jahren bin. Dasselbe hat sich thatsächlich seit 1860 durch Koöptation gebildet. Die einzige formelle Verbindung zwischen Lokal- und Zentralkomitee besteht darin, daß nach einem Paragraphen des Statuts die Mitglieder des Zentralkomitee's durch Wahl ernannt werden sollen. Dies ist aber ganz unmöglich, an Wahlen nehmen gewöhnlich nur die in Paris wohnenden Mitglieder Theil, im übrigen werden die Mitglieder des Zentralkomitee's koöptirt. Die Wirksamkeit der Alliance wird durch halbjährige Berichte so klar gelegt, wie fast bei keinem Verein. Die Wirksamkeit ist nicht eine reine Wohlthätigkeit in dem Sinne der bloßen Geldunterstützung, sondern sie bezweckt die geistige, moralische und materielle Hebung der Juden. ⅔ der Mittel werden für Schulen verwendet, und die großartigen Erfolge der Alliance für Errichtung von Schulen im Orient ist bekannt. Man hat nun die Alliance zu einem politischen Verein stempeln wollen, weil dieselbe auch die Gleichstellung der Juden erstrebt. Dies ist aber stets mit voller Offenheit geschehen und zwar in Gestalt von Petitionen, die von der rumänischen Regierung mit Wohlwollen entgegen genommen sind. Auch die deutsche Regierung hat der Alliance dasselbe Wohlwollen entgegen gebracht, das zeigt doch, daß die Alliance nicht etwa im Geheimen, sondern in voller Offenheit ihre Ziele verfolgt. Seinerzeit hat der Staatssekretär von Bülow geantwortet, daß er die auf einer gemeinsamen Konferenz zu Gunsten der Juden in Konstantinopel, Serbien ꝛc. vorgebrachten Wünsche mit großem Interesse entgegen genommen habe. Was die behauptete Ordre der Alliance an Löwe zur Wehrlosmachung Deutschlands betrifft, so ist mir jede Beziehung des Herrn Isidor Löwe zur Alliance vollständig unbekannt; es werden nur von der Firma Ludwig Löwe jährlich 10 Fr. als Beitrag erhoben. Isidor Löwe wird nicht einmal in den Listen der Alliance geführt, Ludwig Löwe war niemals Mitglied des Vorstandes, sondern zahlte einfach seinen Beitrag von 10 Fr. Daß der Talmud den Juden jedes Verbrechen gegen die Christen gestatte, ist eine Lüge. — Angekl.: An diesen Zeugen habe ich keine Fragen zu richten, denn derselbe ist Partei. Meine Zeugen hat man ja abgelehnt. — Präs.: Dann hätten Sie doch den Talmud mitbringen und die Stelle zeigen sollen. — Angekl.: Wenn meine Zeugen vorgekommen wären, würden sie die betreffenden Stellen mitgebracht haben. — Präs.: Ich dächte, Sie könnten sich doch mit dieser Autorität begnügen. — Angekl.: Ich kann das doch nicht. — Vertheidiger: Der Zeuge hat seine Ausführungen mit den Worten begonnen „so viel ich weiß“; das ist doch nichts Bestimmtes. Er wird doch schwerlich den ganzen Talmud kennen. — Präs.: Das wird wohl kaum irgend ein Mensch. Das ist doch ungefähr so, als wenn jemand den Herrn Vertheidiger fragt, ob irgend etwas im Landrecht steht. Da wird er wahrscheinlich auch nur antworten können „so viel ich weiß“, obwohl der doch wohl im Landrecht sehr orientirt sein wird. — Angekl.: Daß diese Zeugen hier nichts gegen die Alliance sagen werden, ist doch natürlich. — Präs.: Sie schrinen einen seltsamen Begriff von der Heiligkeit des Eides zu haben, daß Sie glauben, hier stelle sich jeder hin und schwöre aus Bosheit gegen Sie einen Meineid! — Angekl.: Das thue ich nicht. — Präs.: Sie haben das vorhin bezüglich der militärischen Sachverständigen deutlich genug durchblicken lassen. — Angekl.: Keineswegs. Aber der Gerichtshof wird sich durch einen Blick in die ihm übergebenen Aktenstücke leicht überzeugen, daß diese Sachverständigen geirrt haben. — Präs.: So weit heruntergekommen sind wir doch nicht, daß hier die Zeugen Meineide leisten, um Sie todt zu machen. Das scheinen Sie zu glauben. Leider

Sonntagsplauderei.

R. C. Heißt heutzutage Jemand „Kühne“, so liegt die Möglichkeit furchtbar nahe, daß er sich plötzlich in einen „Kohn“ verwandelt sieht. Herr Ahlwardt spürt dem Stammbaum eines jeden Menschen nach, wie ein geborener Heraldiker, und wenn es auch schließlich einem Fürstbischof nicht zur Unehre gereicht, aus dem unermeßlichen Geschlechte Cohen von Kohn mit seinen bedeutenden Abzweigungen zu stammen, so giebt es andererseits unter uns auch eine ganze Anzahl von Mitbürgern, die in einer solchen Herkunft keinen Vorzug erblicken. An uns liegt die Schuld sicherlich nicht; es ist aber leider die Pflicht des Politikers, weniger mit angenehmen Neigungen als mit den unerbittlichen Thatsachen zu rechnen, und so muß man denn schon die Dinge nehmen, wie sie sind. Herr Ahlwardt, denn um dieses Schreckniß ängstlicher Gemüther handelt es sich, ist allerdings lange nicht der radikale Antisemit, für den er sich ausgiebt und für den er sich vielleicht hält. Denn auch bei der Enthüllung der semitischen Greuel, die ihm augenblicklich in Moabit durchaus mißglückt, ziemt es sich nicht, auf halbem Weg stehen zu bleiben, und was dem Oberstlieutenant Kühne, der seine Vorfahren bis ins vierte Glied aufwärts verfolgt, recht ist, das dürfte auch den anderen Mitgliedern der Judenschutztruppe, um in dem blumenreichen Stil des Herrn Liebermann von Sonnenberg zu reden, nicht ganz unbillig sein. Zwar jeder Sterbliche besitzt den Adlerblick des urdeutschen Schulrektors nicht, der in den Konturen des menschlichen Körpers einen Tropfen jüdischen Blutes auch noch in der denkbar flüchtigsten Verdünnung erspäht, aber uns scheint er die letzten Konsequenzen aus seiner genialen Begabung schließlich doch nicht zu ziehen. Denn der Name des Herrn von Bralet ist nur eine Umschreibung des altebräischen Wortes „Broche“, wenn wir sonst einem altbewährten Talmudkenner Glauben schenken dürfen; die Ahnen des Herren von Flothow trugen mit Sicherheit einstmals den mehr bekannten Namen Flatau, Herr von Goßwitz ist jemand, der aus dem Lande Gosen stammt, und Bachler, das Wunderkind, führt seine Abstammung ohne Zweifel auf jemand zurück, der ursprünglich Bocher hieß, was man auf deutsch einen Judenjüngling nennt.

Wie gesagt, wir schöpfen diese etymologischen Andeutungen nicht aus eigener Kenntniß, sondern wir pflügen hier mit einem fremden Kalbe, und daher kommt es, daß diese unsere Wissenschaft noch in den Kinderschuhen steckt. Vielleicht gelingt es den anderen kenntnißreichen Antisemiten, die bei der großen Tragikomödie in den heiligen Hallen des Moabiter Kriminalpalastes mitwirken, der Sache noch tiefer auf den Grund zu gehen, und so ist denn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es schließlich ans Tageslicht kommt, daß dort draußen außer Herrn Ahlwardt's heiliger Macht nur noch der eine oder andere Kriminalstudent seinen Ursprung mit nuzweifelhafter Sicherheit auf Hermann, den Cheruskr, zurückführen kann.

Ernst ist Herr Ahlwardt, heiter dagegen Herr v. Frege. Kommt man mit dem groben Geschütz offenbarer Verleumdungen nicht mehr durch, so versucht man die Sache mit harmloseren Schimpfereien. Wem eine gütige Vorsehung kein Rittergut in die Wiege gelegt hat, zählt nicht mit, und wer sich nur auf seiner Hände oder seines Kopfes Arbeit verlassen kann, ist ein grüner Junge, und wären Haar und Bart ihm längst gebleicht, und wäre die Gestalt unter der Last der Jahre und des Kummers tief gebeugt. Natürlich läßt sich über den Begriff der „grünen Jungen“ streiten. Trinkt ein zerhauener Korpsstudent dreißig Schoppen zum Frühstück, so giebt er dem thatendurstigen Drange der Jugend nach; schlägt ein milchbärtiger Lieutenant mit dem Degen um sich, so wahrt er die Interessen seines — des ersten — Standes, aber beide Repräsentanten der Kaste, der auch Herr von Frege angehört, sind und bleiben Stützen von Thron und Altar, und was sonst noch auf der Welt von sogenannten vernunftbegabten Wesen existirt, wird sinnig und schön mit dem Sammelnamen „Grüne Jungens“ in das Fassungsvermögen nothleidender Großgrundbesitzer einrubrizirt. „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“, aber auch Alter schützt vor Thorheit nicht, und wer mit verschlossenem Ritterhelm durch die Welt stürmen will, muß Obacht geben, daß er sich den freiherrlichen Schädel nicht irgendwo einrennt. Auch ein grüner Junge kann einen alten Gaul zu Fall bringen, und mit wurmstichigen Beinen kommt man nicht wieder so schnell in die Höhe. Darum ist es manchmal gut, wenn man seine innerste Meinung in seines Herzens tiefsten Schrein verschließt; ist sie aber doch einmal in alle Welt hinaus geplatzt, so wirkt auch dieses häufig klärend und befruchtend. Bei „seinen“ Bauern hat sich Herr von Frege hoffentlich einen Stein im Brett erworben, und die grünen Jungen unter seinen Tagelöhnern erweisen auch ihm vielleicht eines Tages ihre Dankbarkeit in ihrer Weise.

Die Etatsberathungen sind zu Ende, und wenn wir die lex Heinze, durch welche Bezeichnung man die Veranlasser des Gesetzes hoffentlich nicht unsterblich gemacht hat, erst glücklich geborgen haben, kehrt gewiß die Ruhe, die auch über kahlen Wipfeln herrscht, im Reichstage ein. Herr Rickert konnte allerdings die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne sich bei dem Reichskanzler in empfehlende Erinnerung zu bringen, und der Graf von Caprivi ist — ein höflicher Mann. Jeden Knix, und käme er von dem unbedeutendsten Wadenstrümpfler, beantwortet er mit einer zierlichen Verbeugung, das bewahrt die Freundschaft und unter urbanen Formen spüren manche Naturen die Ohrfeigen weniger. Die freisinnigen Wähler des Herrn Rickert müssen lammfromme Leute sein, sie müssen einen Glauben an ihren Vertreter haben, mit dem man alles Mögliche versehen, nur nichts wieder einlösen kann. Aber der Weg aus dem Reichstag hinaus ist häufig kürzer, wie der Weg in den Reichstag hinein — — ein polnischer Reisender erkundigte sich auf dem Bahnhof in Rawitsch, wie lange man von dort bis Breslau fährt. Und als er genügende Auskunft erhalten hatte, fragte er danach, ob der Zug auch die Rückfahrt in derselben Zeit zurücklege. Nach althergebrachter Tradition wurde er von dem Beamten angeschnauzt, und kopfschüttelnd entfernte er sich mit den Worten: „Was der Herr Sekretär nur zu schimpfen hat! Man muß sich das nur richtig überlegen: Von Ostern bis Pfingsten beispielsweise sind sechs Wochen, aber von Pfingsten bis Ostern sind mehr als dreiviertel Jahr!“

Nach dem Stirnrunzeln Eugen Richter's zu urtheilen, soll man für Herrn Rickert nicht sagen, was 'ne Sache ist! . . . . . .

scheint auch in einem großen Theile Ihrer Parteigenossen nach den jämmerlichen Briefen, die an mich gelangt sind, derselbe wunderbare Standpunkt vertreten zu werden.

Angekl.: Ich behaupte, daß im Talmud steht: Juden ist es gestattet, Meineide zu leisten, wenn es sich um andere Juden handelt. Im Jahre 1883 hat in Koblenz eine Versammlung von Hauptjuden stattgefunden, an welcher auch Professor Lazarus und Ludwig Löwe theilnahmen. Das Originalprotokoll darüber befindet sich in den Händen des Reichsraths-Mitgliedes Schneider, und auf dieser Konferenz wurde der Beschluß gefaßt, in Europa eine neue Morallehre einzuführen. Ich beantrage deshalb nochmals die Ladung des Reichsraths-Mitgliedes Schneider, des Ingenieurs Paasch und des Kanonikus Prof. Rohling.

Präs.: Dieser Antrag ist ja schon einmal abgelehnt. Dieser ganze Punkt ist ja nur ganz nebensächlich herangezogen worden zur Aufklärung, gewissermaßen zu Ihrer eigenen Aufklärung.

Berth.: Der Angeklagte stellt formell den Antrag.

Staatsanwalt: Ich widerspreche diesem Antrage; wir verlieren uns, wie mir scheint doch etwas zu sehr von der Sache, wenn wir hier noch weitere Erörterungen über die Tendenzen der Alliance israélite pflegen.

Der Gerichtshof beschloß, den Antrag des Angeklagten abzulehnen, da dasjenige Thema, worüber die vorgeschlagenen Zeugen vernommen werden sollen, in keiner Beziehung zu der vorliegenden Prozeßsache stehe, und da der Beweis, daß die Firma Löwe u. Co. von der Alliance den Auftrag erhalten habe, schlechte Gewehre zu liefern, dadurch nicht erbracht werden könne.

Erster Staatsanwalt: Der Herr Vertheidiger hat mir in der Zwischenzeit einen Einblick in die Papiere gestattet, welche der Angeklagte vorhin präsentirte. Ich habe die Ansicht, daß die darin enthaltenen Erörterungen von solcher Wichtigkeit sind, daß sie zum Gegenstande des Beweises gemacht werden müssen, obgleich ich keineswegs aus dem Inhalt den Schluß ziehe, wie es der Angeklagte thut. Es sind zweifellos amtliche Schriftstücke, nur durch einen horrenden Vertrauensbruch konnte der Angeklagte in den Besitz derselben gelangen. Ich bitte den Gerichtshof, ebenfalls von dem Inhalte der Schriftstücke Kenntniß zu nehmen, beantrage aber gleichzeitig, die Oeffentlichkeit während der Verlesung auszuschließen, einestheils weil das Staatsinteresse, hauptsächlich aber, weil dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet werden kann. — Präs.: Wohl in keiner Verhandlung sind einem Gerichtshofe so viele Schwierigkeiten seitens der Vertheidigung gemacht worden, wie in der vorliegenden. Aber wir müssen es überwinden. Um die fortwährenden Unterbrechungen, denen wir ausgesetzt sind, möglichst zu vermindern, halte ich es für das Beste, erst am Montag über diesen Antrag zu berathen; da morgen Sonntag ist, haben wir genügend Zeit, von den Papieren Einsicht zu nehmen. — Erster Staatsanwalt: Ich möchte nur darauf hinweisen, daß vielleicht noch neue Zeugen geladen werden müssen und wenn dies erst am Montag geschähe, würde Zeit verloren gehen. Ich halte es für wünschenswerth, daß die Sache nach jeder Richtung hin aufgeklärt wird. — Präs.: Können Sie nicht auf Grund der von Ihnen genommenen Einsicht, die Zeugen schon laden lassen? — Erster Staatsanwalt: Es ist nöthig, daß ich vorher mit den militärischen Sachverständigen Rücksprache nehme. — Präs.: Angeklagter, unterbreiten Sie dem Gerichtshof diese Papiere? — Angekl.: Jawohl, ich bitte nur meinen Vertheidiger, die Zahl der Schriftstücke dem Gerichtshofe vorzuzählen. — Vertheidiger Rechtsanwalt Hertwig: Es sind sechs Stück. — Präs.: Der Gerichtshof beschließt also, die Schriftstücke zu verlesen. — Erster Staatsanwalt: Ich beantrage Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Angekl.: Ich schließe mich diesem Antrage an. — Vertheidiger: Und ich widerspreche dem Antrage. — Der Gerichtsdiener meldet, daß der als Zeuge geladene Polizei-Präsident von Richthofen erschienen ist. — Präs.: Dann wollen wir diesen Zeugen erst vernehmen.

Polizei-Präsident von Richthofen wird nach stattgehabter Vereidigung ersucht, darüber Mittheilung zu machen, was er von der Broschüre weiß. — Zeuge: Eines Tages fand ich im Ordonnanzzimmer einen mir fremden Herrn, der mich zu sprechen wünschte. Er stellte sich als Herr von Langen vor, nachdem ich ihn in mein Bureau hatte treten lassen. Nachdem ich gefragt, was sein Begehr, legte er mir eine Broschüre in weißem Umschlag vor, ohne Namen des Druckers und Verlegers. Er erklärte, daß er durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen in den Besitz einer Broschüre gelangt sei, die seiner Ansicht nach die Staatsinteressen gefährde. Ob ich es nicht für geboten erachtete, die Veröffentlichung der Broschüre zu verhindern. Ich erwiderte ihm, daß das Verhindern des Erscheinens nicht in der Macht der Polizei liege. Ich warf dabei einen Blick auf das erste Blatt und gab es ihm mit den Worten „Ah! von Ahlwardt!" zurück. Ich fragte noch, was der Inhalt des Buches sei. Herr v. Langen erwiderte, er beträfe die Lieferung von Gewehren für den Staat. Er sei zwar Laie, da er Kavallerieoffizier sei, aber er glaube doch, daß der Inhalt staatsgefährlich sei. Ich verwies den Besucher an die Militärbehörde. Zwei Tage später erschien Herr v. Götzniz vom Kriegsministerium bei mir, um wegen der Broschüre Rücksprache zu nehmen. Ich versprach ihm, dem Kriegsministerium eine Broschüre zu schicken, sobald sie erschienen sei. Dies habe ich dann auch gethan.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung über die neuen Anträge des Angeklagten zurück. Nach längerer Berathung beschließt er, für die Verlesung der sechs Aktenstücke die Oeffentlichkeit auszuschließen, ebenso während der Verhandlung über diesen Punkt, weil die öffentliche Ordnung gefährdet werden könnte und die Sicherheit des Staates es erheischt. Zugelassen werden nur die drei von Anfang an anwesenden Sachverständigen, außerdem wird allen an der Verhandlung über diesen Punkt Betheiligten Stillschweigen zur Pflicht gemacht.

Der Ausschluß der Oeffentlichkeit dauert etwas über zwei Stunden, dann wird in der Beweisaufnahme fortgefahren.

Arbeiter Trottmann, ein früherer auf dem Schießplatz beschäftigt gewesener Arbeiter, weiß von einer betrügerischen Operation mit doppelten Scheibenbildern nichts, ebenso wenig von einer falschen Umringelung zum Zwecke der Täuschung. Irrthümer seien ja manchmal vorgekommen, aber was passirt sei, sei lediglich Schuld der Arbeiter gewesen und Löwe und Kühne hätten nichts davon gewußt.

Schlosser Raahaus, ebenfalls früherer Arbeiter bei Löwe, erklärt, daß ihm ein Inspektor gesagt habe, er würde die beste Arbeit bekommen, wenn er über die Vorgänge schweige. Er ist der Meinung, daß in der Löwe'schen Fabrik eine solche lotterige Wirthschaft herrsche, wie nirgendwo. Es seien massenhaft schlechte Theile für die dem Staate zu liefernden Gewehre verwendet worden. Er sei von der Revision in der Gitschiner-Straße abgelöst und nach Martinikenfelde gebracht worden, wo er mit Buchbindern, Bürstenbindern und dergleichen Leute, die keine Fachleute waren, zusammen arbeiten sollte. Stangenberg habe ihm vertraut, daß das alles abgekartete Sache sei, man habe ihn von der Revision wegbugsiren wollen. Meister Stangenberg habe ihm auch einmal zugemuthet, einen Büchsenmacher, der noch etwas streng war, zu verprügeln. Nach seiner Meinung seien sehr schlechte Stücke durch die Revision gelassen worden und er behaupte, daß kein Gewehr ohne Fehler sei. Zahlreiche Gewehre seien mit Wissen des Oberstlieutenants Kühne „gedrückt" worden; derselbe habe auch befohlen, die Sache heimlich zu machen. Neun Mann hätten 1900 Gewehre gedrückt, die Büchsenmacher hätten dies auch gewußt. Nach einem längeren Vortrag über die Fehler, welche die Gewehre angeblich gehabt haben sollen, kommt derselbe zu dem Schluß, daß zumeist fehlerhafte Gewehre abgenommen worden seien. Die ganze erregte Art, in welcher der Zeuge seinen Vortrag hält, veranlaßt den Präsidenten zu der Frage, ob der Zeuge ganz nüchtern sei oder heute schon viel Branntwein getrunken habe. Der Zeuge verneint dies.

Oberstlieutenant Kühne: Der Zeuge ist vom Meister Stangenberg entlassen worden, weil er in der greulichsten Weise pfuschte. Er ist es gerade gewesen, der die Gewehre drückte. Nach seiner Entlassung habe er die Denunziation gegen Meister Stangenberg losgelassen.

Zeuge Stangenberg bestätigt dies. Als der Zeuge Raahaus entlassen wurde, habe er gedroht, daß er ihn hineinlegen werde und wenn es ein Jahr Zuchthaus kosten würde.

Zeuge Raahaus ist hierüber so erregt, daß er dem Zeugen zuruft: „Ich haue Ihnen eine 'runter!" Der Präsident untersagt dem Zeugen solche Ungehörigkeit und Rohheit aufs ernstlichste.

Fabrik-Kommissar Streichert erzählt den Vorfall, bei welchem in Martinikenfelde unter den Arbeitern eine Mißstimmung gegen Meister Stangenberg anwuchs. Raahaus sei dann zu ihm gekommen und habe ihm mitgetheilt, daß Gewehre gedrückt würden. Er habe es für seine Pflicht gehalten, seinen Vorgesetzten davon Mittheilung zu machen, es sei eine Untersuchung eingeleitet worden und es habe sich ergeben, daß es sich nur um Gehässigkeiten und Klatschereien handelte. Infolge dessen sei Raahaus entlassen und auch Stangenberg von Martinikenfelde abberufen worden, wahrscheinlich, weil man es nicht für zweckmäßig hielt, denselben an einer Stelle zu lassen, wo solche Zwistigkeiten mit den Arbeitern herrschten.

Büchsenmacher Klett bestreitet, daß Oberstlieutenant Kühne den Befehl gegeben habe, die Gewehre zu drücken. Er selbst habe in jedem Falle die Arbeiter, welche Gewehre drückten, entlassen.

Der Zeuge bleibt mit großer Energie dabei, daß in der Löwe'schen Fabrik die lotterigste Arbeit geliefert und sowohl Major Hannig, wie die gesammte Abnahme-Kommission durch Kühne und den in seinen Händen befindlichen Meister Stangenberg hinter das Licht geführt worden sei.

Major Hannig ist der Meinung, daß der Zeuge außerordentlich übertrieben habe. Er bestreitet auch die Behauptung des Zeugen Raahaus, wonach ihm in der Gitschinerstraße nur gute Sachen bei der Revision vorgewiesen worden seien. Im Gegentheil habe er eine ganze Anzahl von Theilen zurückgewiesen, die mit der „Leere" (dem Probestück) nicht übereinstimmten.

Der Zeuge Raahaus bringt noch eine ganze Reihe von Beschuldigungen gegen die Leiter der Fabrik, die Buchführung, Stangenberg ꝛc. vor, er befleißigt sich dabei aber eines solchen Wortschwalls und Erregtheit, daß er im einzelnen nicht zu verstehen ist.

Der nächste Zeuge ist Herr Jansen aus Hamburg, Inhaber der Firma Jansen u. Tormählen. Der Angeklagte hat den Zeugen vorladen lassen zum Beweise folgender Behauptung: Dem Zeugen seien 50 Gewehre von der Firma Löwe u. Ko. für afrikanische Zwecke geliefert worden und von denselben seien 25 gesprungen.

Der Zeuge bekundet im Gegensatz zu dieser Behauptung folgendes: Von 50 Gewehren und geplatzten 25 wisse er gar nichts. Seine Firma habe eine Handelsexpedition nach dem Hinterlande des Kamerungebiets ausgerüstet und zwar im Anschluß an die Dr. Zintgraff'sche Expedition. Diese Handelsexpedition sei mit einer Anzahl Gewehre ausgerüstet worden, darunter wahrscheinlich auch Löwe'sche. Ueber die Gewehre seien Klagen eingelaufen. Sein Vertreter habe ihm geschrieben, daß die Löwe'schen Gewehre leider miserabel gearbeitet seien. Er habe um 6 Gewehre anderer Fabrikation gebeten, da es gefährlich sei, die Löwe'schen Gewehre loszudrücken, wie Figura zeige. Diese Figura ist ein gesprungener Gewehrlauf, welcher von dem Zeugen auf den Tisch des Hauses niedergelegt wird. Derselbe trägt den Löwe'schen Stempel. Die Sachverständigen Oberst v. Brackel, Major Hannig und Hofbüchsenmacher Borella weisen sofort nach, daß das Platzen dieses Gewehrlaufes auf einen sehr natürlichen Grund zurückzuführen sei. Es steckt nämlich noch die Kugel im Lauf, weil sie zweifellos durch das Eindringen eines Fremdkörpers nicht hinauskonnte. Das Steckenbleiben der Kugeln könne die verschiedensten Ursachen haben, unachtsames Umgehen, zu gering gefertigtes Pulverquantum, Steckenbleiben eines Wischstöpsels u. s. w. u. s. w. Selbst in der Armee kommen trotz der schärfsten Instruktionen solche Unachtsamkeiten und Pflichtwidrigkeiten vor. Auch die Nichtbekanntschaft mit dem ganz neuen Modell 88 mag mitgewirkt haben, Oberst von Brackel macht auch darauf aufmerksam, daß manchmal von den Leuten aus Neugierde, um das neue Pulver zu sehen, etwas Pulver aus den Patronen genommen wird und dann kein genügendes Quantum mehr übrig bleibt. — Zeuge Tormählen schließt sich in seiner Bekundung seinem Sozius an.

Dann tritt der Verleger der Ahlwardt'schen Broschüre, Verlagsbuchhändler Glöß aus Dresden vor. Derselbe soll sich darüber auslassen, ob bei einer Uebung eines sächsischen Regiments bei 182 Gewehren die Schloßtheile gesprungen seien. Der Zeuge erklärt, daß er von Landwehrmännern, die er namhaft macht, erfahren habe, daß 150 Gewehre defekt geworden seien. Diese Thatsache, bei welcher es sich um Löwe'sche Gewehre gehandelt, sei von ganz verschiedenen Personen in ganz gleicher Weise geschildert worden. Er habe über diese Mittheilung einen Bericht an eine sächsische Zeitung gerichtet und da von der sächsischen Regierung Einwendungen dagegen erhoben wurden, habe er im Verein eines Dritten noch einmal genaue Erhebungen bei den Mannschaften angestellt und die Klagen über die Löwe'schen Gewehre wieder und durchaus bestätigt erhalten. Er habe später im Interesse des Angeklagten die Aussagen der Mannschaften zu Protokoll gebracht. Es wurde dabei auch die Behauptung aufgestellt, daß über die schlechten Gewehre wiederholt Mittheilungen an den Major Heyden gemacht worden seien, derselbe aber geantwortet habe: „Ach, die alten Judenflinten!" Später sei Ahlwardt zu ihm gekommen und er habe mit demselben sich nochmals die Vorkommnisse von den einzelnen Mannschaften bestätigen lassen. Er selbst stehe seit Jahren auf einem gefährlichen Verlagsposten und sei noch nicht bestraft; dies zeige wohl schon, daß er sehr vorsichtig bei seinem Verlage zu Werke gehe. Als Ahlwardt ihm die Broschüre anbot, sei verabredet worden, dieselbe erst herauszugeben, wenn auf die Strafanzeige nichts erfolgen sollte. — Erster Staatsanwalt wünscht zu wissen, ob und welche pekuniäre Vortheile Ahlwardt aus der Broschüre gezogen. Nach Ansicht des Zeugen wird schließlich ein Verlust herauskommen.

R.-A. Hertwig: Ich begrüße mit Freuden die Anregung des Ersten Staatsanwalts, um dadurch einen Irrthum aufzuklären, der ziemlich weit verbreitet ist. Herr Zeuge, hat Rektor Ahlwardt irgend welche pekuniäre Vortheile von den Broschüren genossen? — Zeuge: Nein. Er war von einer großen Selbstlosigkeit, wie sie mir selten vorgekommen ist. Ich bin der Ueberzeugung, daß er aus reinem Patriotismus gehandelt hat. Seine Bescheidenheit ging so weit, daß er, wenn wir gemeinsam Abendbrot aßen und ich ihm die Speisekarte zuschob mit der Aufforderung, doch seine Wahl zu treffen, er stets erwiderte: „Nein, ich esse ein Butterbrot mit Käse." — Erster Staatsanwalt: Darnach scheint ja Herr von Langen derjenige gewesen zu sein, der Vortheile von der Broschüre zog. — Angekl.: Ich kann das Verhältniß aufklären. Herr von Langen hatte mich mit einer Summe von 6—7000 M. aus bitterer Lage gerettet, ich war dagegen die Verpflichtung eingegangen, Herrn von Langen so lange den Ertrag der Broschüre zu cediren, bis die Schuld getilgt war. Von diesem Ertrage ist allerdings ein Theil als Unterstützungen für brotlos gewordene Arbeiter aufgewendet worden. — Rechtsanwalt Munckel: Wie hoch belief sich der Ertrag der Broschüre? — Zeuge: Ich bin außer Stande, dies annähernd anzugeben, da erst bei den Buchhändlermessen eine Verrechnung stattfindet. — Rechtsanwalt Munckel: Sie haben ein Protokoll aufgenommen, warum? — Zeuge: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dies im Interesse Ahlwardt's zu thun.

Erster Staatsanwalt: Der Angeklagte hat wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß er 6 Wochen vor dem Erscheinen der Broschüre eine Anzeige wegen Landesverraths bei der Staatsanwaltschaft gemacht habe, und er sowohl wie sein Vertheidiger haben wiederholt der Staatsanwaltschaft einen Vorwurf der Pflichtverletzung gemacht, weil auf Grund dieser Anzeige nicht eingeschritten worden sei. Das vielbesprochene Schriftstück ist endlich gefunden worden, ich habe es hier. Dasselbe ist nicht 6 Wochen vor Erscheinen der Broschüre, sondern am 24. März eingereicht worden und nicht bei der Staatsanwaltschaft, sondern beim Landgericht I. Das Landgericht hat es brevi manu der Staatsanwaltschaft überwiesen. Der Angeschuldigte erklärt sich darin zunächst über die ihm zugegangene Anklage wegen seines Vortrages in Essen. Er behauptet, daß es ihm fern gelegen habe, den Justizminister zu beleidigen. Im übrigen erbietet er sich, für alles in seinem Vortrage Gesagte den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen, welches unbedingt die Verhaftung mehrerer Personen zur Folge haben müsse, da Landesverrath vorliege. Dies nennt der Angeklagte eine Anzeige. Welche Behörde würde wohl auf eine solche allgemein gehaltene Bemerkung hin Schritte unternehmen? Die Vorwürfe der Vertheidigung und des Angeklagten sind also völlig unberechtigt gewesen. — Rechtsanwalt Hertwig: Die Angriffe des Herrn Ersten Staatsanwalts lassen mich auf die Vernehmung des Herrn Polizeipräsidenten zurückkommen. Nach § 156 der Strafprozeß-Ordnung können Anzeigen strafbarer Handlungen bei der Staatsanwaltschaft, bei der Polizeibehörde oder bei dem Amtsgericht erstattet werden, dieselben sind protokollarisch aufzunehmen. Gegen diese Verordnung ist seitens des Polizeipräsidenten entschieden verstoßen worden.

Erster Staatsanwalt: Ich muß den Herrn Polizeipräsidenten entschieden in Schutz nehmen. Der Herr hatte keine Ahnung von dem Inhalte der Broschüre, wollte auch keine Kenntniß davon nehmen.

Präs.: Ich bin auch der Meinung, daß weder eine schriftliche noch eine mündliche Anzeige vorliegt. In dem fraglichen Schriftstück sind nicht einmal die Personen benannt, welche sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben sollten. Der Polizeipräsident hatte ebenso wenig auf Grund des zwischen ihm und dem Herrn von Langen geführten Gespräches zu einem Einschreiten Veranlassung. Der Angeklagte hätte sich durch seinen Vertheidiger eine Anzeige machen lassen können. — Angekl.: Damals wollte kein Anwalt in Berlin etwas von mir wissen.

Der letzte der heute vernommenen Zeugen ist der Kriminalkommissarius a. D. Schwerin. Derselbe erklärt, daß ihm in der Ahlwardt-Angelegenheit bedeutende Summen geboten worden seien. — Präs.: Haben Sie mit Bleichröder oder Weber irgendwie verhandelt? — Zeuge: Nein, aber Weiß hat, wie ich fest glaube, für Weber mit mir verhandelt. Einmal wurde mir gesagt, er habe 100 000 M. bei sich, ich sollte nur das Material herausgeben. — Präs.: Welches Material? — Zeuge: Ich hatte noch Material aus der Bleichröder'schen Meineidssache. — Präs.: In jener Sache ist ja doch das Verfahren eingestellt. Wofür soll Ihnen also so viel Geld geboten werden? — Zeuge: Lichtenstein war 2 bis 3 Mal in meiner Wohnung, einmal mit Albrecht und van Groningen und versprachen mir viel, wenn ich ihnen Material gegen Ahlwardt brächte, um diesen zu stürzen, selbst wenn er auf dem höchsten Kirchthurm säße.

Präs.: Hatten Sie denn auch Material für oder wider Ahlwardt? — Zeuge: Ahlwardt hat ja mehrere Male unwesentliche Dinge an mich geschrieben. Die Juden mochten aber denken, daß darin sehr wichtige Dinge ständen, und sie wollten gern das Material haben. — Präs.: Und für dieses Material, welches Sie gar nicht hatten, sollen Ihnen 100 000 M. geboten worden sein? — Zeuge: Sie glaubten gewiß, daß ich etwas hatte. — Präs.: Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß Löwe oder Kühne Ihnen Geld geboten haben, oder daß Ihnen von Weiß oder Lichtenstein im Auftrage der Herren Kühne oder Löwe Geld angeboten ist? — Zeuge: Nein. — Angekl.: Der Oberbürgermeister Weber hat gestern wiederholt in Abrede gestellt, daß er bezüglich der mehrgedachten Unterredung keine direkte Kundgebung an den Zeugen gerichtet hat. Ich frage den Zeugen, ob er den Brief des Herrn Weber bei sich hat? — Zeuge: Ja. — Angekl.: Dann bitte ich ihn, denselben dem Staatsanwalt zu übergeben. — Präs.: Mit dieser Sache hier hat das offenbar nichts zu thun. — Angekl.: Hat der Zeuge in dieser Sache sonst noch etwas zu bekunden? — Zeuge: Nein.

Nachdem der Angeklagte auf das Zeugniß des Dr. Kußner verzichtet, wird die Sitzung auf Montag 9 Uhr vertagt.

Versammlungen.

Friedrichshagen. In der öffentlichen Versammlung der sozialdemokratischen Partei, welche hier am 29. November tagte, erstattete der Delegirte Wartmann Bericht über die Thätigkeit des letzten Parteitages. Nachdem der Genosse seine Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen, welche den Parteitag beschäftigt haben, präzisirt hatte, trat die Versammlung in die Diskussion ein. In derselben glaubte Genosse Maiwald der Bading'schen Druckerei den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß sie mit ihren Arbeitern nicht nach unseren Prinzipien verfahre. Maiwald führte an, daß dies Geschäft bei dem letzten Buchdruckerstreik zwar anfangs den geforderten Tarif bewilligt habe, nachdem die Bewegung aber zu Ungunsten der Streikenden ausgefallen, sei nur den an der Herstellung des „Vorwärts" beschäftigten Arbeitern der tarifmäßige Lohn gezahlt worden, während man den andern Gehilfen den Arbeitslohn wieder gekürzt habe.*) Genosse Sonnenberg tadelte am „Vorwärts", daß er als Zentralorgan der Partei so selten Artikel zur Belehrung der Arbeiter bringe. Ebenso sei der Parteitag wegen der Nichterledigung der beiden Punkte „Antisemitismus" und „wirthschaftliche Krisen" zu tadeln. Gerade aus der Erörterung der letzteren Frage hätten die Arbeiter sehr viel lernen können. Nachdem Genosse Leonhardt im Sinne des Parteitages über die Maifeier und Genosse Maiwald gegen die Stellungnahme desselben in dieser Frage gesprochen hatte, berichtete Wartmann noch über verschiedene Punkte. Hierauf wurde Genosse Schleehuber einhimmig zur Vertrauensperson wiedergewählt. Unter „Verschiedenem" theilte Maiwald mit, daß er sein Amt in der Lokalkommission niederlege, dieselbe Mittheilung machte Roloff. In die Lokalkommission wurden sodann Heyfelder, Aug. Hoffmann, Gustav Hoffmann, Bock und Penack gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

---

*) Auf diese Anschuldigungen des Herrn Maiwald habe ich nur die kurze und bündige Erklärung abzugeben, daß das Gesammtpersonal der Buchdruckerei Max Bading von jeher zu ein und denselben Bedingungen arbeitet und kein Unterschied in den Arbeitsbedingungen zwischen den bei der Herstellung des „Vorwärts" Beschäftigten und den übrigen Angestellten besteht. Herrn Maiwald aber fordere ich hiermit auf, zu mir zu kommen, um nach Einsichtnahme der Lohnbücher die Beweisführung für seine Anschuldigungen anzutreten oder dieselben in öffentlicher Versammlung zu widerrufen, andernfalls ich ihn an dieser Stelle als einen ehrlosen Verleumder bezeichnen muß, dessen öffentliches Auftreten jede noch so ideale Bewegung in Verruf bringt.

Carl Rosen,
Faktor der Buchdruckerei Max Bading.

Nach beendeter bedeutender Vergrösserung des Geschäfts
offeriren wir für Herbst und Winter:

Damen-Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Eine praktische Woll-Lama-Robe 3,50 und 4 Mark! Eine Tuch-Robe 5,30 und 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit bunten Noppen 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit schönen Phantasiestreifen 6 Mark! Eine englische Diagonal-Robe mit bunten Effekten 7,50 Mark! Eine englische Cheviot-Neige-Robe 8,50 Mark. Eine große Auswahl sehr feiner Kleiderstoff-Roben.

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider 20, 25 Mark. Schwarze Kleider 25, 30, 35 Mark. Schwarze, seidene Kleider 50, 60 Mark. Einzelne Kleider-Röcke 12, 15, 18 und 20 Mark.

Morgenröcke in großer Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.

In unserer neu und großartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik

verkaufen wir **zu enorm billigen Preisen:**

Stoff-Jaquets mit carrirtem Wollfutter 7,50, 9, 10, 15 Mark, Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide 15, 20, 25, 30 Mark, Regenmäntel in allen neuen Façons, Capes-Pelerinen abzunehmen und besonders zu tragen 12, 15, 20, 25 Mark, Capes und Räder in allen denkbaren neuen Façons, aus Stoff, wattirt in allen Farben 10, 15, 20, 25 Mark.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Schonet Eure Wäsche!

Ruinirt wird Wäsche nicht durch Tragen, sondern durch das viele Reiben beim Waschen. Karol Weil's Seifen-Extract löst sich schnell, macht das Reiben unnöthig, die Wäsche wird blendend weiss und es ist frei von ätzenden Bestandtheilen. **Käuflich überall.**

Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg. 2858L

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeegetränk. Nur allein echt in der Fabrik von

A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 21–22 (neben Greifenhagen)

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L

Baar Geld lacht!

Gr. Ausverkauf!

Das Riesen-Etablissement des Kleider-Pascha verkauft von heute ab, um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, zu unerhörten Spottpreisen. Die nobelsten Sachen rc. werden jetzt 8874L

halb umsonst ausverkauft.

25 000 Winter-Paletots und **Pelerinen-Mäntel** in herrlicher Pracht, eleganter Sitz, jetzt zu halben Preisen nur 8, 10, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30 M. **20 000 Jaquet- und Rock-Anzüge,** (darunter die nobelsten Kammgarn-, Gesellschafts- und Braut-Anzüge), zu halben Preisen, nur 8, 10, 12, 15 bis 35 M. 5000 Arbeitshosen von 1½ M. an. 6000 Hosen und Westen von 3 M. an. Joppen und Schlafröcke, sowie **6000 Knaben-Pelerinen-Paletots** u. Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Werthes. Arbeiter-Garderobe spottbillig.

Kleider-Pascha. 32 Rosenthalerstr. 32.

Pascha-Firmen ohne den Namen **Otto Polke** täuschen nur das Publikum. **Sonntags früh von 7–10 und von 12–2 Uhr Mittags geöffnet.** Man achte ja genau auf Nr. 32.

Erdmann Gross,

Grosse Frankfurterstr. 146, Ecke Memelerstraße,
empfiehlt sein gutsortirtes Lager von 82348
Hüten (mit Kontrollmarke), Mützen, Schirmen u. Pelzwaaren
in streng solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Uhren und Goldwaaren

Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 17872

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Feste Preise.

Hermann Faber, Goldarbeiter u. Juwelier. 50, Grünauerstr. 4, empfiehlt sich zur Anfertigung von Reparat. u. Neuarbeiten. Einkauf von altem Gold- und Silber rc.

Sargmagazin u. Beerdigungs-Komtoir J. Schuhmacher, Swinemünderstr. 140.

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shlipsnadeln, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. Hüten. En gros. En détail.
2274 L **B. Günzel,** jetzt Lothringerstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Photographisches Atelier,
Holzmarktstr. 71,
hält sich bestens empfohlen und bittet, Weihnachtsaufträge rechtzeitig aufgeben zu wollen. 83122

Weihnachts-Ausstellung

H. Richter, Optiker.
Berlin, Spittelmarkt (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Rathenower

Alumingold-Brillen u. Pincenez,
garant. nie schwarz werd.. M. 2,50
Nickel-Brillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,–
Rathenower Stahlbrillen „ 1,–
Brillen u. Pincenez i. feinst. 14karatig. Gold-Doublé (Gold plattirt) . . . . „ 6,–
Echt Gold-Brillen u. Pincenez von 8 M. an bis zu den feinsten
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.

Operngläser,
rein achromat. m. Etuis v. 6 M. an.
Neu! Richter's Opern u. Reiseglas:

„Excelsior".

„Excelsior".

„**Excelsior**"
inkl. Lederetuis u. Riemen M. 12,– übertrifft All. bish. derart Gebotene, worüber zahlreiche Anerkennungen.
Barometer, Thermometer, Reisszeuge, Lesegläser, Loupen etc. in reichster Auswahl.
Laterna-Magica m. Petroleumlampe u. feinsten Bildern v. M. 3,– an.
Nebelbilder-Apparate pp.

(83636)

Modell-Dampfmaschinen
von M. 2,– an.
Locomotiven, Locomobilen pp.
Alles, wie bekannt, in vorzüglichster Ausführung, bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Sonntags 8–10, 12–2 geöffnet.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,
Schleifen, Tanzbänder und Tanzblumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen
2720L **Gustav Kleist, Waldemar-Straße 48.**

Richard Raehmer, Juwelier und Goldarbeiter, Memelerstr. 48, Ecke Königsbergerstraße.
Verkauf von Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren u. Uhren.
Werkstatt für Neuarbeiten, Vergoldungen, Versilberungen rc. Reparaturen schnell u. billig. Trauringe von 1,50 M. an. 3165L

Erklärung und Warnung.

gegen gleichnamige Konkurrenz.

Prachtvolle Steppdecken bekanntlich billiger als in jedem Laden
in **Tessmer's Steppdecken-Fabrik**
nach wie vor Blumenstr. 62, I, nahe Markusstr.

---

40 Achtung! 40
Yorkstrasse

Filzschuhe für Damen von 1,25 an. f. Mädch. u. Kinder v. 75 an.
Pantoffeln . . . von 45 Pf. an.
Damen-Stiefel . . „ 4,50 M. „
Herren-Stiefel . . „ 6,– M. „
Kinder-Stiefel . . „ 75 Pf. „
40. **Weissbarth,** Yorkstr. 40.

Gardinen-Fabrik.
Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und crème. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knape 32062
aus Zutzsch in Sachsen.
Brunnenstraße 26, 1 Treppe.

Magazin für Herren-Garderoben
(8240L) 145/46 Moritzplatz 145/46
Alle Mann zu Fuss
verlangt nur mit den großen Lager zu äußersten, von heute ab
Winterpaletots v. **10 M.** an.
gute Winterhosen v. 4,50 an.
Gr. Lager in Stoffen zu Anzüge nach Maß zu auffallend bill. Preis.

Schablonen-Kasten
zur Wäschestickerei.
Specialität: Monogramme.
Figuren-Malkasten
mit Schablonen für Kinder.
Kautschuk-Stempel für Knaben und Herren (Cass.-Med. rc.).
H. Guttmann, Gravir-Anstalt,
9. Brunnenstraße 9.

Winter-Paletots

u. Pellerinen-Mäntel jetzt nur 15, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Hochelegante engl. Jaquet- u. Rock-Anzüge von 18, 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 M., die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40 M. Beinkleider und Westen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Paletots sowie Anzüge nach Maaß, i. Prima-Stoff., v. 36 M. an.
Fracks werden verliehen.

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. **110.**

Hans Baake,

City-Passage, Dresdenerstrasse 52/53.
Arbeiter-Buchhandlung.

Ich empfehle als **Weihnachts-Geschenke** folgende neu erschienene Sachen: „**Spitzel auf Reisen**". Ein neues Gesellschaftsspiel für Jung und Alt. Preis 75 Pf. Einzelexemplare nach Auswärts gegen 85 Pf. **Marx- und Lassalle-Reliefs** in Elfenbein-Imitation. Preis je 1 M. Nach Auswärts gegen Einsendung von 1,20 M. **Zeitungs-Mappen** in Seiden-Plüsch mit Marx- und Lassalle-Reliefs (sehr elegant). Preis 5 M.
Bei Bezug von Parthien Rabatt.

Pelzwaaren-Handlung
von **J. Strehlow,**
Brückenstr. 15a,
empfiehlt sämmtliche 3308L
Herren- und Damen-Pelzgarnituren
zu billigsten Preisen.
25 Jahre Brückenstr. 15a.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 17902
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort)
Guirlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 9, 9482.

Roh-Tabak!
Ernst Förster,
Kaiserstrasse No. 30.

Hellstes Licht
geben Domcke's Gasselbsterzeug. Lampen (2058L) für
Schlossereien,
Schmieden,
Schlächtereien,
Putzer,
Gas- und Wasserrohrleger, Bäckereien etc.
Sturmbrenner
für Arbeiten i. Freien.
Gasäther billigst.

E. Domcke,
N., Lothringerstr. Nr. 44.

Teppiche!!!
Gardinen!!!
Steppdecken!
am billigsten in der Fabrik von
J. Brünn, Hackescher Markt 4.
Stadtbahnhof Börse.

Gardinen-Reste

zu 1–4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80,** part. Eing. vom Flur.

Meyer's Lexikon,
Brockhaus und Bücher jeder Art kauft **Hannemann,** Kochstr. 56, I.
1925 — Fernsprecher. —

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
1785L **G. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

---

66. Anzüge, Winter-Paletots, **66.**
nach Maaß, werden hochelegant angefertigt bei **Karle.** 32792
Resterhandlung
66. Waldemarstraße 66.

In der Pfandleihe
Gerichtstr. 32 I, werden verfallene Winter-Paletots, sowie andere Sachen täglich unter Taxe verkauft.

Schmerzloses Zahnz., Nervt. Süss, Falckensteinstr. 32.

Kleiderspind, Wäschespind, Spiegel, Bettstelle, Spiegelspind billig zu verk. Pankstr. 29 bei Stephan. 401b

---

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maaß.

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2678

Kein Feilschen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise

Baer Sohn BERLIN.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Geschäfts-Häuser.

1. Geschäfts-Haus: **24a. Chausseestrasse 24a.**
2. Geschäfts-Haus: **3. Brückenstrasse 3.**
3. Geschäfts-Haus: **16. Grosse Frankfurterstrasse 16.**

845*

Eigene Werkstätten.

Als Beispiele unserer unübertroffenen Leistungsfähigkeit dienen:

Winter-Paletots,	Double, warm gefüttt.	10 M.	Knaben-Paletots,	Double m. Plüschbes. 4 M.
	Satin-Double, m. F.	16 M.		Kaisermantel-Form 5 M.
	Pr.-Double, Plaidf.	21 M.		Hocheleg. Neuheiten 8 M.
Winter-Paletots,	Eskimo. Lamafutter	24 M.	Burschen-Paletots,	Kaisermantel-Form 7 M.
	Altväterisch. Ratenê	30 M.		mit Pelerine, kräftig 9 M.
	Feiner Eskimo, eleg.	32 M.		Prima Eskimo 15 M.
Winter-Paletots,	Ged. Eskimo. Steppf.	36 M.	Herren-Anzüge,	Schwarz-weiß Zwirn 19 M.
	Pr. Eskimo. Atlasf.	40 M.		Haltbarer Velour 20 M.
	Hochvorn., best. Stoff	45 M.		Cheviot, zweireihig 26 M.
Winter-Ulster,	Wetterf. Lod., Lamaf.	18 M.	Herren-Anzüge,	Kamm., neue Muster 25 M.
	Hochmod. m. lang. Pel.	25 M.		Prima Kamm., eleg. 33 M.
	Prima, mit lang. Pel.	39 M.		Best. Kamm. Neuh. 39 M.
Kaiser-Mäntel,	Dicker Loden, sehr lang	12 M.	Herren-Hosen,	Zwirn i. sch. Streifen 2 M. 75
	Dickwoll., warm u. fest	25 M.		Winter-Velour, prkt. 6 M. 50
	Pr. Diagonal, sehr stark	30 M.		Prima Kammgarn 9 M. 50
Hohenzoll.-Mäntel,	Grauer Stoff mit warmem Futter.	24 M.	Winter-Joppen,	Kern. Stoff, gefütt. 5 M. 75
	Sehr weitfaltiger langer Umhang.	36 M. 45 M.		Loden, warm. Futt. 8 M. 50
				Pr. Loden Interim. 12 M.

Tadellose Maaß-Anfertigung

unter Leitung eigener erster Meister aus nur reellen Stoffen.

Hosen nach Maaß 12 M. | Anzüge nach Maaß 36 M. | Paletots nach Maaß 40 M.

Engl. Leder-Hosen 7,-6,-4,50-3,- 2 M. 85

Gestrickte Westen 6,—4,—3,— 2,50— 2 Mk.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Nur **Hüte** mit der richtigen Arbeiter-Kontrollmarke führt das Hutgeschäft von

G. Knaake,
Andreas-Str. 24.

In folgenden Geschäften sind **Hüte** mit Kontrollmarken zu haben:

H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
W. Alschäfsky, Gr. Frankfurterstr. 44.
O. Arnold, Dresdnerstr. 116.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
Alb. Bian, Landsbergerstr. 43.
W. Böhm, Blücherstr. 11.
„ Dresdnerstr. 123.
O. Bittlof, Pankstr. 24a.
E. Dittmer, Ackerstr. 68b.
G. Dunsing, Dresdnerstr. 6.
Paul Drenske Nachflg., Oranienstr. 172.
F. Frando, Müllerstr. 183.
A. Fuchs, Manteuffelstr. 35/36.
Th. Gerlach, Linienstr. 39.
A. Glaab, Neue Hochstraße 40a.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
R. Haase, Kastanien-Allee 36.
Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64.
P. B. Hansen, Münchebergerstr. 26.
Pr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
J. Joggers, Schwedterstraße 249.
O. Jörn, Pankstr. 5a.
A. Kehr, Köpnickerstr. 126.
W. Kliem, Bernauerstr. 108.
F. Köppen, Müllerstr. 144a.
C. Köpke, Prinzenstr. 60.
Kriegshammer, Bellealliancestr. 91.
G. Knaake, Andreasstr. 24.
P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
Ph. Krull, Zionskirchstr. 65, Ecke der Auklamerstraße.
O. Liskow, Oranienstr. 47a.
Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
A. Nanon, Wrangelstr. 100.
Ch. Otto, Chausseestr. 22.
W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
C. Polvoigt, Frobenstr. 28.
C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.
P. Diederich, Oranienstr. 9.
„ Marienstr. 43.
W. Rother, Arndtstr. 31, vis-à-vis der Schenckendorffstraße.
E. Rieck, Badstr. 64.
O. Schulze, Ruppinerstr. 27.
A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
Carl Stark, Neue Königstr. 78.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
F. Sporreuter, Roßstr. 23.
W. Sy, Brunnenstr. 139.
C. A. Vierow, Alte Schönhauserstraße, Ecke Münzstraße.
A. Wittenbecher, Moabit, Lübeckerstr. 4.
Rud. Wegener, „ Stromstr. 59.
C. Wolter, Zionskirchplatz 2.
A. Zechelius, Eisenbahnstr. 10.
C. Rittig, Fehrbellinerstr. 88.
E. Bergmann, Markgrafenstr. 100.
Carl Renz, Oranienstr. 6.
„ Grüner Weg 82.
A. Schumann, Gerichtstr. 17.
H. Grandegus, Frankf. Chaussee 45a.
J. Kock, Kastanien-Allee 80.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
W. Zapel, Skalitzerstr. 131. (Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.)
A. Graffert, Rummelsburg, Türrschmidtstr. 1.
W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 38.
C. Böttcher, Friedrichshagen.
Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 5.
F. Julow, Pankow, Breitestr. 24.
G. Schaudt, Neu-Weißensee, Langhansstr. 71.
A. Klinge, Köpenick, Kietzerstr. 43.
C. Schmidt, Köpenick, Kietzerstr. 41.
C. Wanke, Rixdorf, Bergstr. 18a.
C. Scholz, Weißensee, Gustav-Adolfstraße 14.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß das Geschäft von **R. Böhm**, Potsdamerstr. 104, aus der Liste gestrichen ist, weil dort Hüte **mit unrichtiger Marke verkauft wurden.**

Im Hutgeschäft von **Siegmund Casper**, Rixdorf, Berg- u. Goethestr.-Ecke, werden Hüte verkauft, welche mit der **nachgedruckten** nicht von uns ausgegebenen Marke versehen sind.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission Deutscher Hutmacher.

177/1 J. A.: **C. Kempe**, Weinstraße Nr. 12.

Mein diesjähriger **Weihnachts-Ausverkauf** bietet in allen Abtheilungen ganz **besonders günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen.** 8381L

Eine Parthie fehlerhafte

Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,
in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.,

Teppich-Reste spottbillig!

Gardinen
Stück von 22 Mtr 10, 15—40 M.

Chaiselongue-Decken
Stück 8, 12, 18 u. 25 M.,
sonstiger Preis 15, 24, 40 u. 65 M.,

Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,
Berlin S.,
158 Oranien-Straße 158.

Prachtkatalog reich illustrirt, gratis u. franko.

Christbaumkonfekt,
reisende Neuh., **nur** genießbare Waare, 1 Kiste Inhalt zirka 430 Stück 2 M 50 Pf., 1 Kiste Jud. zirka 270 gr. Stücke 3 M. Berlin, Brook, Barnimstraße 4.

Feste Preise.

Der feine

Reisner

Friedrichstraße 244
(Entfernung 6 Häuser vom Belle-Alliance-Platz).

Weltbekannt als größtes und reellstes Fabrikhaus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Eleg. Paletots	v.	7-24 M.
„ engl. Anzüge	v.	8-30 „
„ Kammg. Anzüge	v.	10-30 „
„ Hosen	v.	2-12 „
Ulster- u. Pelerin-Pal.	v.	7-25 „
Knaben-Anz. u. Pal.	v.	3 M. an.

Feste Preise, daher vor Uebervortheilung geschützt. 8166L

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [1954 L

Trauringe: 2 Dukaten 21 M.

empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.

Bitte auf Haus-No. zu achten.

Sozialdem. Partei-Versammlg.

am **Sonntag**, den 4. Dezember, Vorm. 11 Uhr,
bei **Joël**, Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung:
1. Welche Bedeutung hat die Arbeitslosen-Statistik?
Referent: **Robert Schmidt.**
2. Diskussion. 681/3

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen nothwendig. **Die Kommission für Arbeitslosen-Statistik.**

Deutscher Tischler-Verband.

General-Versammlung

am **Montag**, 5. Dezbr., Ab. 8½ Uhr, bei **Feuerstein** (ob. Saal), Alte Jakobstr. 75

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verbandsangelegenheit.
Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig.

Vorstandssitzung

am **Sonntag**, Vormittags 10 Uhr, bei **Schöning**, Stallschreiberstraße 29.

Die Beitragssammler sowie die Mitglieder, die noch im Besitz von Billets vom Stiftungsfest sind, werden ersucht, in der Vorstandssitzung zu erscheinen. 316/7

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Bildungsschule

(Süd-Bezirk).

Am Sonntag, den 4. Dezember d. J., Abends 6 Uhr, in Heinrich's Festsälen, Plücherstraße 61:

Versammlung.

Tagesordnung:
Vortrag über: **„Unsere Volksschulen".** Referent Herr **Mähr.**
Nach dem Vortrag: **Geselliges Beisammensein und Tanz.** Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. 357b

Stuckateure!

Vereins-Versammlung der Stuckateure und Berufsgenossen

am Dienstag, den 6. Dezember, Abends 7 Uhr, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:
1. Wie organisiren sich die Stuckateure in Zukunft? Vortrag des Genossen Thieme. Diskussion. 2. Abrechnung vom Bibliothekar. 3. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

271/6 **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung

aller in der

Hutbranche

beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen

am Montag, den 5. Dezember 1892, Abends 8½ Uhr, in **Bötzow's** Brauerei, Prenzlauer Allee.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Förster aus Hamburg. 2. Diskussion. 3. Aufnahme von Mitgliedern zum Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Hutbranche, welcher am 1. Januar 1893 definitiv in Kraft tritt. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes.

Zur Deckung der Unkosten findet am Eingang eine Tellersammlung statt. 177/3 **Der Einberufer.**

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umg.

Wander-Versammlung

Dienstag, den 6. Dezember, Abends 5 Uhr, in Charlottenburg im Lokale des Herrn Krause, Bismarckstrasse 74. 323/10

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Die Versammlung wird präzise 5½ Uhr eröffnet, es werden deshalb die Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen.** gleichzeitig theilen wir mit, daß in **Rixdorf, Berlinerstr. 136, bei Kammer,** und in **Friedrichsberg, Wartenbergstr. 66 bei Lange,** Zahlstellen errichtet sind, dortselbst werden jeden Sonntag Vormittag von 9—11 Uhr Beiträge entgegen und neue Mitglieder aufgenommen. **Der Vorstand.**

Fachverein der Tapezirer

Berlins und Umgegend.

Montag, den 5. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Boltz, Alte Jakobstrasse 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **„Moderne Literatur".** 2. Diskussion.
3. Vereinsangelegenheiten. **Der Vorstand.**

Die **Weihnachtsfeier mit Kinderbescheerung** findet am **Dienstag,** den 27. Dezember (3. Feiertag), in **Norberi's Festsälen,** Beuthstr. 22, statt.

Kollegen, die ihre Kinder zur Bescheerung mitbringen, müssen dieselben bis zum **15. d. M.** beim Kassirer **Arlt,** Wienerstr. 36a, oder beim Vorsitzenden **Hartig,** Skalitzerstr. 69, melden. 311/5

Freie Vereinigung der Kaufleute.

Dienstag, den 6. Dezember, Abends 8½ Uhr:

Grosse Versammlung

in Th. Boltz' Festsälen (früher Feuerstein), Alte Jakob-Strasse No. 75.

Tagesordnung: 1. **Kapital und Arbeit.** Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wurm.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste willkommen. 168/6

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Buchdruckerei von M. Schrinner

124 Brunnen-Straße 124 3871L.

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksachen jeder Art.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.